Pol. g.
997
c

Pol. g.
997 c

Mhet

<36622157730012

<36622157730012

Bayer. Staatsbibliothek

Die gesellschaftliche und industrielle

neue Welt

mit ihren Vortheilen

in Vergleich der seitherigen Civilisation.

Im Geiste ihres Stifters

Karl Fourier.

Von einem seiner Schüler dargestellt.

Aus dem Französischen übersetzt

von Evander.

Heidelberg,

Druck und Verlag von J. M. Gutmann.

1835.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede des Uebersetzers.

Dieses zusammengedrängte Heft enthält mehr theoretische und praktische Weisheit als manches dickleibige Werk älterer und neuerer Philosophen, Pädagogen und Staatsmänner, die sich je mit dem Zustande der menschlichen Gesellschaft beschäftigten. Es entdeckt eine reine Quelle, durch welche endlich das große Problem der Volksverbesserung glücklich gelöst und die Menschheit über das Böse, das Elend und die Plagen, welche sie seit ihrer Schöpfung drücken, ausgesöhnt werden kann. Es ist um so schätzbarer als es in gleicher Linie mit den Absichten des Schöpfers steht und der Natur des Menschen völlig angemessen, daher leicht ausführbar ist. Es ist eine zeitgemäße Erscheinung, die uns den Trost gewährt, daß der, der darnach lebt, nie in die Versuchung gerathet, ein Feind des Staates oder gar in demselben ein Empörer zu werden. Es muß Jeden ergreifen und zum Nachdenken führen, sey er Einsiedler oder Weltumreisender; vorzüglich dem Rechtschaffenen, der das Daseyn und das Wohlseyn gern auf ihrem höhern Standpunkte erfassen möchte, muß es einen Eindruck und eine Richtung geben, welche ganz entgegengesetzt mit seinen seitherigen Erfahrungen und Studien wirken. Es gewährt großen Trost Jenen, die an der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes fast verzweifelten und in der

nächsten Zukunft nur Revolutionen und Anarchie erblickten. Sie werden diese Wunden auch bei uns geheilt finden, wenn anders Deutschland noch wahre Menschen hat, die für sich und ihre Brüder die vorgeschlagenen Heilmittel, an welchen kein Procentchen verloren geht, wohl aber überreichlicher Gewinn zu erwarten ist, gern anwenden. Die Alten bewahrten uns Worte auf, von denen man behauptet, sie seyen von Gott eingegeben, wir glauben es von den vorliegenden nicht minder; denn es weht ein Geist der Wahrheit in ihnen, den selbst die größte Verläumdung wegzublasen nicht fähig seyn wird, der uns auch die geringe Mühe des Uebersetzens noch mehr erleichterte und zum freudigen Geschäfte machte. Die Wissenschaften werden daraus eine neue Lehre vernehmen und sich nach einer neuen Richtung bewegen, vorzüglich die Anthropologen müssen erkennen und bekennen, daß alle Forschungen und Erkenntnisse des menschlichen Geistes und darauf gegründete Regeln für praktisches Leben gegen die gründlichere naturgemäße und daher einfache Eintheilung so viel und fast noch weniger sind, als die Phisiognomik und Schädellehre. Sie werden bekennen müssen, daß die einfache Sonderung der menschlichen Charaktere in drei Hauptklassen, unter welche sich alle untergeordneten Leidenschaften und Neigungen bringen lassen, der wissenschaftlichen Lehre und der Menschenkenntniß aufs Förderlichste und Leichteste dienen und der schwere Stein, der seither diesen im Wege lag, aufs Glücklichste gehoben und weggeräumt ist. Die Begriffe sind nun bequem und ohne große Verstandesanstrengung zu fassen; ein mittelmässiger Beobachtungsgeist wird schon fähig seyn, den Menschen so tief zu ergründen, als ehemals der scharfsinnigste Weise kaum vermochte.

Jetzt, da das Geheimniß offen liegt, wird es Jedem, wie einst den Tischgenossen des Columbus, leicht scheinen es nachzuahmen, und unbegreiflich, daß es nicht schon in den frühesten Zeiten befolgt ward, wo es doch in dem ganzen Universum laut gepredigt täglich sich anempfiehlt. Die leblosesten Steine schichten sich im Rollen nach ihren Schweren gleich zu gleich, die Metalle im Schooße der Erde ziehen einander zum Vereinigen an, die Pflanzen wuchern um sich, um bei ihres Gleichen vereint sich zu freuen; die Thiere vereinigen sich nach Gattungen, um sich für ihre Erhaltung stark zu machen, und selbst die wildesten werden einander Freunde, wenn es gilt, einem gemeinschaftlichen Feinde ihres Geschlechtes zu widerstehen, obgleich sie meistens nur eine einzige vorherrschende Leidenschaft besitzen. Die lautesten Predigten an den Menschen zur Nachahmung.

Ungeheuer war das Verkennen der sogenannten Weisen, daß sie die vom Schöpfer in den Menschen gelegten, von ihnen als bös erkannten Leidenschaften, als Werke eines bösen Urhebers zernichten wollten, statt sie, wie Fourier lehrt, zu guten Zwecken zu benutzen. Sie müssen jetzt vor ihm bekennen, daß ihr Streben gegen sein Wissen nichts weiter als ein irriges Tappen im Finstern war.

Die Menschen waren zwar, seit der ungeheuern Zeit ihrer Erziehung manchmal vor der Pforte des Weges, auf welchem der Erfinder dieser Gesellschaftswissenschaft so kühn und erfolgreich voranschritt, aber leider zum Bedauern aller nachgekommenen Geschlechter war die sichere Richtung dieses Fortschrittes noch so wenig gefunden als heut zu Tage jene der Luftballone; nothwendiger-

weise mußte daher das Beste wieder untergehen und sich verlieren in den zum Bösen gerichteten Leidenschaften und Neigungen. Auch die weisesten Menschen konnten das nicht hindern, weil ihre Weisheit den Geist, der sich ihnen zeigte, noch nicht festzuhalten, vielweniger mit einem haltbaren Körper zu umkleiden wußte.

Dieser Geist mag einst auch in jener Zeit bestanden haben, als die christlichen Mönche sich in Klöstern zusammen begaben und eine gesonderte Welt für sich bildeten. Er mag ein triftiger Beweggrund mit zur Einführung des Cölibats geworden seyn; aber wer tiefer in ihn eindringt wird es eben jenem Papste, der ihn einführte und dadurch das heiligste Band der Menschheit zerriß, nie Dank wissen; die ganze Geistlichkeit ward nach dieser Ansicht dadurch in das Verderben und in die Sündfluth der zum Bösen gelenkten Leidenschaften der Welt gestürzt. Die Erfahrung lehrt es leider nur zu lang und oft. Von Templern, Rosenkreuzern, Jesuiten, Freimaurern und andern Orden wollen wir nicht sprechen, es ist gewiß, daß sie den Schein für sich zu bewahren wußten.

Im großen Treiben der Welt kann er nicht mehr erscheinen, am wenigsten in den bevölkertsten Städten. Doch auch diese können für die sogenannte Civilisation manche Lehre zu Anwendung und Verbesserung ihres eignen Standes aus dem gegenwärtigen Werkchen entnehmen. Denn jedes große Gute läßt sich im Kleinen, obgleich nur unvollkommen, mit Nutzen nachahmen, oder vielmehr in Regeln ausziehen.

Aber wir kennen noch viele Gegenden, z. B. in Böhmen, Mähren, Ungarn u. s. w. hinab zur

Türkei, in Polen und in vielen Theilen Rußlands, wo er herrlich aufleben könnte. Es giebt noch so viele kleine Fürsten von Hochherzigkeit und wahrem Seelenadel, welche weite zusammenhängende, aber menschenarme Güter besitzen; sie könnten die Götter einer größern Bevölkerung lauter glücklicher, einiger und sich liebender Menschen werden, wenn sie die in Frankreich hier und dort schon praktisch ausgeführten Ideen des Herrn Fourier benutzen und nach seinen Mustern Phalansteren von verschiedenen Größen auf ihren Gebieten einführen wollten. Sie könnten dadurch nicht nur alle den Nutzen, der durch die Auswanderungen nach Amerika Deutschland verloren geht, an sich ziehen, sondern noch weit mehr; sie würden, gut angegriffen, selbst den Monarchien und andern Reichen, besonders aber ihrem Lande, die größten Dienste leisten, dadurch, daß sie Ackerbau, Fabriken und Handel auf die leichteste und am wenigsten kostspielige Art befördern. Die Kapitalien, die sie dazu einlegen, können an keinem andern Orte so gesichert stehen, als in diesen Anstalten, und da sie auf die Kräfte Aller gegründet sind, würden sie größere und gewissere Zinsen tragen als irgendwo. Doch bedarf es vielleicht nicht einmal ihrer baaren Kapitalanlagen und es dürfte genügen, wenn sie nur den Boden dazu hergeben und sich dessen Werth als Aktie in dem Phalanster anschreiben lassen, welche ihre gute Zinsen trägt. So mancher Grundherr suchte seither durch Ausspielung von seinem Gute zu kommen, um den Erlös irgendwo baar auf Interesse unterzubringen; das Gut aber zum Phalanster herzugeben, ist weit klüger und sicherer gehandelt. Es wird nur einer Ausschreibung bedürfen, und Menschen aller Art, Kapitalisten, Leute vom mittlern bürgerlichen Stand und Arme wer-

den in Menge herbeiströmen und sich erbieten; unter diesen läßt sich leicht die Auswahl der Rechtschaffenen finden, daß man nur nützliche Glieder in die Anstalt bekommt. Diese Wahl müßte Anfangs unter einem Ausschuß der tüchtigsten Glieder und dem Präsidium des Grundbesitzers geschehen. Für die Zukunft jedoch hätte derselbe kein weiteres Vorrecht, als das, wozu sein eingebrachtes Vermögen ihn berechtigt.

Wir verstehen hierunter nicht solche Phalansteren, die blos unter sich erzeugen und verzehren und sich also, wie die Lykurger von der übrigen Menschheit abgeschlossen halten, sondern die viele nützliche Fabrikarbeiten liefern und geübte Handelsleute bei sich haben, die diese Waaren mit Vortheil hinauszuschaffen und die Anstalt dafür zu bereichern wissen. Dieser Handel müßte immer im Großen getrieben werden und die Lage der Anstalt so beschaffen seyn, daß die Verbindungswege zu ihr in gutem Zustand sind. Die Fabrikate müssen durch die Erzeugnisse der Lage begünstigt seyn, damit sie im wohlfeilsten und besten Preise geliefert werden können. Dieses wird nicht nur dem Handel, sondern der ganzen Anstalt Festigkeit und hernach große Berühmtheit geben. Es müßten Tausende von Menschen zuströmen um Glieder der Gesellschaft zu werden, weil sie wissen, daß ihre Kräfte und Talente Anerkennung und sie selbst eine Versorgung finden, die sie nicht nur vor allem künftigen Mangel schützt, sondern auch zu wahrhaft zufriedenen und richtig lebenden Menschen macht, die keinem verhaßten Zwang eigennütziger Fabrikaufseher unterworfen sind, sondern für ihr gemeinsames Eigenthum arbeiten, und deren Kinder die beste Erziehung und Versorgung

erhalten. Und um allen Zwang zu vermeiden dürfte auch nicht auf Kundschaftsbestellungen und Zeitkontrakte gearbeitet werden, weil dadurch die Arbeiter zu abstumpfender Beharrlichkeit an ein und demselben Stück Arbeit in längerer Zeit, als die gewöhnlichen Arbeitsstunden liefern, gehalten wären, wodurch ihr Geist und Körper leiden und ihnen die Vorliebe für das phalansterische Leben getrübt würde.

Durch die Phalansteren könnten viele hunderttausend Morgen Sümpfe, die jetzt nichts eintragen und der Erde und den auf ihr lebenden Geschöpfen nur schädlich fallen, urbar gemacht werden. Man gebe nur armen fleissigen Leuten das nöthige Werkzeug, Nahrung und Vieh, sie werden so gut, wie vor einem oder anderthalb Jahrhunderten in Amerika geschah und noch geschieht, die Sümpfe in Italien, Ungarn, Polen, Rußland ꝛc. wegschaffen; und man kann dann wenigstens 5 Millionen Menschen mehr bequem unterbringen und unberechenbare Vortheile und Bequemlichkeiten unseres Lebens durch diese neue Schöpfung bezwecken. Frankreich allein hat nach Montfalcon noch 180000 solcher Brüche welche durch ihre verpestenden Dünste die beständigen Quellen von Krankheiten sind.

Es versteht sich jedoch von selbst, daß in ein Phalanster nicht mehr Gesellschafter aufgenommen werden dürfen, als der eingeräumte Boden, von selbst gebauten Lebensmitteln zu ernähren vermag, weil auswärts beigeführte die Fabrikarbeiten vertheuern würden, ferner daß keine Bodenerzeugnisse in den auswärtigen Handel gegeben werden dürfen, so lang sie für die eignen Bedürfnisse der Gesellschaft nöthig sind; und daß für diese auch die erforderlichen Vorräthe immer bereit sind, damit nie

ein Mangel die Fortsetzung des brüderschaftlichen Lebens störe, oder gar unterbreche.

Es giebt Länder, wo die Civilisation so verwildert und herabgesunken ist, daß sie nur mit Zwang und unter der strengen Aufsicht vermögenderer Gebieter zusammen gehalten werden kann. Es giebt auch Länder, wo dies eben nicht nothwendig wäre, aber durch lange Gewohnheit einmal so eingeführt ist. Welch herrliches Muster sollte in der Mitte solcher Menschen ein Phalanster zu Beförderung des Aufschwungs aus der verhärteten Niedrigkeit werden, besonders gerade in jenen Staaten, wo noch zu viele Rohheit der Sitten und Gewohnheiten herrscht. Gewiß, wenn Jene, welche die armen Menschen mit Bastonaden mißhandeln und zuletzt barbarisch an Pfähle gespießt auf die erbärmlichste Weise zu Tode schmachten lassen, das Muster eines Phalanster unter sich hätten, sie sollten doch lernen, daß ihr hartes Verfahren keine absolute Nothwendigkeit ist, und zu gelindern Gerechtigkeitsstrafen bald geleitet werden.

Auch in streng monarchischen Staaten, wie Rußland, das noch so weite unbevölkerte und doch fruchtbare Strecken hat, sollten die Phalansteren dem Wohlstand und der Aufklärung schneller forthelfen, als Muster und Spiegel für das Volk und vorzüglich zur industriellen Erhebung desselben. Am vorzüglichsten aber fänden in neu aufblühenden und zur Ruhe gekommenen Ländern die gesellschaftlichen industriellen Vereine statt, wie z. B. in Griechenland; weniger in Algier und Egypten, wo noch erst der Stahl vieles abzuwetzen hat, ehe es zu friedlichen gesicherten Phalansteren kommen kann. Man besorge nur keine Regierungsstörung, die Phalansteristen können in jedem Staate eben so

gute und getreue Unterthanen ihres Oberherrn werden und bleiben, als die Civilisirten, ja sehr wahrscheinlich ihre Abgaben dem Staate besser leisten als diese, weil ihr Vermögen und ihre Einkünfte gesicherter stehen.

Nur denke man nicht, daß ich durch Herausgabe dieser Schrift die Beförderung des Republikanismus beabsichtige, oder daß er dadurch auch unabsichtlich Vorschub erhalte. Im Republikaner herrscht zu viel Egoismus, als daß er zu solchen Verbindungen große Neigung hegen sollte. Man sehe nur auf Amerika, dort will jeder in seinem Beruf herrschen, keine Brüder und Gesellschafter, die mit ihm theilen, sondern Untergebene und Söldlinge haben, um bald vornehmer Herr zu werden, unabhängig von allen Andern. Eine schöne Weisheitslehre sagt: willst du Freiheit, so mache dich zuerst selbst frei, willst du Gleichheit, so setze dich mit andern in Verhältniß und gieb ihnen nach. Beides findet Jeder in dem Phalanster ohne Benachtheiligung aller Jener, die ausser demselben leben, und sie nie so finden werden, wie sie sich träumen und wie sie im Phalanster zu Hause ist. Wie gesagt, es ist nicht die Absicht, sich irgend einer Staatspflicht, sey es bei welcher Verfassung es wolle, zu entziehen, sondern sich allen eben so zu unterwerfen, wie die Civilisirten. Jene Freiheit und Gleichheit zu geniessen ist die wahre der menschlichen Natur angemessene, die alle öffentliche in den Staatseinrichtungen übertrifft, selbst die eines vollkommen demagogischen Staates, wenn er anders ausführbar wäre.

Das Phalanster hat auch das in dieser Schrift zwar nicht gedachte Gute, daß es die Reichen von den auswärtigen verschwenderischen Besuchen der Re-

sidenzstädte, in den Bädern und andern Wollustörtern zurückhält, wohin sie oft alles Erborgte tragen und woher sie dann mit zerrüttetem Körper und Beutel nach Hause kehren. Sie werden durch die manchfaltigen Abwechslungen in Arbeit und Vergnügen zurückgehalten und so ans Häusliche gefesselt, daß sich die frühere Langeweile selten wieder einfindet.

Es ist in dieser Schrift selbst in der Hauptdarstellung des ganzen Systems zwar manche Lücke gelassen und oft Etwas übergangen, das zu besserm Verständniß und zur richtigen Auffassung des ganzen Umfangs diente; allein die Schriften des Herrn Fourier sind zu weitläufig, als daß man umständlicher das Fehlende hier hätte ergänzen können. Diese Ausgabe geschieht blos um der Sache Fortgang zu geben; erfolgt dieser, wie ich nicht zweifle, so werde ich auch einen fortsetzenden und ergänzenden Auszug aus den umfassenden Schriften des Herrn Fourier noch hinzu liefern, der gleichfalls gehörige Aufnahme und Anwendung finden dürfte.

Ueberall und immer klagten die Menschen, sie seyen unglücklich; und doch bestehen um sie herum in großer Anzahl Elemente zur Erzeugung der allgemeinen Glückseligkeit. Wäre die Erde auf ihr Höchstes der Bevölkerung, in Hinsicht auf die Möglichkeit des Erzeugnisses, gekommen, man begriffe, daß alle Geschöpfe, die über diese Gränze geboren würden, den einem Jeden nöthigen Theil um so viel verminderten, und endlich ein Augenblick käme, wo, in Folge des Ueberzähligen, das menschliche Geschlecht in das Elend zurückfallen müßte. Aber dem ist gewiß nicht also. Frankreich z. B. hat nur den dritten Theil Einwohner, den seine Erde nähren könnte; und doch hat es auf 33 Millionen Individuen, die es enthält, 22 Millionen, die im mittleren Verhältniß mehr nicht als täglich 6½ Sous für Wohnung, Kleidung und Nahrung haben. Diese betrübte Noth wird begreiflich, wenn man beobachtet, daß vier Fünftheile Land nicht so vollkommen angebaut sind, als der Stand der Ackerbauwissenschaft es zugiebt, und daß ein Fünftheil es nicht durchaus ist. Also, wenn ein Mensch Hungers stirbt, es sey wirklich oder langsam in Folge der Entbehrungen oder schlechten Nahrungsmittel, so besteht doch auf derselben Erde, die jetzt geöffnet wird, um seine abgestorbene Hülle aufzunehmen, ein unangebautes Feld, das ihn hätte ernähren können.

Es ist dann von der höchsten Wichtigkeit, sich mit der Aufsuchung einer Wissenschaft zu beschäftigen, welche Anleitung giebt, eine zweckmäßige Anwendung der Elemente des Wohls aufzufinden, dessen Bestand nicht geläugnet werden

kann. Dieses ist der Zweck von der geselligen Theorie des Herrn Karl Fourier.

Die Aufgabe, die ich zu erfüllen habe, theilt sich naturgemäß in zwei Theile. Ich werde das jetzt Bestehende zu kritisiren haben; denn wenn ich nicht damit anfange, bis zur Klarheit zu beweisen, daß der jetzige gesellschaftliche Zustand mangelhaft sey, so könnte man mich mit Recht fragen, warum ich einen neuen darstellen wolle. Es wird mir hierauf nöthig, den gesellschaftlichen Mechanismus darzulegen, durch welchen Herr Fourier vorschlägt, den jetzt bestehenden zu ersetzen.

Ehe ich in das Materielle eingehe, muß ich einige Vorerklärungen geben. Ich werde auf eine feste Weise das Gebiet, auf welchem ich mir die vorgesetzten Fragen abzuhandeln vornahm, zu bestimmen haben. Jene Personen, welche hierher gekommen seyn möchten, um die kosmogenischen Ideen es Herrn Fourier kennen zu lernen, die einzigen, die mit Wahrheit zu sagen bis zu den Weltleuten gelangt sind doch mit der Ermäßigung, daß die Verläumdung sie sich; unterwarf, diese Personen würden in ihrer Erwartung betrogen seyn. Ohne über den Werth der Forschungen des Hrn. Fourier in dieser Beziehung abzusprechen, erkläre ich förmlich, daß ich mich blos mit der industriellen Reform der gesellschaftlichen Theorie, und keineswegs mit Kosmogonie beschäftigen will. Dies wohl verstanden, glaube ich die Darstellung beginnen zu können.

Ich werde eine Zergliederung der Civilisation darlegen und es wird nicht mein Fehler seyn, wenn diese sich einer Kritik unterworfen findet. Wenn ein Maler getreu die vor ihm stehenden Züge wiedergiebt, so kann man nicht mit gutem Rechte dem Künstler es deswegen vorwerfen, wenn dieses Bild Abscheu erregt. Dies kleine Wort, das ich hier spreche, dürfte schon genügen, den Unwillen einiger meiner

Leser zu erregen; denn es wird ihnen sonderbar scheinen, mich von der Civilisation übel sprechen zu hören. Wohlan, dieser Unwille erzeugt doch nichts Weiteres als ein Mißverständniß, und ich glaube im Grunde vollkommen mit Jenen einig zu seyn, die am begierigsten sind, mich zu tadeln.

Das menschliche Geschlecht durchlief verschiedene Formen, und einige Völker blieben sogar in dieser Beziehung still stehen. Es gab (und giebt an einigen Orten noch) einen wilden Zustand, einen barbarischen Staat. Glauben Sie z. B., daß ein neuerer Egyptier, vor einigen Jahren Barbar, jetzt halbgesittet, Ihnen mit Recht sagen könne: Die Barbarei vervollkommnet sich von Tag zu Tag, sie schreitet schnell vorwärts, wir sind aufs Aeusserste in der Barbarei? Gewiß nicht, und Sie könnten ihm antworten, daß Egypten im gesellschaftlichen Gang wirklich einen Fortschritt machte; aber daß dieser Fortschritt, weit entfernt, ein Fortschritt in der Barbarei zu seyn, im Gegentheil ein Ausgang aus derselben und eine Annäherung zur Civilisation, eine vorgerückte Periode sey. Sie würden ihm mit Recht sagen, daß wenn Egypten auf der Bahn dieser Fortschritte zu wandern fortfährt, es sich künftig in völliger Civilisation und durchaus ausser der Barbarei befinden wird. Was ich jetzt vortrage, läßt sich auf das von Hrn. Fourier vorgeschlagene System anwenden. Es ist dieses noch näher an der Civilisation, als jenes an der Barbarei. Sie sehen dann aus dem Vorhergehenden, daß der Fortschritt und die Civilisation zwei Worte sind, die man nicht mit einander verwechseln darf; und um diese letztere anzugreifen, wie ich auf der Stelle thun will, geschieht auf eine andere Art, als sich zum Vertheidiger der Verfinsterung und des Rückschrittes aufzuwerfen.

Der Mensch trachtet nach Reichthum, nach Gesundhe Er verlangt die freie Uebung aller seiner Kräfte zu geniessen;

Eine gesellschaftliche Form würde um so vollkommener seyn, als sie unter dieser Beziehung allen Wünschen des Individuums genügte, ohne daß die Befriedigung dieser Wünsche für ihn und seines Gleichen betrübte Folgen nach sich zöge. Die Civilisation ist weit entfernt, solche Erfolge hervorzubringen. Ich will die Uebel durchgehen, welche sie uns verschafft, statt des Guten, das wir zu verlangen natürlicherweise getrieben sind.

Armuth. Erinnern Sie sich, worauf ich mich zu Anfang berief (22 Millionen Individuen haben nicht mehr als 6½ Sous um zu wohnen, sich zu kleiden und zu nähren); Sie stimmen mit mir überein, daß die Civilisation dem größten Theil der Menschen nur das schrecklichste Elend bringt. Zu einer Zeit, die noch nicht weit hinter uns ist, und als die Cholera nöthigte, das Dachkämmerchen des Armen zu besuchen, worin der Schmutz, der Gestank, das große Haus des Nachbars bedrohte, konnte man sich überzeugen, zu welchem Grad dieses Elend gelangen kann, wenn eine politische Bewegung, eine Ansteckung oder ein Ereigniß, das für einige Zeit die Arbeit einstellt, hinzutritt. Man fand in den Löchern der Straße Mortellerie dreisig Individuen in einer solchen Kammer aufeinander gehäuft, welche nicht mehr als zehn ohne Gefahr fassen konnte. Was bei dieser fast allgemeinen Armuth betrübender ist, ist dieses, daß die Länder, wo sie sich am gräßlichsten, am bedrohendsten zeigt, genau jene sind, wo die Industrie ihren höhern Aufschwung nahm, wo die Künste, die Wissenschaften auf den höchsten Grad der Entwickelung gekommen sind *); der Art, daß die Ar-

*) Es giebt Optimisten, die läugnen, daß die Armuth so allgemein sey; sogar solche die uns überreden wollen, daß 28 Millionen Franzosen Eigenthümer seyen. Man heilt kein Uebel durch das Abläugnen seines Bestehens, und ich zweifle sehr, daß die Glieder des Wohlthätigkeitsvereins, die uns offenbaren, ein gewisser Umkreis von Paris enthalte 24,000 erklärte Armen, der Meinung seyen, daß Al-

muth, ausser daß die Entblössung schon an sich schmerzlich ist, noch unter dem Schauspiel des Luxus, der sie umgiebt, und von der beständigen Gegenwart der Gegenstände, die ihr so nöthig, die überall überflüssig und doch nicht zu bekommen sind, leidet. Die barmherzigen Anstalten, die Freihäuser, Hospitäler, Arbeitshäuser, Bettlerdepots, Armentaxe, öffentliche Wohlthätigkeit, alles dieses ist nichts als ein schwaches Linderungsmittel gegen dieses fürchterliche, stets wachsende Uebel. Die Philosophen und Moralisten fanden gegen dasselbe kein anderes Heilmittel, als die Verachtung der Reichthümer und die Liebe zur Armuth zu predigen. Das Volk könnte ihnen glauben, wenn es sie nicht selbst, ihrer Lehre zum Trotz, nach diesen treulosen Reichthümern laufen gesehen hätte, welche sie riethen in die weiten Meere zu werfen. Seneka, dieser große Verächter des Reichthums, sprach ganz bequem von den zahlreichen Vortheilen der Armuth, er, der seine deklamatorischen Lobsprüche auf eine Tafel von gediegenem Gold schrieb, und mit allen Genüssen eines Glücksgutes von 120 Millionen umgeben war.

Betrügerei. Es wäre zu wünschen, daß die praktische Wahrheit in allen menschlichen Beziehungen bestände; aber wir sehen genau nur das Gegentheil. Ueberall umgiebt uns die Betrügerei. Religion, Politik, Freundschaft, Liebe, Alles vergiftete die Lüge mit ihrem unreinen Hauch. Sie wenden sich an einen Priester; es findet sich, daß er ein Mensch ohne Beruf für seinen Stand ist. Der Wille seiner Eltern, die Nothwendigkeit, der Zufall warfen ihn in das Heiligthum, das aber für ihn nichts als eine Werkstätte ist. Haben Sie Vertrauen auf die Politik und Sie widmen

---

les aufs Beste stehe. Dieser betrübte Zustand der Dinge besteht nicht nur in Frankreich; die Zahl der Armen zu Liverpool erstreckt sich auf das Drittheil der Bevölkerung; 27,000 Armen auf 80,000 Einwohner; und doch ist diese Stadt eine der reichsten in England, der Seehandel ist darin in voller Thätigkeit.

sich einem Theil derselben, so werden Sie darin eine Menge Menschen von persönlichem Interesse und nicht von Ueberzeugung unter eine Fahne gezogen finden. Ueberall wird Ihnen die mangelhafte Organisation der Gesellschaft den hineingezogenen Menschen zeigen, wie er Betrug übt um Mittel zum Leben zu finden. Beispiele von jeder Art sind im Ueberflusse, und ich will unter der Menge einige aus dem Handelsstand entlehnte wählen. Die Kritik, der ich mich überlassen will, geht keineswegs auf die Personen, die blos der Nothwendigkeit ihrer Stellung nachgeben mußten; einer Nothwendigkeit, manchmal so stark, daß die Tugend eines Zeno sie zu bestreiten unfähig wäre.

Der Handel ist an sich eine ausserordentlich nützliche Sache, so lang er sich auf seine eigentliche Rolle beschränkt, nämlich den Entzug dem Verzehrer wie dem Erzeuger zu vermeiden, indem er von diesem die Handarbeit nimmt, um sie jenem zu überliefern, so lange die Zahl der zu dieser Verrichtung angestellten Agenten nicht die für die Bedürfnisse des Verzehrens gezogene Gränze überschreitet. Aber wenn diese Agenten zu zahlreich sind, wenn die einfachen Mittelsmänner Eigenthümer von Handelsgegenständen werden, dann erzeugen sie eine Menge von großen Unschicklichkeiten: die Aufhäufung, der Alleinhandel, die Verfälschung der Produkte, ihre Vertheuerung u. s. w. treffen sowohl den Erzeuger als den Verbraucher, manchmal beide zusammen.

Ein Beispiel wird diese Fragen noch klarer darstellen. Ich nehme an, in einer Stadt seyen drei Weinhändler für den Verbrauch nöthig. Sie können alle bei guter Waarenlieferung leben. Aber, wenn drei andere Handelsleute aus derselben Klasse sich in der nämlichen Stadt ansetzen, ohne daß die Bevölkerung noch die Bedürfnisse sich vermehrten, so ist es klar, daß einer der folgenden Fälle eintreten muß:

Entweder die Kaufleute werden ehrlich und fortfahren, unverfälschten Wein zu liefern, oder das Gegentheil thun.

Im ersten Falle müssen sechs Familien von dem leben, was für drei hinreichte, und diese Familien ihren Aufwand auf die Hälfte herabsetzen. Aber, da sie nur das haben, was ihnen nöthig ist, so werden sie in Drang gerathen.

Oder gar, sie werden den Preis des Produkts erhöhen, oder wohlfeiler einkaufen, und es trifft alsdann entweder den Verbraucher oder den Erzeuger, daß er unter der Vermehrung der Handelsleute leiden muß. Der eine wird zu theuer, der andere zu wohlfeil bezahlen.

Setzen wir noch den Fall der Waarenverfälschung dazu, so werden die Folgen noch weit wichtiger, denn nicht alle Kaufleute begnügen sich damit, Wasser in ihren Wein zu schütten; es giebt deren, die Bleizucker und andere schädliche Dinge hinein thun.

Einige Industrielle spekuliren auf den Bankrot und bekümmern sich sehr wenig, wenn sie die Waaren um einen Spottpreis losschlagen, die sie nie zu bezahlen den Vorsatz haben; sie machen die Lage jener Kaufleute, die nur ehrlich bleiben wollen, noch verwickelter. Kann man sich das Schreckliche in der Lage eines Mannes denken, der sich zwischen der Existenz seiner Familie, seiner eignen und einer Handlung befindet, die gegen sein Zartgefühl streitet? Ist nicht zu fürchten, daß der Erhaltungstrieb, die Liebe zur Familie über alle Gedanken von Rechtschaffenheit siege? Wann man besser den Einfluß, den die äussern Umstände auf die Bestimmungen des Menschen üben, kennen wird, dann wird man die ganze Wichtigkeit fühlen, ihn neben einem solchen Freund anzustellen, der sich je in der schrecklichen Nothwendigkeit befindet, samt seiner Familie aus Hunger umzukommen oder entehrende Handlungen zu begehen.

Unterdrückung. Ich will nicht von der politischen Unterdrückung sprechen. Dies ist eine zu oft und viel bestrittene Frage, als daß sie hier zu entwickeln nöthig sey.

Ich werde mich begnügen, zu beweisen, daß alle Partheien (weniger die herrschende) sich beklagen, die Freiheit bestehe nicht. Ich werde mich mit einer ganz andern furchtbaren beschäftigen, von der man zwar weit weniger Geschrei macht; mit einer Unterdrückung, die vielleicht mit der Sklaverei der Alten und der Bedingung der Leibeignen des Mittelalters die Wage hält. Ich will von jener sprechen, welche die Menschen nöthigt, sich Arbeiten zu überlassen, die ihnen zuwider sind; die sie zwingen, ihr Leben, ihre Ehre, ihr Glück, ihre Ruhe u. s. w. dahin zu geben, sobald der Tyrann spricht, und dieser Tyrann ist das Elend.

Ein Mensch sey mit einem wohl entschiedenen Beruf für eine solche Art Arbeit geboren. Die menschliche Gesellschaft thut alsbald nichts, um seiner individuellen Neigungen sich zu versichern, welche sogar oft gar nicht erwachen. Nachher, wenn durch Zufall ein natürliches Talent sich zeigen kann, ist es ihm fast immer unmöglich, sich ihm zu widmen und sich ihm so zu überlassen, wie er es wollte. Ein solcher Mensch, welcher ein vortrefflicher Maler hätte werden können, ist durch die Sitte und den Hunger genöthigt, sich in eine angesteckte Werkstätte zu verschließen und sich darin Arbeiten, die ihm zuwider sind, zu überlassen. Ist er ein Schwertfeger, er kann voraus schon rechnen, wie viel Jahre verlaufen werden, ehe ihm die Auszehrung, die Folge dieser Art Arbeit, das Leben raubt. Um jetzt nicht Hungers zu sterben, stirbt er in zehn Jahren an Brustkrankheit. Kann man eine schrecklichere Unterdrückung sehen? und die für die Freiheit Begeisterten, die sich gegen die leichteste Ankratzung der Charte widern, machen nie Einwendungen gegen dieses schwarze Verbrechen der individuellen Freiheit.

Noch gehört zum Despotismus des Elends, daß es beitragen muß, die Existenz in Schimpf zu setzen. Der größte Theil der Unglücklichen, die darin leben, finden sich

in der Alternative, entweder Hungers zu sterben, oder in Unehrlichkeit zu schmachten.

Ueber diesen Punkt, so wie über alle andern, bin ich gezwungen abzubrechen, und folglich das, was das Gemälde der Civilisation Häßliches zeigt, beträchtlich zu lindern.

Metzelei. Es ist nicht nöthig, in lange Entwickelungen einzugehen, um diesen fernern Charakter, den Herr Fourier der Civilisation zuschreibt, zu rechtfertigen. Die Zernichtung des Individuums durch das Individuum mittelst des Duels, der Mord und die Hinrichtungen; der Bruch eines Volkes mit einem andern in den bürgerlichen Kriegen; einer Nation gegen die andere in dem, was man den großen Krieg nennt. Aber wann wird einer dieser Menschen, welche die Macht haben, einen Theil des Menschengeschlechts mit sich fortzuziehen, aufstehen? Nur dann, wenn alle Völker von der Erdfläche verschwunden sind, oder ihre schwachen Reste sich in dem Strom des siegenden Volkes verloren haben. Alexander, Cäsar, Karl der Große, Napoleon, in ihren weiten Planen von Einheit und Civilisation, konnten nichts Anders werden als Instrumente der Metzelei in den Händen einer schlechten gesellschaftlichen Form, die kein anderes Mittel kannten, zur Einheit und Verbreitung der Aufklärung zu gelangen, als durch Ermordungen, geziert mit dem Namen der Eroberung.

Man pflegt zu sagen, der Krieg sey ein nothwendiges Uebel, und wenn man den allgemeinen Frieden wolle, so müsse man die Irrthümer des Abtes St. Pierre erneuern, welche, um wohlhabend zu werden, doch auch nur Träumereien waren. Aber ist denn die Natur nur auf die bis jetzt bekannten Mittel beschränkt? und wenn man seit Jahrhunderten unvermögend war, dem Feuer der Zerstörung eine weniger betrübte Richtung zu geben als diejenige, die sie beständig verfolgte, folgt hieraus die Unmöglichkeit ihr eine

aufzufinden? Ich hoffe, die Entwickelung, in welche ich über die Lehre des Hrn. Fourier eingeben werde, wird überzeugen, daß die Armeen, die er unter der Zukunft versteht, noch mehr Begierde zu ihren Werken der Zerstörung haben müssen, als die jetzigen zeigen.

So betrachtet man nach dem Beispiel einiger Personen den Krieg als Mittel, sich von dem zu befreien, was man den Abschaum der Bevölkerung nennt. Ich antworte, dies führt uns in die Zeit, wo Düguesclin die großen Kompagnien nach Spanien führte, wo Ludwig XI. nach der Schweiz ziehen ließ, um die Menschen zu morden, welche die Gesellschaft auf eine nützliche Art nicht unterzubringen wußte. Dieses heißt den Kranken tödten, um seine Krankheit zu heilen.

Uebermäßige Entstellung. Schon der Ausdruck dieses an die jetzige Gesellschaft gerichteten Vorwurfs scheint ziemlich einfältig, sogar sehr thörigt. Wirklich, es kann außerordentlich scheinen, daß man einer gesellschaftlichen Form irgend einen guten oder schlechten Zustand aus der Witterungsbeschaffenheit zuschreibt. Aber eine gründlichere Untersuchung wird Sie, wie ich hoffe, überzeugen, daß diese Beschuldigung nicht übel begründet ist.

Es ist allgemein anerkannt, daß der Mensch auf dem Erdenrund ein Geschäft übt, welches er sich aneignet, nach der Art, nach welcher er es treibt. Dieses Geschäft kann gedeihlich oder traurig werden, je nachdem es gut oder schlecht geleitet wird. Entholzt man die Gipfel der Berge, so ist klar, daß die Quellen vertrocknen, daß man die natürlichen Schutzörter vernichtet, welche bestimmt sind, das Ungestüm der Winde zu hemmen und ihnen ihre verletzenden Einflüsse zu nehmen, indem sie sie zwingen, sich so zu sagen auf ihrem Wege gegen den Wald zu abzustoßen. Wenn man einen gähen Abschuß untergräbt, so ist es doch klar, daß die

fruchtbare Erde, die nicht mehr an den Bäumen Haltung hat, beim ersten Regen in die Thäler stürzen wird, und daß die Gipfel, sonst mit glänzendem Wachsthum gekrönt, zu schreckbaren Felsen werden müssen, von welchen das Wasser und der Schatten verschwunden sind. *)

Ich frage: sind dieses nicht tägliche Ereignisse? Hören Sie die Klagen der Waldinspektoren und der Eigenthümer der umliegenden Thäler. Sie werden Ihnen Alles sagen, was durch die Witterung verändert ward, daß die Stürme und der Hagel heftiger wurden. Sie werden da die Erklärung von dem Rückgang der Oliven finden, die ehemals auf dem ganzen Boden von Montelimart wuchsen. Sie werden darin den Grund einer Menge von Thatsachen dieser Art finden, wo der Gemeine den Arm der Vorsehung erblickt, welcher sich von ihm zurückzieht, während er es selbst ist, der ihn zurückstößt.

Um die Ueberzeugung in Ihren Begriffen zu gewinnen, will ich eine klassische Erinnerung in Ihnen aufrufen:

Sie erinnern sich ohne Zweifel jener Stellen der Schriftsteller, wo man vom gefrornen Wasser der Tiber, einem Flusse, der jetzt nicht mehr gefriert, spricht. Sie vergaßen nicht, daß das Klima der Gallier weit rauher war, als jetzt. Die Ausrottung ungeheurer Wälder, die Austrocknung unzähliger Moräste, welche damals diese Gegenden, wie in

---

*) Ich schreibe dieses im Angesicht der Gebirge von Toulon, deren trockenes Aussehen etwas Betrübendes hat. Es scheint vor den Augen ein öder Aschenhaufen zu seyn; kein Schein von fruchtbarer Erde; der Fels steht blos. Als die Stadt Toulon zerstört ward, hieb man alles Holz von diesen Bergen und der Humus, von Regen fortgerissen, fiel in das Thal, wo die Stadt lag. Ein wenig Vorsicht würde dazu gedient haben, die Gewächse, welche man ausgerottet hatte, wieder zu ersetzen. Aber das lag nicht in der gesellschaftlichen Form, die auf Absonderung und Widerspruch von Interesse beruht, als daß eine allgemein nützliche Maßregel mit Erfolg, Zusammenhaltung und Beharrlichkeit angewendet werde.

Deutschland, bedeckten, verschafften ihnen eine mildere Witterung. Wenn nun die Kultur solchen günstigen Erfolg alsbald hervorbrachte, so säumte sie auch in der Folge nicht, erkennen zu lassen, zu welcher Betrübniß sie führen kann, wenn sie mit dieser Verachtung für das allgemeine Interesse betrieben wird, welche das sie ausübende Individuum auf eine beissende Weise bezeichnet.

Zweifeln Sie jetzt, daß die Civilisation, Ursache dieses Uebels, auch das Hinderniß zu seiner Entfernung sey, so richten Sie blos die Augen auf folgende Thatsachen, die ich Ihrer Untersuchung unterwerfe. Sie sind aus Berichten von Forstmännern entnommen, deren Zeugniß nicht für verdächtig gehalten werden kann.

„Der Verfasser dieser Gedenkschrift zeigt alsbald die Nothwendigkeit des größern Wachsthums auf den Gebirgen zweiter Ordnung, die er von jenen der ersten unterscheidet. Wirklich, der Urfels der hohen Bergspitzen wird geschützt durch das anwesende Eis und den ewigen Schnee, gegen die Zerstörung von Wasser und andern Wetterereignissen; wunderbare Haushaltung der Natur, die sich also große Quellen aufbewahrt, als die beständige Unterhaltung der Flüsse, der Regen und sogar der Thaue für das Wachsthum der Felder so nöthig. Aber die Berge von einer minder hohen Ordnung, ehemals reich beholzt mit Buchen, Lerchen und Harzhölzern, würden sie sich jetzt bei einer so harten Verfahrungsweise eben so verhalten können, um den Uebeln auszuweichen, welche auf so vielen Punkten ihre unglückliche Entblössung nach sich zieht. Eine solche ist die Gesammtsprache der Gesellschaft zu Besançon.

„Die Gebirge zweiter Ordnung von Arriege, so wie jene von Doubs theilen, jedoch in dem Verhältniß ihrer beziehungsweisen Erhöhungen, die auf den höhern Gipfeln bezeichneten meteorologischen und geologischen Erscheinungen.

Wie jene, werden sie mit Schnee bedeckt, deren Schmelz allmählich im Frühjahre die untern Wiesen bewässert und die Quellen mehr oder weniger überflüssig nährt, indem sie ihr fruchtbares Wasser in die Ferne führen. Wie sie, sind sie ebenfalls mit Behältern umgeben, welche den zu schnellen Ablauf derselben Gewässer verzögern, sie sammeln und in Bäche verwandeln. Aber die Berge von welchen wir sprechen, sind einen Theil des Jahrs hindurch von ihrem Schnee entblöst und blos mit einem leichten Erdlager bedeckt, nur geschützt von einem freien Pflanzenwuchs. Und dieses, stets fertig seinen Verlust zu ersetzen, genügt völlig, weil die Hand des Menschen nicht einfällt, seinen natürlichen Gang zu unterbrechen.

„Wenn die großen Bäume, welche ihre Gipfel krönen und ihre Erhöhung in den Luftkreis verlängern, mächtig die Gewitter herbeiziehen, die Ende ihrer zahlreichen Blätter allmählig das Element des Donners unterhalten; so brechen ihre biegsamen Zweige den schnellen Fall des Regens und verzögern ihn; ihr Schatten erquickt und regelt das Schmelzen des Schnees; bei der Rückkehr der Wärme bieten ihre Wurzeln der Erde ein Gehölz, welches sie festhält und dem Wasser einen Leiter, der ihm einen Weg öffnet und es in den Schoos des Berges führt. Sehen wir nicht eine beklagenswerthe und beinahe allgemeine Entholzung in unsern Bergen von Ax, Massat, Oust, in den Umgebungen von Mirepoix, näher bei uns, in den Felsen von Bosc, bis zu den Umgebungen von Mas d'Azil, ehemals mit so reichem Pflanzentrieb und so vielen hundertjährigen Bäumen bedeckt, wodurch ohne Zweifel das alte Gleichgewicht gestört und vielleicht alle Elemente auf dieser Hemisphäre verwirrt sind? Die Quellen laufen ungleicher, die Gewitter scheinen häufiger und furchtbarer. . . . .“ (Auszug aus einer von der königl. Gesellschaft zu Besançon eingesendeten Gedenkschrift. Jour-

nal des Ackerbaues und der Künste des Krriegs-departements, Jahrgang 1821, Nr. 11, S. 263.)

Wir sahen jetzt das Uebel; untersuchen wir nun die Hindernisse, die sich seiner Heilung entgegen stellen.

„Man kann nicht schweigen. Der traurigste Egoismus, die aufs übelste verstandene Begierde, verblenden für den Gebrauch unserer Berge; und diese Verblendung ist derwassen, daß es unsern Halbverbesserern (der Harzbäume) die traurigste Maßregel, die unglücklichste Arbeit für ihre Interessen scheint, Also nehmen sie diese Arbeiten nur mit drohendem Murren auf, und dulden unsere Verbesserungen nur, wenn sie schuldbare Hoffnungen nähren.

„Was vermag die genaueste Wachsamkeit der Verwaltung gegen den beständigen und geflissentlichen Widerwillen einer so großen Zahl von Menschen, die alle von gleichem Interesse gebunden, alle in demselben Vergehen vergesellschaftet sind. Was kann sie gegen die unerwartete Begierde dieses Holzberechtigten, welcher, ähnlicher den Wilden in Louisiana, die den Baum umhauen, um seine Früchte zu holen, den Ertrag unserer Hochwälder im Aufkeimen verschlingt? Was vermag sie, sage ich, gegen diesen Viehhirten, welcher, um sich die Waiden größer und ergiebiger zu machen, während der Dunkelheit den Stahl und das Feuer der Zerstörung in den Schooß dieser Forsten trägt, die er achten sollte, weil sein Glück an ihr Gedeihen und an ihre Dauer geknüpft ist?

„So wurden auch Plätze der Halbwüchsigen, so lange Zeit und so sorglich erhalten, in einer Nacht zur Viehwaide, und da, wo neulich Millionen Lerchen die schönsten Hochwälder verkündeten, unsern Minen eine unverwüstliche Stütze und unsern Fabriken, unsern Tempeln, unsern Wohnungen Bauholz, das die Flamme nicht verzehren und der Wurm nicht angreifen könnte, versprochen ward, findet das unwil-

lige Auge jetzt nichts weiter als das traurige Bild der betrübtesten Zerstörung. *)

„Zu diesen Zernichtungsursachen ist noch eine andere zu gesellen, ach, sehr bekannt und von einer ganz andern Beschaffenheit. Ich will von diesem ungünstigen Himmel, dieser beständigen Trockne, dieser anhaltenden Hitze sprechen, deren Durchdringlichkeit seit einigen Jahren (natürliche Wirkung der Entholzung) die Pflanzen verbrennt, unsere Brunnen austrocknet und in unsern Gebirgen, dem alten Sitz der Reife, diesen Schnee der Schöpfung verschwinden läßt. Die traurigen Wirkungen auf unsere Sämlinge, durch Mangel an Flüssigkeit, sind unberechenbar; und wann unsere armen Pflanzen seit 3 Jahren in einem aufgeregten Boden mißrathen sind, ist es da ein Wunder, daß uns ausländische Pflanzen übrig blieben, die den so mächtigen Ursachen der Zerstörung entgehen konnten?“ (Auszug aus einem Bericht der Ackerbaugesellschaft zu Arriege in der Sitzung vom 25. August 1822, von Hrn. Monniot, Forstinspektor in der Residenz zu Foix, aufgenommen in das Journal des Ackerbaues und der Künste des Departements Arriege, Jahrgang 1823, Nr. 16, S. 31.)

Aufgereizte Krankheiten. Es erscheint nun noch ziemlich fremd, wenn man der Civilisation die Krankheiten zuschreibt, an welchen das Menschengeschlecht leidet. Untersuchen wir die Thatsachen und wir sehen, daß man mit Recht diesen Vorwurf an sie richtet.

Ich beginne mit der Erklärung, um die falschen Deutungen zu verhindern, daß die Schüler des Fourier der von

---

*) In Deutschland findet doch an den meisten Orten, Dank sey es der guten Leitung seiner Regierung, und ihren bessern Forst- und Feldpolizeigesetzen, dieser äusserste Unfug sich nicht so tief eingerissen. Diese Achtung muß den Deutschen neben den Vortheilen, welche die Nation daraus schöpft, auch im Auslande ehren lassen, und weit über den besser gebildet seyn wollenden Franzosen erheben.

Anm. d. Ueb.

ihrem Lehrer vorgetragenen gesellschaftlichen Form nicht die Eigenschaft zuschreiben, alle Krankheitszufälle zu entfernen, denen die Menschheit unterworfen ist. Sie begnügen sich zu bejahen, daß ihre Zahl beträchtlich vermindert werden kann. Einige Beobachtungen über die Ursachen der Krankheiten werden hinreichen, um diese Möglichkeit zu zeigen.

Die Krankheiten entspringen aus drei Hauptquellen, welche sind: das Elend, der Verdruß und die Unruhe, der rasche Wechsel der Witterung.

Das Elend. Ich werde keinen Widersprechern begegnen, wenn ich behaupte, daß das Elend, welches den Körper austrocknet und die Seele abstumpft, eine Menge von Krankheiten herbeizieht, welche die arme Klasse dezimirt und selbst auf die Reichen zurückwirkt. Es ist klar, daß der, dem oft die Nahrung mangelt, oder der nur eine schlechte Nahrung hat, daß der, der die meiste Zeit über sich nicht die nöthigen Kleider verschaffen kann, um sich gegen die atmosphärischen Einflüsse zu erhalten; daß der, der keinen Schutzort hat, oder der sich nur in angesteckte, der Luft beraubte Orte flüchten kann; es ist klar, daß dieser dem Eindrang der Krankheiten mehr ausgesetzt ist, als der wohlgenährte, wohlgekleidete und gut wohnende Mensch. Ich läugne nicht, daß es der Philanthropie gefällt, dem Volk eigene Gesundheitsvorschriften anzudeuten, um es bei guter Gesundheit zu erhalten. Aber es ist in dieser wohlwollenden Sorge mehr Eifer als Licht; denn was dient dem Volk die Kenntniß seines Bedürfnisses, wenn diese Kenntniß nicht mit den Mitteln sie zu erhalten, begleitet ist?

Verdruß und Unruhe. In dem gesellschaftlichen Zustand, wo das Individuum beständig unruhig über seine Zukunft sogar nicht auf morgen rechnen kann; wo ausser den eignen persönlichen Leiden es noch von Uebeln gequält wird, welche auf allen Jenen lasten, die ihm theuer sind,

ist das Nervensystem in einen beständigen Zustand von Abirrung eingegangen. Die Gesundheit ist im Widerspruch mit einer solchen moralischen Lage. Und wie viele Existenzen, welche eine schöne Zukunft versprachen, wurden nicht in ihrer Blüthe zerstört durch diesen frühzeitigen Kummer? Die politischen Bewegungen, die sich mit einer schreckbaren Schnelle folgten, und beständig den Wohlstand umstürzten, lassen über jeder Familie das Schwert des Damokles schweben. Woher kommt dieser traurige Zustand der Dinge? Er hat nicht seine Quelle in irgend einer Regierungsform; denn alle seit 40 Jahren waren in der Möglichkeit, ihre Systeme überwiegen zu lassen. Absolute Monarchie, Republik, Kaiserserreich, Liberalismus, richtige Mitte, Alles ward erprobt. Was erfolgte daraus für die Massen? Wuchs nicht die Zahl der Armen täglich größer? Man muß dann erkennen, daß das Uebel gesellschaftlich, und nicht politisch ist. So muß man dann die innere Beschaffenheit der Gesellschaft hierfür wie für das Uebrige auch annehmen.

Schneller Witterungswechsel. Wenn das, was ich kurz oben von der übermäßigen Entstellung sagte, zugegeben ist, so habe ich nichts mehr hinzuzufügen, um diese letzte Ursache der Krankheiten zu zeigen.

Ich werde einzig bemerken, daß selbst der Reiche, unerachtet aller seiner Hilfsquellen von Ueberfluß, sich nicht ganz dem verletzenden Einfluß des schnellen Wechsels der Witterung entziehen kann. Wenn in den Salons man oft das Vergnügen des Balls oder des Theaters mit einer Brustkrankheit büßt, was soll dem armen Nackten, Hungrigen, ohne Feuer und ohne Zufluchtsort widerfahren?

Schadhafter Umkreis. Jene, welche den Bestand der Uebel zugeben, welche ich eben anzeigte, können einwenden, daß diese Uebel nicht der Civilisation ankleben, und daß die Vervollkommnung derselben zum Er-

folg haben wird, sie zu entfernen. Aber dies wäre ein großer Irrthum. Einige Bemerkungen über das, was Hr. Fourier den schadhaften Umkreis nennt, werden diese Frage erläutern.

Die Sklaverei der Schwarzen war ein großes Uebel, und gern gebe ich dem Eifer, mit welchem die Philantropen von allen Nationen ihre Abschaffung forderten, meinen Beifall. Hatte aber dieses Mittel Wirkung? O, man muß wohl erkennen, daß nichts daran ist. Als dieser Handel frei war, hatten die Seeräuber für ihre Menschenwaare Rücksichten, die nicht ihren Ursprung aus dem Mitleid für den Nächsten nahmen, sondern aus der Furcht hervorgingen, mit der ein Kaufmann natürlich seine Waare sich verschlimmern und folglich an ihrem Werth Verlust sieht. Solches war die Ursache dieser Schonung, die Neger zogen Vortheil davon. Jetzt, wo die Sklavenschiffe den Untersuchungen und Verfolgungen der Kreuzer unterworfen sind, werden darin mehr Individuen auf einen engern Raum aufgehäuft, damit man sich im Fall der Noth der Küste nähern und den großen Schiffen entwischen kann, welche tiefer im Wasser gehend mehr genöthigt sind, sich in der Ferne zu halten. Hat man kein Mittel, diese Zuflucht zu gebrauchen, so wirft man die Ladung, das heißt die Neger, in das Meer.

Es geschieht noch etwas anderes nicht weniger Trauriges. Die kleinen Negerfürsten können ihre Gefangenen nicht mehr verkaufen, und opfern sie ihren Fetischen. Also, weit entfernt, die Lage dieser Unglücklichen zu lindern, verschlimmerte man sie grausam. Ich spreche dieses nicht, gegen die schuldige Anerkennung Jener, welche für die Abschaffung der Sklaverei aufforderten. Ihre Absichten waren rein, und es ist nicht ihr Fehler, wenn die Gesellschaft auf diese Art beschaffen ist, daß man keinem Uebel entwischen kann, ohne in ein ärgeres zu fallen; wenn, mit einem Wort, wir uns stets in einem fehlerhaften Umkreis herumtreiben.

Ich schliesse diese Betrachtung mit einem letzten Beispiel. Die Rechtsversagung ist nach Gesetz, Recht und Billigkeit verworfen. Dennoch besteht sie bei uns in ihrer ganzen Fülle. Wer nicht die Advokaten, Anwälte oder Hüssiers bezahlen kann, befindet sich in der Unmöglichkeit sein gutes Recht siegen zu lassen. Das bürgerliche Gesetzbuch sagt ihm: die Gerechtigkeit kann dir nicht verweigert werden, aber das Elend schreit ihm von einer andern Seite zu: die Gerechtigkeit soll dir nicht gegeben werden. Der reiche Mann zieht seine Gegenporthie herum, welche weniger vom Glück begabt ist, von Appellation zur Wiederappellation. Er erschöpft alle Grade von Gerichtsbarkeit, während der arme Pládeur, in der Meinung, daß es ihm selbst möglich sey, einen Prozeß zu gewinnen, selten die Mittel hat, ihn bis ans Ende zu führen. Es genügt an den einfachern Begriffen von gemeinem Sinn und schwachen Gefühl der Billigkeit, um dieses Uebel zu erkennen und zu beklagen. Nehmen wir nun an, daß man es zu heilen suche, indem man zugiebt, daß die Rechtspflege an alle unentgeldlich verschenkt werde. Man würde bald den Prozeßgeist einen fürchterlichen Aufschwung nehmen sehen, und die ganze Welt würde sich in Richter und Vorträger theilen. Sehen Sie hier den fehlerhaften Umkreis, einen solchen, wie man ihm jeden Augenblick in der Civilisation begegnet. *)

Untersuche ich jetzt die Folgen der Ordnung der Dinge, die ich erörtern will, so finde ich beständigen Verlust der Kraft durch Stösse oder Reibungen, die vermieden werden könnten, und, um das Werk zu krönen, allgemeinen Egoismus. Die Thätigkeit der Menschen, statt sich zu einem einzigen Zweck zu verwenden, welcher der Gesammtheit wie dem

*) Hierin haben denn doch die Deutschen wieder den Vorzug, indem dem Armen das Armenrecht zur Seite steht; nach welchem sein Prozeß eben so richtig durchgeführt wird als wenn er ihn voraus bezahlen könnte. Anm. d. Ueb.

Individuen nützt, erschöpft sich in den gesonderten Handlungen, die den größten Theil der Zeit über einander entgegen sind. Der Kampf der Interessen besteht überall und unter allen Formen. Das Interesse des Kranken ist schnell zu genesen; das des Arztes, daß das Uebel die längst mögliche Zeit daure. Das Interesse des in Klage Befangenen ist, daß sein Prozeß kurz sey, der Advokat muß wünschen, er sey unendlich. Die Bürger haben das Interesse, den Frieden aufrecht zu erhalten; die Armee muß Krieg wünschen. Ohne Zweifel sind in den gesellschaftlichen Stellungen, wo die Interessen einander widerstreiten, viele ehrsame Menschen, welche großmüthig ihre Privatinteressen den andern aufopfern. Aber bei manchen Vorfällen ist die Gesellschaft nicht minder daran schuld, wo sie diese Menschen zum Bösen treibt, wo sie sie mit Gütern belohnt, die sie sich durch ihre Erbärmlichkeit, und oft verächtlich erwerben.

Ich verberge mir nicht, daß das Urtheil, das Hr. Fourier über die jetzige Gesellschaft fällt, ziemlich streng ist, aber ich behaupte, daß es gerecht sey: Uebrigens ist der Mann von Genie, dessen Lehren ich Ihnen entwickle, nicht der erste, der diese Meinung äusserte. Er faßte sie auf eine bestimmtere und vollkommnere Weise ab; aber vor ihm hatten alle Philosophen, alle großen Männer, deren Menschlichkeit sie ehrt, denselben Gedanken mehr oder weniger klar ausgedrückt.

So schreibt Johann Jakob Rousseau, als er von seinem Jahrhundert spricht: D i e s e s h i e r s i n d n i c h t d i e M e n s c h e n; e s m u ß u n t e r i h n e n i r g e n d e i n U m s t u r z g e s c h e h e n, w o v o n w i r n i c h t d i e U r s a c h e z u e r k l ä r e n w i s s e n;

So erklärt Bacon, daß e s w i e d e r z u m m e n s c h l i c h e n V e r s t ä n d n i ß k o m m e n m ü s s e, u m d i e I d e e n n a c h i h r e m U r s p r u n g a u f z u f a s s e n;

So sagt uns Montesquieu, der die verschiedenen gesellschaftlichen Formen wohl durchstudirt hatte, daß d i e g e-

sitteten Gesellschaften zu einer langwierigen Krankheit, einem innern Uebel, einem geheimen und verborgenen Gift gekommen seyen;

So endlich beklagt sich Voltaire über die finstre Nacht, welche noch die Natur bedecke.

Folgt nicht aus allen diesen dem Genie durch die Stärke der Wahrheit entrissenen Geständnissen, daß die bis jetzt bekannten gesellschaftlichen Formen unfähig seyen, das Glück der Menschen zu begründen? Die Civilisation kann noch heute mit Sokrates sagen: Was ich weiß, ist, daß ich nichts weiß. Vielleicht wird einst das Licht herabkommen.

Dieses Licht, um das die ganze Welt ruft, glaube ich fest, ist herabgekommen. Die gesellschaftliche Theorie wird es einst leuchten lassen; wenigstens ist dieses jetzt der Zweck der Bemühungen der Schüler von Fourier.

Um diese erste Ausstellung zu vervollständigen, werde ich in die verschiedenen politischen Partheien eingehen, welche Frankreich theilen, und die alle verlangen, daß ihr System als das alleinige vorherrsche. Ich sollte vielleicht auch Etwas von den religiösen Sekten sagen, die seit einiger Zeit aufstanden; aber ich werde mich dessen entbinden, in Betracht, daß ich für das menschliche Geschlecht keinen Nutzen sehe, ob die Messe französisch oder lateinisch gelesen werde, und ob die Sänger ihren Hochbaß mit Begleitung einer Orgel oder eines Pianos erschallen lassen.

Was die politischen Partheien betrifft, so will ich erinnern, daß keine einzige ist, die nicht während einiger Zeit ihre Macht ausübte und daß dennoch ihre Systeme nichts für das Glück der Menschen thaten. Ich will damit nicht behaupten, daß sie nichts Annehmbares vorgebracht hätten; hätten sie nichts Gutes in ihrer Theorie gehabt, nichts, das eine Saite des menschlichen Herzens hätte erzittern lassen,

sie würden keine große Zahl von Anhängern angezogen haben. Von einer andern Seite, wenn sie die große gesellschaftliche Aufgabe mit der Veröffentlichung ihrer Journale, dem Eifer und der Zahl ihrer Anhänger rein aufgelöst hätten, so würde derjenige von ihnen, der wirklich die Wahrheit entdeckt hätte, seine Meinungen mit der Uebereinstimmung der Menschen haben vereinigen können.

Also sind zum Beispiel die Legitimisten oben weg alle Anhänger der Privilegien. Und das Privileg ist eine sehr gute Sache, wenn es demjenigen bewilligt wird, der es verdient, und wenn es allen Jenen zugänglich ist, die seiner würdig sind.

Die Anhänger der richtigen Mitte wollen Ordnung und Friede, zwei Dinge, deren Nothwendigkeit man gewiß nicht bestreiten wird.

Die Republikaner sind äusserste Anhänger der Freiheit; und welcher Mensch, im Grunde, wünscht sie nicht, und wäre es auch nur für sich selbst?

Das Unrecht der Partheien ist, daß sie ausschliessend sind, nur eine unvollkommene Lösung geben, und nur für ein einziges der verschiedenen Bedürfnisse des menschlichen Geschlechtes Leidenschaft hegen.

Herr Fourier berathet völlig in seinem gesellschaftlichen System die Ordnung und Freiheit, das Privilegium und den Frieden. Es ist nicht der eklektische Weg, den er geht; ehe er seine Entdeckung machte, kannte man jene Methode nicht, die von allen Seiten aufgreift, auf das Wagniß hin, das Gute liegen zu lassen, um sich des Uebels zu bemächtigen. Da aber die Lösung die er fand, vollkommen ist, so ist es nichts Ausserordentliches, wenn sein System Alles das umfaßt, was die andern Gutes haben können. Ich bitte Sie um Erlaubniß, die anderweitigen Entwickelungen vorausschicken zu dürfen, und Ihnen einen Vortrag zu machen, den

ich noch nicht erweisen kann. Aber der Augenblick wird sich nicht verzögern, dahin zu kommen, wo ich hoffe, Ihnen das zu erweisen, was ich Ihnen hier nur unter der Form einer Behauptung darstelle.

Bevor ich die Untersuchung der politischen Partheien verlasse, werde ich einen Augenblick bei jenen republikanischen Theorien verweilen, die am meisten zu bekämpfen nöthig sind, in Betracht daß es in ihrer Natur liegt, nicht anders als durch Anwendung der Gewalt siegen und leben zu können. Ich halte es für eine Schuldigkeit, also zu verfahren, und fühle mich sehr glücklich, wenn die Entwickelungen, die ich geben will, einige von Jenen bekehren können, welche sich auf jenem gefährlichen Wege angeworben befinden, den mehre von uns ebenfalls vor nicht langer Zeit durchlaufen haben.

Erklären wir einige Mittel, die sie vorschlagen:

1) Man gebe dem Volke politische Rechte. Dies wäre der betrübteste Streich, den sich der Republikanismus versetzen könnte; denn das Volk, im Stand der Unwissenheit und des Elends, in dem es sich befindet, würde klüglich von seinen Rechten Gebrauch machen, und wäre vermöge seines großen Bedürfnisses für die Zerstörung empfänglich. In allen Republiken verkaufte das Volk seine Stimmen, und ich sehe nicht, warum wir privilegirter seyn sollen, als die Athener, Römer und Andere. Die Legitimisten, welche den größern Theil der Kapitalien besitzen, sind im Besitze sich wählen zu lassen; und wollte die republikanische Regierung bestehen, so würde sie genöthigt seyn, zu Ausnahmsmaßregeln zu greifen, welche dieses schöne Privileg der Volkssouveränetät auf ein Nichts zurückführten. Ich weiß wohl, daß die Republikaner hierauf antworten: sie seyen Willens, das Volk zu belehren; aber immer bleibt sein Elend, wenn man auch annimmt, daß es so leicht und vortheilhaft

sey, als man es denkt, ihm jetzt den Unterricht zu geben. Dieses ist, was ich untersuchen will.

2) Man unterrichte das Volk. Wenn die Republikaner dem Volke ein etwas höheres Geringstes anweisen könnten, als die $6\frac{1}{2}$ Sous täglich, welche 22 Millionen Individuen zu ihrem ganzen Einkommen haben, so fände ich es vernünftig, den allgemeinen Unterricht zu predigen. Aber sie wissen wohl, daß dieses ihnen unmöglich ist. Sollten sie daher nicht fürchten, dem Volke einen sehr schlechten Dienst zu erweisen, wenn sie ihm eine Erziehung geben, die seine Sinne und Begriffe verfeinert, die folglich die Summe seiner Bedürfnisse vermehrt, und die überdies es über seine Lage aufklärt, ihm diese Sorglosigkeit entzieht, die ihm einen großen Theil seiner Leiden verbirgt.

3) Verminderung der Steuern. Ich will den Republikanern mehr bewilligen, als sie sich zu fordern erlauben. Statt der bezeichneten Abschnitzel vom Büdget, die sie sich in ihrem Feuer der Oekonomie einbilden, nehme ich an, daß daß Büdget ganz verschwunden sey, und daß die Franzosen, alle Brüder geworden, sich freundschaftlich in die Einkünfte von Frankreich theilen. Wohlan, in dieser Hypothese, welche die günstigste ist, wird sich finden, daß jedes Individuum täglich zu Bestreitung seiner Bedürfnisse 54 Centimes hätte. Bei einem solchen Erfolg muß man wohl erkennen, daß es sich nicht um Verminderung der Steuern, sondern um Vermehrung der Einkünfte des Landes handelt; denn, wie ich schon bemerkte, Frankreich und die ganze Welt befinden sich in dem Falle eines Eigenthümers, der, weil er nicht zu leben hat, seine Ausgaben zu vermindern sucht, statt sich zu bemühen, eine größere Summe von Produkten zu erhalten.

4) Gradweise aufsteigende Steuer. Nach dem Gesagten ist es beinahe unnöthig, ein System irgend einer Steuer zu besprechen, weil hierdurch nicht die Auflö-

sung der Aufgabe gefunden werden kann. Indessen, weil die Republikaner große Wichtigkeit auf die Ausübung dieses fiskalischen Systems legen, das in ihren Augen eine wahre Panacee ist, so ist es nicht unnütz, ihnen mittelst der unerbittlichen Rechenkunst zu zeigen, daß sie über diesen Punkt noch im Irrthum sind. Die folgende Citation wird diesem Gegenstand sehr wohl genügen.

Gradweise aufsteigende Steuer.

Das Produkt der verhältnißmäßigen Steuer bleibt für eine gegebene Menge Reichthümer immer dasselbe, sie mögen einem einzigen Individuum gehören oder unter mehre gleich oder ungleich vertheilt seyn. Also wenn die verhältnißmässige Steuer auf den zehnten Theil des steuerbaren Gegenstandes festgesetzt ist, so ändert sich dieses Verhältniß, sowohl für den Staat als für den Steuerpflichtigen, nicht. Auf 300,000 Fr. Einkünfte ist der öffentliche Schatz mit 30,000 Fr. gesichert, wie auch die Zahl und das Vermögen der Besteuerten seyn möge.

Das Produkt der gradweise aufsteigenden Steuer muß dagegen wandelbar seyn, blos nach einer gegebenen Größe von Reichthümern, die entweder einem Einzigen oder mehren Individuen zusammen gehören und sich gleich oder ungleich unter sie vertheilen.

Es ist möglich, und dies hängt ganz von der Wahl der Gradstaffel ab,

1) Daß ein einziger Eigenthümer von 300,000 Fr. Einkünfte für die Hälfte beitragen soll, dieses macht . . . . 150,000 Fr.

2) Daß eine gewisse Zahl von Eigenthümern von einem gleichen Einkommen von 300,000 Fr., ungleich unter sie vertheilt, im Ganzen nur beizutragen hat . . . . 10,000 „

3) Daß 300 Eigenthümer von demselben Einkommen gleich unter sie vertheilt, was für jeden 1000 Fr. macht, nicht höher angeschlagen sind, als im Verhältniß 1 von 1000, der Art, daß sie im Ganzen nicht mehr geben müssen als . . . . 300 Fr.

4) Daß diese 300,000 Fr. Einkünfte dermassen vertheilt seyen, daß kein Vermögen die Gränze oder den Anfang der Gradstaffel erreicht.

Die Einkünfte des Staats und die Lasten der Steuerpflichtigen sind dann wandelbar von Null bis zu 150,000 Fr. auf dieselbe Menge von Reichthum.

Wenn die Taxe der verhältnißmässigen Steuer mäßig ist, so zahlt der Pflichtige niemals ausser dem Preis seiner Arbeit und folglich ist er nie dahin gebracht, aus seinem Eigenthum oder aller Uebung seiner Industrie entsetzt zu werden.

Ein Anderes ist es bei der gradweise aufsteigenden Steuer. Jede Gradstaffel, die ins Unendliche aufwächst und mit einer gewissen Schnelligkeit fortgeht, führt einen Augenblick herbei, wo der Steuerpflichtige sich in der Unmöglichkeit befindet, Etwas ausser dem, was er besitzt zu erlangen, oder gar längere Zeit seine Industrie auszuüben, ohne in den allmähligen Verlust alles dessen zu willigen, was er erworben hätte.

Beispiel: Die Gradstaffel sey, daß 100 Fr. Einkünfte von allen Beiträgen frei wären; aber nach derselben würden

200 Fr. belegt mit 10 vom Hundert,
300 „ „ „ 11 „ „
400 „ „ „ 12 u. s. w.

Der Augenblick, wo man kein Interesse mehr einzunehmen hat, oder seine Industrie benutzen kann, ist jener, wo man ein Einkommen von 4,600 Fr. besitzt, von wel-

chen man 2,484 Fr.*) beitragen muß, denn wenn man sich die Mühe giebt, sein Einkommen mit 100 Fr. zu vermehren, was sich auf 4700 Fr. erhöhen wird, so wird man davon eine weit stärkere Summe von 2585 Fr.**), also mehr noch als die vorhergehenden 100 Fr. beitragen müssen. Hier ist dann 1 Fr., den man genöthigt ist, von dem, was man erworben, zu nehmen.***)

Jener, der in demselben Genuß von einem Einkommen von 4,600 Fr. reicher werden wollte, würde im Gegentheil sein Vermögen auf eine solche Weise abnehmen sehen, weil, wenn er bis zu 9,200 Fr. gekommen ist, er nichts mehr für sich haben würde, indem er genöthigt wäre, dieselbe Summe der 9,200 Fr. beizutragen †). Die Tollheit dieser Erfolge, welche man durch die Rechnung bewahrheiten kann, beweist, daß man die Wirkung der Gradstaffeln näher untersuchen muß. (*Fr. de Corcelles:* Economie politique, S. 3).

Ich will diesen Erörterungen beifügen, daß die Gradsteuer den Erfolg haben wird, die Kapitalisten zu vertreiben, oder jene die bleiben, anzureizen, Betrug zu üben, um den Folgen des neuen fiskalischen Systems zu entgehen. Frankreich verliert dadurch an Reichthümern und an Moralität.††)

*) 4,600 Fr. müssen nämlich 54 vom Hundert zahlen. Anm. d. Ueb.

**) Das sind 55 vom Hundert. Anm. d. Ueb.

***) Nämlich 2484 und 100 und 1. Anm. d. Ueb.

†) Das heißt 100 vom Hundert. A. d. Ueb.

††) Dieser inhaltschweren Worte ungeachtet, schreibt das Echo de la Frontiere noch im Oktober 1834 von der aufsteigenden gradstaffeligen Auflage: »Nach der neuen Arbeit scheint es, daß die kleinen Gutsbesitzer Erleichterung erhalten werden; die Steuer für die Häuser, deren Miethzins auf 1000 Fr. geschätzt wird, wird ungefähr die nämliche bleiben; aber über diesem Miethwerthe von 1000 Fr. nimmt die Steuer stufenweise zu, und wird den großen Steuerpflichtigen als eine ziemlich drückende Vermehrung der Last vorkommen. Die Arbeit ist übrigens mit großer Sorgfalt und mit gewissenhafter Gerechtigkeit gemacht worden, und man hat bei einer Veränderung, die zu Stande kommt,

Man sehe nur nicht meine Kritik als irgend einen Gedanken an, die Absichten der Republikaner zu lästern. Es geschieht bestimmt darum, weil ich an das Vertrauen und die herrlichen Vorsätze der größern Zahl glaube, der ich stärkere Bemühungen, sie zu widerlegen widme. Die Ungerechtigkeit, mit der die vornehmsten Organe dieser Meinung Hrn. Fourier behandelten, indem sie über seine Entdeckung ein berechnetes Stillschweigen bewahrten, wird mich nicht zur Nachahmung verführen.

Es ist beinahe jetzt unnöthig zu sagen, warum alle bis heute gemachten Unternehmungen unglücklich ausfielen. Man wollte ein gesellschaftliches Gebäude am Gipfel anfangen, religiöse und politische Verbesserungen vortragen, die sich gewöhnlich, nachdem man Ströme von Blut vergoß, verwirklichten, und welche nur das Gute, das man aus ihnen zu hoffen pflegt, nach einer beträchtlichen Zeit liefern. Man beschäftigte sich mit einem wenig von Sparsamkeit erleuchteten Eifer. Es schien, daß Alles gethan war, wenn man das Büdget minderte, aber das Uebel, das tiefer lag, als man sich einbildete, fuhr ungeachtet der Heilmittel, die nicht die Oberfläche des gesellschaftlichen Körpers angriffen, fort zu schaden. Von unfruchtbaren Versuchen ermattet, und von beständigen Widerwärtigkeiten entmuthigt, endigten die kühnsten Geister mit Hoffnungslosigkeit auf die Zukunft der Menschlichkeit

---

nichts zu bedauern, wenn sie zum Zweck hat, die minder Begüterten, die immer die zahlreichsten sind, auf Kosten der Reichsten, denen ja so mancher Ersatz bleibt, Linderung zu verschaffen.« So bringt sich also Frankreich selbst um seine größten Industrieanstalten, ohne daß es die ärmern Steuerpflichtigen auf ihre Stelle zu erheben vermag. Es wird es schwer fühlen müssen. Denn was ist ein großes Land ohne dieselben? Nun die Engländer dürfen darauf große Hoffnungen bauen. Wir erinnern uns wohl noch, daß unsere deutschen Landstände dieselben schiefen Ansichten durchsetzten, und eine Kapitaliensteuer zu Stande brachten. Die Folge war, daß uns die Reichbefiederten meist davon flogen, und man die Auflage den Uebrigen wieder abnehmen mußte.

A. d. Ueb.

und erstarben in der Verzweiflung, in der sie in eine nicht weniger für die Gesellschaft gefährliche Gleichgiltigkeit gefallen waren.

Wir Schüler des Fourier sind durch das große Wort unmöglich, mit welchem Napoleon mit Recht das A B C-Buch der Franzosen beschneiden wollte, keineswegs niedergeschlagen; wir denken mit unserm Lehrer, man müsse nicht sagen, eine Entdeckung könne nicht gemacht werden, weil sie lange Zeit vergeblich gesucht ward. Ich wiederhole es, wenn, statt sich anzustrengen, die Ausgaben zu vermindern, man beflissen wäre, die Einnahmen zu vermehren; wenn, um diesen Erfolg zu erlangen, man die reine Ausbeutung der Domäne der Natur, eine von Allen anempfohlene Verfahrungsweise, die Niemand befolgt, geübt hätte, man würde längst den Knoten, der uns beschäftigt, gelöst haben. Die Folge wird den Erklärungen gewidmet werden, daß diese Lösung endlich gefunden ist.

Ich glaube Ihnen gezeigt zu haben, daß Frankreich (und dieses kann man auf alle andern Nationen anwenden) durchaus in dem Fall eines Menschen ist, der, weil er kein hinlängliches Auskommen zum Leben hat, sich anstrengen will, sich das Nöthige zu entziehen, statt das Fünftheil seiner brach liegenden Erde zu benutzen und durch bessern Kulturstand aus den andern vier Fünftheilen größern Nutzen zu ziehen. Es handelt sich dann nicht darum, einige unbedeutende Ausschnitzeln vom Büdget zu gewinnen, welches, ungeachtet dieser angeblichen Ersparnisse, unaufhörlich einem aufsteigenden Gang folgt; es handelt sich um die Erhöhung des Erzeugnisses. Ich sagte, dieser schöne Erfolg könne nur durch Vergesellschaftung erreicht werden. Diese Lösung der Aufgabe hatten Cadet de Vaux im Jahr 1804, und M. Moreau de Jonnes 1829 vorausgesehen; aber diese beide Gelehrten blieben am Eintritt zum guten Wege stehen, und hatten die Schwachheit, dem berüchtigten Spruch der Fran-

zosen nachzugeben: **Dies wäre sehr schön, doch ist es unmöglich.** Später stammelten die Simonisten auch das Wort Gesellschaft; unglücklicherweise, unerachtet der Geldquellen, die ihnen einen Augenblick die Verwirklichung erleichterten, waren sie völlig unfähig, das in Ausübung zu setzen, was sie mit Recht als Heilmittel des gesellschaftlichen Uebels anrühmten.

Die einzige Theorie der Gesellschaft, die je veröffentlicht ward, ist jene des Hrn. Fourier. Man begreift daher das fremde Betragen Jener nicht, welche predigen, der Mensch müsse sich vergesellschaften, und mit Hartnäckigkeit die Untersuchung eines Werkes versagen, das einzig die Frage der Kunst sich zu vergesellschaften wahrhaft abhandelt.

Spricht man im Publikum von der Gesellschaft, so giebt es gewisse Punkte zu, und von andern verfehlt es nicht, über Unmöglichkeit zu schreien. Man gesteht gern zu, daß es für 300 Bauernfamilien vortheilhafter sey, ein schönes, festes und sehr gesundes Gebäude zu bewohnen, als 300 alte Hütten; eine einzige Küche mit verschiedenen Gerichten zu haben, welche mehr nicht als zehn Weiber beschäftigen, statt 300 Feuer, die für 300 Haushaltungen aufgewendet werden, um ein schlechtes Mittagessen zu bereiten; nicht in der Nothwendigkeit zu seyn, sich in 300 kleine Festungen mit Mauerumgebungen einzuschliessen, welche viel kosten, nichts abwerfen und eine Quelle des Prozesses sind. Man bekennt ziemlich allgemein, daß dieser Vorgang ausserordentliche Sparsamkeit gewährt und unter gewissen Beziehungen unendlich bequemer seyn würde, als die zerstückelte und abgesonderte Gewohnheit. Das Beispiel von Kasernen, Klöstern, von allen großen Vereinen, ist ein ziemlich kräftiger Beweis; aber man wirft alsbald das Verdrüßliche des Zusammenlebens und die Unmöglichkeit, so viele verschiedene Charaktere zu befriedigen, ein.

Zum ersten Einwurf will ich sagen, daß in Gesellschaft leben nicht dasselbe ist, als in Gemeinschaft leben. In der Einrichtung der Gemeinschaft ist das individuelle Leben unmöglich geworden. Man hat nichts für sich, keinen Ort, wohin man sich zurückziehen könnte, im Falle man die Einsamkeit geniessen wollte. Man ist genöthigt, die wechselseitige Verbindlichkeit von Handlungen einzugehen, welche unangenehm und lästig fallen. Also wenn es in einem Kloster der Mehrzahl gefällt, das Haus zu Grunde zu richten und guten und theuern Wein zu kaufen, so sehen diejenigen, die nur Wasser trinken und von Natur aus nüchtern sind, sich nichts desto weniger in der Nothwendigkeit, die Folgen der Tollheit, die sie nicht theilen, zu ertragen. Aber in der Gesellschaft, wie sie Hr. Fourier vorschlägt, ist die individuelle Freiheit bis auf einen Punkt geachtet, von dem die meisten Anmassenden sich selbst keinen Begriff machen können. Das innere Leben ist dabei völlig zugelassen; das betrachtende Leben der Anachoreten (Einsiedler) würde darin sogar möglich seyn, obgleich man mit Recht denkt, daß die beständigen und abwechselnden Anlockungen des gesellschaftlichen Lebens sehr lebhaft darnach suchen, Individuen zu finden, die geneigt sind, ein neues Thebaida sich zu schaffen.

Einen zweiten Einwurf, den man ohne Widerrede glaubt, beantwortet Herr Fourier, nämlich, wenn man es in der Kunst, die Charaktere zufrieden zu stellen, verfehlte, so könne man nie auf eine große zusammengesetzte Masse von Individuen aus verschiedenen Geschlechtern*) von ungleichem Alter und Vermögen wirken. Wirklich, in einer zahlreichen Versammlung hat Jeder die Macht, die Schattirung von Cha-

*) Hr. Fourier giebt das dritte Geschlecht (neutre) zu, in welches er die Kinder reihet. Da die Verschiedenheit der Geschlechter auf die angebornen Kräfte gegründet ist, so scheint es richtig, die Wesen, bei denen diese Kräfte noch nicht bestehen, in eine abgesonderte Klasse zu setzen.

rakter in seinen Umgang zu bringen, der mit dem seinigen übereinstimmt; was nicht statt finden kann, wenn man nur vier oder fünf Familien zusammen thut.

Ich kehre zu der Aufgabe, die uns beschäftigte, zurück. Indem man die Möglichkeit zugiebt, das Erzeugniß durch Vergesellschaftung zu vermehren, wird es leicht, jedem Individuum die Ausübung des ersten Rechts zu bewilligen: jenes zu leben. Ich eile zur Erklärung dessen, was ich darunter verstehe. Im Stand der Natur geniessen die Menschen sieben Rechte: sie können in der Freiheit die Früchte sammeln, welche die Erde zwanglos hervorbringt; die Thiere, die in ihrer Gewalt sind, überall hin auf die Waide führen; in den Gewässern und Wäldern der zu ihrer Nahrnng nöthigen Thiere sich bemächtigen; sich mit Andern von der Horde verbinden, und mittelst dieser Verbindung den Raub über alle Individuen, die nicht durch die Vereinigung zu ihnen gehören, ausüben; den den Civilisirten versagten unschätzbaren Vortheil geniessen, ohne Sorge für den andern Tag zu leben. Da die Gesellschaft die Menschen der Ausübung dieser Rechte entzog, so schuldet sie ihnen eine Entschädigung, nämlich das Geringste oder Nothwendige an Nahrung, Kleidung und Wohnung, bevor Jeder durch seine Arbeit frei geworden wäre. Die Freiheit kann nur in dem Genusse der angeführten 7 Vortheile oder in dem Geringsten, als ihrem Equivalent bestehen. Es ist gerecht und unerläßlich dieses Geringste zu geben; denn wenn die Armen nichts von der Vermehrung der Reichthümer erhalten, so werden sie nicht ermangeln, die gesellschaftliche Ordnung zu verwirren, wie sie jetzt durch Raub und Meuterei thun. Aber bewilligt man von einer andern Seite den Armen das Geringste, so befreit man sie von der Furcht vor Hunger, die allein bis jetzt sie zur Arbeit trieb, sie werden die Werkstätten verlassen und müssig bleiben.

Es giebt kein anderes Mittel, dieser betrübten Doppelwahl zu entgehen, als die Anwendung der anlockenden Industrie. Diese ist noch eine der Grundaufgaben, welche die Philosophen vernachlässigten, und welche Herr Fourier mir scheint auf die vollkommenste und glücklichste Weise gelöst zu haben. Sehen wir, wie er zu diesem wichtigen Erfolge kam.

Die Arbeit fällt widerwillig, bemerkte er, weil sie erzwungen, einförmig, einsiedlerisch und verwickelt ist.

Erzwungen. Alle Menschen werden mit gewissen industriellen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Anlagen geboren, und es schiene billig, daß man sie nach ihrem natürlichen Beruf benutzte; aber die Gesellschaft entschied es anders. Aus Dem, den die Natur zum Mathematiker schuf, macht sie einen Tänzer; und Jener, welchen Terpsichore mit Stolz unter der Zahl ihrer Fertigen sollte figuriren sehen, besetzt den Lehrstuhl eines Astronomen oder eines Naturalisten, ohne ihn auszufüllen. Keiner ist an seinem Platze, woraus das Mißbehagen für Alle erfolgt. Dieser Fehler der Beziehung unter den Verrichtungen und der Berufung der Individuen, führt den Widerwillen herbei, welchen die sieben Achttheile der Menschen für die Arbeit bezeigen. Die oberflächlichen Geister schlossen hieraus, der Mensch sey zur Faulheit geboren. Der Mensch ist wesentlich thätig; aber es ist nicht ausserordentlich, daß er oft lieber vorzieht in Unthätigkeit zu bleiben, als Dinge zu verrichten, die im Streit mit seinem Geschmack sind.

Einförmig. Angenommen, die Ausnahme ist sehr selten, ein Mensch überlasse sich einer Arbeit, die ihm gefällt, so will der Gebrauch, daß er nichts als Einerlei mache, und daß er dieses den ganzen Tag über, das ganze Jahr hindurch treibe; es bleibt dann nicht aus, daß ihn seine Lieblingsbeschäftigungen anekeln. Ein Vergnügen, das zu lang dauert, hört auf ein Vergnügen zu seyn, und wird zur Mühe

seligkeit. Ganz gegen alle Vernunft ist eine anhaltende und täglich auf dieselbe Weise wiederholte Arbeit. Der leidenschaftlichste Mensch für die Jagd will sich dieser Uebung nicht vom ersten Tage des Jahrs bis zum letzten Dezember von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr überlassen. Und wenn die tägliche Uebung eines Handwerks, selbst sogar, wenn es der natürlichen Neigung gemäß ist, beschwerlich fällt; was soll denn geschehen, bei Arbeiten für die man keinen Antrieb hat? Man muß dann bei solchen Geschichten bekennen, daß die jetzige Einrichtung der Arbeit noch unter diesem Ansichtspunkt im erklärten Streit mit der leidenschaftlichen Beschaffenheit des Menschen steht; denn derselbe, angetrieben von mehren Naturanlagen oder Neigungen, hat nöthig, abwechselnd jede dieser beiden thätig zu üben.

Einsam. In einem gewissen Sinne kann man sagen, der Arbeiter arbeite fast immer allein. Man wird entgegnen: in den großen Manufakturen finde diese Einsamkeit nicht statt. Aber es handelt sich nicht um Vereinigung der Individuen nach Gefallen ohne sich zu stören. Ein Anderes ist, an der Seite eines Mitarbeiters zu arbeiten, für den man auch selbst in der Entfernung gleichgiltig ist, oder mit einem in Folge der Verwandtschaft industrieller Neigung, oder in Bezug auf die Charaktere aus Vorliebe erwählten Kammeraden. Ich sage, daß derjenige, dem nicht erlaubt ist, sich mit Andern fortzubewegen, ihnen nachzueifern, sich mit ihnen zu freuen und über jede Verrichtung sein lebhaftes Gefallen zu verbreiten, immer in seiner Arbeit abgesondert steht. Die Arbeiten der Heu-, Frucht- und Weinernte, wo man der Gewohnheit nach Freunde und Bekannte zusammen ruft, geben uns einen Begriff von dem, was an der Arbeit Angenehmes seyn kann, die man nach Geschmack und vereinigt verrichtet.

Verwickelt. Ein und derselbe Arbeiter ist mit al-

len Schattirungen von Arbeiten beauftragt, obgleich darunter solche sind, die ihm nicht gefallen und zu denen er kein Geschick hat; und dennoch unterläßt man nicht, sich über die Vortheile der Arbeitsvertheilung zu ereifern. Uebrigens muß ich bemerken, daß die Vertheilung der Arbeit, wie man sie bis jetzt versteht, und wenn sie nicht in den kurzen und veränderlichen Sitzungen ihr Gegengewicht findet, den Menschen zu einer wahren Maschine macht, um Nadelöhre oder Schwefelhölzchen zu machen. Selbst die Oekonomisten waren genöthigt zu bekennen, daß die Arbeit abstumpfe; dies ist immer der schadhafte Umkreis, welcher die Civilisation charakterisirt, und der gesetzt ist zwischen die Nothwendigkeit: die Vortheile, welche die Vertheilung der Arbeit in Bezug auf die Vervollkommnung der Handarbeit bietet, zu verlieren, und jener: den menschlichen Verstand zu erniedrigen.

Alle ein wenig logische Geister werden nach dem Vorhergehenden schliessen, daß die Arbeit, um anlockend zu werden, das Gegentheil von dem seyn muß, wie sie uns bis jetzt erschien. Sie muß frei, verschieden, gesellschaftlich, im Kleinen vertheilt seyn.

Bei diesem einzigen Wort der freien Arbeit wird eine gute Zahl meiner Leser erschrecken, und mich im Namen der Ordnung und Moralität fragen: was aus einer Gesellschaft werden solle, in welcher Jeder die Freiheit haben wird, nur das zu thun, was er will, und Alles zu thun, was er will. Sie wollen dann die Leidenschaften entfesseln, wird man mir sagen, und alle Schranken der Gesetzgebung, der Sitte und Religion, die sich gegen die Unternehmungen dieser Urheber aller Unordnungen so peinlich erheben, umstürzen? Ich will für den Augenblick nicht streiten, bis zu welchem Punkt diese drei Zwangsgewalten wirksam waren. Ich beschränke mich darauf, ihre Nothwendigkeit anzuerkennen, so lang kein gesellschaftliches Gesetzbuch aufgebracht ist, welches allen See-

lenkräften der Menschen ihre freie und ganze Thätigkeit zu üben erlaubt, ohne dem Individuum noch der Masse zu schaden. Aber ich will dennoch die Erlaubniß fordern, weil die Gelegenheit sich darbietet, ein Wort über diesen Gegenstand zu sagen. Obgleich diese Rede beim ersten Anblick mich vom Zweck zu entfernen scheint, werden Sie doch nicht zögern, anzuerkennen, daß sie einen großen Nutzen habe, und daß es viel darauf ankommt, keine Schwierigkeit bestehen zu lassen, welche dem Insekt gleicht, von dem Pascal sagt, daß es nicht aufhörte, um Ihre Ohren zu summen und ihre Aufmerksamkeit abzuziehen.

Man wird mich sehr verwegen finden, ohne irgend eine rednerische Vorsicht zu erklären, daß der Mensch, wie er ist, gut ist, daß seine Leidenschaften nothwendig sind, und daß, weil indessen durchaus auf der Erde das physische und moralische Uebel in allgemein geregeltem Zustande besteht, (da er in denselben nicht anders als ausnahmsweise figuriren sollte) er sich nach unserm gesellschaftlichen Zustande richten muß, der nicht der menschlichen Natur angeeignet ist. Der Dampf, dieser mächtige und so nützliche Beweger, wird eine Ursache von Uebeln und Zerstörung, wenn der Mechanismus, in welchem man ihn walten läßt, nicht auf seine Natur berechnet ist. Für den Dampf wie für die Leidenschaften handelt es sich blos darum, einen Mechanismus zu suchen, welcher gestattet, alle gute Erfolge dieser Thätigkeiten zu erhalten, ohne daß daraus ein Uebel entsteht. Wir haben den Grundsatz der Handlung, der von der Natur gegebene Beweger ist unveränderlich; wir dürfen daher nicht wähnen, ihn zu ändern. Die gesellschaftliche Maschine auf welche wir ihn anwenden, müssen wir, wenn wir sie schadhaft erkennen, mässigen, umbilden, bis sie auf den Punkt gebracht ist, wo die Leidenschaften ihre Thätigkeit darin ohne Stoß und Reibung üben können.

Wir bewundern den Instinkt, diese verborgene Stärke, welche die Thiere treibt eine gewisse Zahl Handlungen auszuführen, welche ihr Bestehen feststellen. Wir empfinden, daß die Natur in sie einen wahren Compaß legte, der sie nach Gefallen zu dem richtet, was sie thun und mittelst des Schmerzes von dem entfernt, was sie meiden sollen. Wir finden diese Sorge der Natur in der Anziehungskraft wieder, welche die Bewegungen der himmlischen Körper leitet. Sollte der Mensch allein eine Ausnahme von diesem allgemeinen Gesetze seyn?

Alles was es Tolles und Grausames in einer solchen Voraussetzung giebt, erlöscht, wenn man mit Herrn Fourier annimmt, daß die Leidenschaften zweier Erhebungen empfänglich sind, die eine harmonirend, die andere zerstörend. Die harmonische Erhebung ist die Leitung jeder Wohlthat für das Individuum und die Masse, welche die Leidenschaften in einer so wohl zusammen gesetzten gesellschaftlichen Mitte nehmen, daß Keiner sich selbst nützen kann, ohne dem Andern nützlich zu seyn, und Keiner dem Andern schaden kann, ohne sich selbst zu schaden. Die zerstörende Erhebung ist jene, welche man in den schlecht eingerichteten Gesellschaften beobachtet, wo die Individuen nicht anders zu der Befriedigung ihrer Wünsche gelangen können, als daß sie an ihres Gleichen anstoßen. Also z. B. ist der Geizige mit dem großen Verlangen, zu erwerben, geboren, um Eigenthümer zu werden, ein Verlangen, das im Ganzen nichts Tadelnswürdiges hat und im Gegentheil eine der mächtigsten Bewegungen ist, die den Menschen zur Industrie treiben. Kann er aber seine Leidenschaft nicht durch ehrliche Mittel befriedigen, so wird er getrieben, ganz entgegengesetzte anzuwenden; und statt ein thätiger redlicher Industrieller zu seyn, wird er in seinen Verträgen sich zum Gebrauche der Schelmerei neigen. Diese Zweitheiligkeit der Erhebung in den Leidenschaften ist eine zu

wichtige Sache, um sie zu verlassen, bevor ihr jeder Schein von Zweifel benommen ist.

Sie werden vielleicht einsehen, warum ich mich über die menschliche Bosheit, über die Gefahren der Leidenschaften, und andere moralische und philosophische Anklagen gegen das Werk eines Gottes aufhalte, vor welchem man doch die größte Achtung und größte Bewunderung bezeugt, nachdem die Aufklärungen, die ich mit zwei Vorträgen begleiten will, Anfangs fremd, doch aber streng wahr erscheinen werden.

1) Der sanfteste Mensch kann ein Menschenfresser werden.

2) Der Lüderlichste kann ein sehr redlicher Mann werden.

Wir berufen uns auf das Ansehen von Thatsachen. Jedermann weiß, was auf dem Floß von der Medusa vorging, als dieses Schiff gescheitert war. In den belagerten Städten verkennt man nicht, zu welchem Aeusserssten die Entblössung von Lebensmitteln treiben kann. Zur Zeit der Belagerung von Paris unter Heinrich IV. verkaufte man öffentlich Menschenfleisch auf der Schranne und man versichert sogar, daß eine Mutter ihr Kind fraß. Die Nachrichten von Seereisen enthalten eine Menge Beispiele von Menschenfresserei durch Hunger veranlaßt. Es ist also wohl richtig, daß gewisse äussere Umstände den Neigungen, die sonst nichts Böses an sich selbst haben, eine bedauernswürdige Richtung einprägen können. Ich weiß, daß man mir antworten wird, ich berufe mich auf lauter Ausnahmsfälle. Aber es scheint mir kein sehr großer Unterschied zu seyn, zwischen einem Menschen, den die Bedürfnisse des Magens von seinem Dache herabjagen, um mit der Pistole in der Hand den Beutel der Vorübergehenden zu fordern, zwischen selbst demjenigen, den Erziehungslosigkeit und der Einfluß böser Beispiele in Ueppigkeit und Verbrechen warf, und dem Menschen, welchen der

Hunger verleitet, seines Gleichen zu verschlingen und sich von seinem Fleische zu nähren.

Aus einem Lüderlichen einen sehr redlichen Mann zu machen, ist eine völlig gelöste Aufgabe. Jene, welche daran zweifeln wollen, dürfen nur das sehr interessante Werk über die Strafkolonien in Australien lesen. Die Erfolge, welche unsere Nachbarn (die Engländer) in dieser Art erhielten, sind um so mehr für die Meinung, die ich hier vertheidige, giltig, als man nicht sagen kann, daß sie dieselben erst gesucht hätten. Zufällige Verknüpfungen ließen sie solche erhalten. Sie wollten blos ihre Hauptstadt davon befreien, gefährliche und beschwerlich fallende Menschen zu hüten. Die neuen Verhältnisse, in welche sie diese Menschen setzten, waren günstiger als jene, die ihre frühere Unordnungen, die ihren Leidenschaften nur störende Erhebung boten, herbeigeführt hatten; diese Menschen wurden moralisch und die Banditen von London redliche Pflanzer zu Sidney. Ich ziehe aus einem englischen Journal vom Juni 1833 eine ähnliche Geschichte in der der Zeitungsleser nichts als unterhaltenden Stoff findet, während er aus ihr eine hohe Moralität schöpfen könnte.

„John Brown, der lange Zeit als Dieb berüchtigt war, ward unter der Beschuldigung vor das Tribunal geführt, in den Straßen von London auf die Art herumgestrichen zu seyn, daß man glauben mußte, er habe die Absicht, den Vorübergehenden die Taschen zu leeren. Brown widersprach dieser Anklage und erklärte auf die feierlichste Weise, daß er seit 6 Monaten die Dieberei aufgegeben, und seinen Stand als Schneider wieder ergriffen habe. Der Lord Major sagte hierauf zu ihm, die Aenderung seines Betragens würde daher kommen, weil er den Schneiderstand vortheilhafter fände, als den eines Diebes; und ich erstaune darüber nicht, fügte seine Herrlichkeit hinzu, denn vor einiger Zeit rieth ich den

Leuten Sicherheitsketten an ihren Uhren zu tragen, und von den Taschentüchern wissen wir nun, daß die Schelmen sie der Mühe zu stehlen nicht werth achten.

Der Beschuldigte. O Milord! Ich werde nicht mehr stehlen, ich gebe Ihnen mein Wort darauf.

Der Lord Major. Du gestehst also zu, daß das Geschäft schlecht ist und nichts einträgt?

Der Beschuldigte. Schlecht, Milord; es taugt den Teufel nichts; es trägt nicht genug ein, um die Seele im Körper zu erhalten. Ein Dieb gewinnt jetzt nicht so viel als ein Bettler.

Der Lord Major. Sage mir die Wahrheit. Hast du deinen Stand wieder ergriffen, weil du die Arbeit mehr als den Diebstahl liebst? Oder findest du etwa, daß der Stand eines Diebes nicht genug abwirft?

Brown. Ich werde es nicht versuchen, Eure Herrlichkeit zu betriegen, ich weiß, daß dieses vergeblich ist. Ich bin jetzt Schneider, weil ich finde, daß es keinen Gewinn mehr bringt, Dieb zu bleiben.

Der Lord Major. Wohlan, Brown, ich werde dich für diesmal frei lassen; aber hüte dich; denn du bist ein Family-man (Familienvater, und in der englischen Diebssprache, Dieb aus der ersten Klasse) und man wird dir nächstens aufpassen; ich glaube wirklich, du wirst das Diebsleben dem eines redlichen Mannes vorziehen, wenn es dir eben so viel einträgt, als dieses; indessen denke ich, es sey sehr wahr, daß der Gewinn der Diebe gesunken ist.

In Folge dessen ward Brown befreit, und fährt ohne Zweifel fort, Schneider oder Dieb zu seyn, sich mit jenem der beiden Stände zu beschäftigen, der ihm am meisten eintragen wird.

Das gesellschaftliche Geheimniß besteht dann darin, es so einzurichten, daß es vortheilhafter ist, ein redlicher Mann

als ein Betrieger zu seyn; daß die Betriegerei zum Verderben und die Redlichkeit zu Reichthümern führe.

Also die Thatsachen, auf die ich mich jetzt berief, bestätigen meine erste Behauptung, daß die menschlichen Leidenschaften Böses oder Gutes hervorbringen, je nach dem die gesellschaftliche Mitte, in der sie geübt werden, ihre harmonische Erhebung begünstigt, oder ihr keinen andern Ausweg als ihre zerstörende Entwicklung läßt. Um der Ueberzeugung dieser Behauptung einen letzten Grad beizufügen, der von der höchsten Wichtigkeit ist, erlauben Sie mir, Ihnen eine vergleichende Lebensgeschichte eines Armen und Reichen vorzutragen.

Wenn wir beide von ihrer Kindheit an nehmen, so sehen wir, daß der Arme von Eltern umgeben ist, welche große Sorgen für dringende Bedürfnisse haben, und von sittlichem Gegengewicht, das sie jedes unehrliche Mittel sie zu befriedigen verwerfen läßt, entblößt sind. Es zögert nicht, daß sie diese Entbehrungen fühlen; und das Beispiel ist da, welches ihm bei Zeit sagt, es sey das Mittel darin ein Ende zu machen. Der Sohn des Reichen dagegen, sieht alle seine Bedürfnisse befriedigt, allen seinen Wünschen zuvorgekommen. Alle die ihn umgeben flößen ihm eine Sprache, sanfte und abgeschliffene Benehmungsarten und Gewohnheiten ein; seine Erziehung ist auch so sorgfältig als der wenig vorgerückte Stand unseres Unterrichtssystems es erlaubt. Also für ihn ist es genug, unmittelbar dem Bedürfniß zu folgen; gutes Beispiel, Erziehung, um jeder schlechten Erhebung der Leidenschaften zuvorzukommen. Ich will hierdurch nicht sagen, daß der Arme immer bös sey und der Reiche nie fehle. Etwas später werde ich Gelegenheit haben, mich ein wenig mehr über diesen Gegenstand zu verbreiten und meine Meinung vervollständigen. Ich bitte einzig auf das Achtung zu haben, was ich Ihnen erklären will, und was, wie ich glaube,

unbestreitbar ist, den Einfluß auf die äussern Umstände, in Bezug auf die gute oder schlechte Erhebung der Leidenschaften.

Ich setze meine Vergleichung fort. Wenn die zwei Kinder Männer geworden sind, so läßt sich alsbald der Einfluß ihrer Lagen vollkommen fühlen. Was man auch von den verführerischen Reichthümern sagen mag, es ist nicht weniger wahr, daß die Register des Assisenhofes und die Nummer der Gazette des Tribunaux uns hinlänglich anzeigen, welches die Klasse sey, die beinahe ausschließlich die Galeren und Gefängnisse bevölkert. Wirklich, ich frage Ihren guten Glauben, giebt es eine Gleichheit in den Vorsätzen, eine Gleichheit in den Mitteln des Widerstandes zwischen arm und reich? Zum Beispiel, Jedermann beklagt die Ausschweifungen der arbeitenden Klasse, man kann sich nicht enthalten anzuerkennen, daß sie die Folgen der Entbehrungen und mit ihnen in richtigem Verhältnisse sind. Die Jugend, der Zwang, das Widrige, die Beschwerde der Woche führt die Orgien, die Freilassung, das Herumschwärmen, den Müssiggang auf Sonntag und Montag herbei. Die Seeleute bieten uns ebenfalls einen Beweis dieser Wahrheit, daß die Ausschweifungen mit den Entbehrungen in richtigem Verhältnisse stehen. Man weiß, wie viel diese Klasse von Menschen an Beschwerden auf einer langen Seereise leidet, wo manchmal das Wasser, die Lebensmittel halb verdorben, der Besatzung nur in weit unter ihren Bedürfnissen stehenden Portionen noch verabreicht werden. Da ist weder Vergnügen noch Zerstreuung; Alles ist Arbeit und eintönig. Aber wenn der Matrose den Fuß aufs Land setzt, welchen Ausschweifungen überläßt er sich nicht! Man muß Zeuge dieser Schauspiele gewesen seyn, um zu wissen, bis wohin diese menschliche Ausschweifungen gehen können.

Man wird vielleicht sagen, daß die Reichen, die keine Entbehrungen leiden, sich zuweilen großen Ausschweifungen

ergeben. Ich hoffe später zu zeigen, daß die Reichen unter sich eine Menge von natürlichen Anlagen besitzen, die sie nicht auszuüben wissen, und welche die Ursache dieser Leere, dieser Unbequemlichkeit sind, worüber sich die Mächtigen der Erde beklagen und welche Cäsar, den Herrn der Welt sagen ließen: ist es nur dieses! Der Verfasser des Choran hatte einen Theil dieser Wahrheit durchblickt als er zum Reichen, der sich langweilte, sagte: Nimm einen Hobel. Der Müssiggang, der Ueberdruß verführen, um jeden Preis heftige Aufregungen aufzusuchen; und es geschieht dann, daß auf verschiedenen Wegen der Arme wie der Reiche zu demselben Zweck gelangt.

Man schliesse nur nicht aus allem dem Vorhergehenden, daß Herr Fourier und seine Schüler meinen, das Joch abzuschütteln und den Zügel der Leidenschaften schiessen zu lassen. Dies hiesse die Grundsätze verläugnen, die wir vertheidigen. Wir leben in einem schlechten gesellschaftlichen Zustand, und dieser muß von sich selbst auf den Zwang gestützt werden. So lang er besteht, müssen wir ihm gehorchen; denn eine unvollkommene Ordnung ist mehr werth, als die Zügellosigkeit. Befördern wir doch nur nach allen unsern Wünschen, allen unsern Kräften, ja nicht die Zerstörung der Gewalten, welche die Menschheit regieren; sondern einzig einen Beruf, eine Leitung dieser Gewalten, die nicht im Widersprnch mit der menschlichen Bestimmung, materiellen und geistigen Einrichtung des Menschen steht.

Also, meine Herren, folgt aus allem Vorgesagten, daß

„die Leidenschaften Gewalten sind;“

Daß die gesellschaftliche Form der Mechanismus ist, in welchen sie eingreifen sollen.

Herr Fourier will dieses auf eine solche Art ausdrücken, daß sie dabei weder Stoß, noch Reibung, noch Lebenskraftverlust erleiden sollen.

Der einzige Unterschied zwischen ihm und den Gesetzgebern und Moralisten ist, daß diese den gesellschaftlichen Mechanismus nehmen wie sie ihn finden, und suchen durch Verfahrungsweisen es zu zwingen, die Kräfte zu mässigen, welche Stösse verursachen, während er darunter einen sich sucht, der Alles benutzt.

Jene wollen den Menschen nach der gesellschaftlichen Form biegen.

Dieser will die gesellschaftliche Form nach dem Menschen biegen. *)

Es folgt auch hieraus, daß

Die Gesellschaften harmonisch oder zerstörend sind, nachdem ihre Formen mit dem leidenschaftlichen Organismus des Menschen in Uebereinstimmung oder in Mißklang sind.

Es ist in der That klar, daß wenn der Mensch mit seinen mächtigen Leidenschaften zum Mechanismus bestimmt ist, wo jede von ihnen ihre Stelle und ihre Verrichtung findet, sie ausser diesem Mechanismus nur einander zuwider seyn können, die einen gegen die andern sich schlagen, Reibungen, Stösse, das Uebel erzeugen.

In diesem allgemeinen Brand, in diesem Furienstreit aller Gewalten der menschlichen Natur ist das einzige Mittel das Uebel zu entkräften, das heißt mässigen, abhalten, diese Gewalten fesseln. Auch der Verstand bemächtigt sich der Zurückhaltungsrolle, und, da er sich im Handeln auflöst, erzeugt er die Systeme der Gesetzgebung oder die Zurückhaltung gestützt auf Strafen; die Systeme der Moral, oder die Zurückhaltung gestützt auf die Gedanken der Pflicht. Er läßt einen Aufruf ergehen an Jeden, der dabei Macht hat in dem religiösen Gefühl um

*) Journal La Reforme industrielle, 1. Bd. Seite 165.

der Natur Opfer aufzulegen durch Anfeurung zum Glauben und zur Barmherzigkeit, aus Furcht vor ewigen Peinen, aus Hoffnung auf unendliche Belohnung; das ist die Zurückhaltung durch den Glauben. Mit einem Wort, er organisirt den physischen, moralischen und religiösen Zwang.

Alle diese Gewalten des gesellschaftlichen Zusammenhangs sind dann eingefleischt und zusammengefaßt in drei Typen, dem Henker, dem Moralisten, dem Priester. Der Mensch ist nicht frei.

In den harmonischen Gesellschaften werden alle Leidenschaften benutzt, die Erhebungen von allen individuellen Antrieben befinden sich natürlicherweise dem allgemeinen Wohl untergeordnet.

Die Gefängnisse und Blutgerüste sind verschwunden.

Es findet darin nicht mehr statt, die Menschen zu moralisiren, welche auf dem reizenden Wege der Reichthümer und des Vergnügens ohnehin der Tugend ergeben sind.

Die Religion, von ihrem schwarzen Schleier entblößt, verzichtete auf ihre strenge und grausame Uebungen, auf ihre harte Geheimnisse; sie ist ganz Freude, Erkenntniß und Liebe.

Das Zwangsgesetz ist ersetzt durch das Gesetz der leidenschaftlichen Anziehung.

Der Mensch ist frei und die gesellschaftliche Welt, regiert durch dieses Gesetz der leidenschaftlichen Anziehung befindet sich dann in Einheit: mit der physischen Welt regiert durch materielle Anziehung, mit der thierischen Welt regiert durch instinktuelle Anziehung.

Bei dieser Umgestaltung wechseln die Leidenschaften nicht ihre Natur; blos neue Umstände umgeben sie; neue und zahlreiche Erhebungen stehen ihnen offen.

Die Natur des Menschen ist dieselbe, die gesellschaftliche Mitte ist verschieden.

Also selbst die luftigen Moleculen, sobald sie im furchtbaren Gewitter hausen, sobald gleiten sie in leichte wohlriechende Theilchen. Also die entfesselten Elemente, die in dem Chaos brüllen und durcheinander stürmen, erzeugen am Tag der Schöpfung Harmonien der Erde und der Gewässer, die Pflanzen, die Wälder, die Berge, die Seen und ihre Flüsse, ihre Bewohner und ihr Aufblühen. *)

Sie werden es nicht mehr als eine unnütze Abschweifung ansehen, was ich über die Leidenschaften sagte. Es ist klar, daß bei dem gesellschaftlichen Mechanismus, bevor man Etwas aus ihm bilden kann, als durchaus nothwendig ist, ihn kennen zu lernen. Dies ist eine Aufgabe, die ich fortsetzen will.

Ich werde zuvor die Analyse der Leidenschaften geben; dann werde ich das Ziel erörtern, gegen welches sie den Menschen hinziehen, und werde mit einigen allgemeinen Betrachtungen schliessen über das, was geschehen soll, um sie ohne Stoß, Reibung, und ohne Verlust der Lebenskraft zur Befriedigung des Individuums, ohne der Masse zu schaden, anzuwenden.

Die Untersuchung, der ich mich überlassen will, wird sich nicht auf alle Neigungen, auf alle Gefühle, auf alle Naturanlagen, und auf alle Kräfte, welche die Analyse in dem Menschen entdecken läßt, erstrecken. Ich werde mich blos mit jenen Leidenschaften oder Hauptgewalten beschäftigen, welche die vorzüglichsten Bewegungen der menschlichen Handlungen sind, und an welche sich alle andern mehr oder weniger geradezu anknüpfen.

Die Seelenkräfte, von denen ich Sie unterhalten will,

---

*) La Réforme industrielle, 1r Theil, Seite 146.

sind dreierlei Art: die sinnlichen (sensitiven), beweglichen (affektiven) und zutheilenden (distributiven).

Der sinnlichen sind an der Zahl fünf, und begreifen das in sich, was Jedermann unter dem Namen der fünf Sinne kennt: Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Gefühl.

Der beweglichen sind vier: die Freundschaft, die Ehrbegierde, die Liebe, die Familieneigung (Famillismus).

Endlich um diese einfache Aufzählung zu schliessen, werde ich von drei zutheilenden sprechen, welche sind: die Ränkesucht *) (cabaliste), wo der Geist intriguirt, (Ränke übt) Cabale; die Ueberspannung *) (composite), wo die Begeisterung Sinn und Geist anfeuert; und endlich die Flatterhaftigkeit *) (papillone), oder Nothwendigkeit von Abwechslung, seine Arbeiten und Vergnügen zu verändern.

Ich zweifle nicht, daß in der kurzen und eiligen Ausstellung Sie einige Ausdrücke finden werden, die Ihnen ungewöhnlich, sogar seltsam (bizarre) scheinen mögen. Erwarten Sie indessen die Erklärungen, mit welchen ich sie begleiten will, bevor Sie den Schriftsteller, der sie anwenden zu müssen glaubte, verurtheilen.

Bemerken wir nun hieraus, daß alle diese Leidenschaften direkt oder indirekt auf die Bildung von Gruppen der Individuen, oder Reihen von Gruppen ausgehen; mit einem Worr, sie sind die Triebfedern (ressorts), die Elemente der Geselligkeit. So hat die Ehrbegierde nöthig, um ihre Leidenschaft zu befriedigen, kleine Körperschaften zu bilden, welche ihr helfen, in Geschmack oder Interesse, ihre Entwürfe auszuführen. Diese Sache ist von der höchsten Wichtigkeit und ich werde in der Folge mehr als eine Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen.

))*) Ich mußte diese drei deutschen Worte ersinnen, sie sind noch in keinem Wörterbuche enthalten, glaube aber damit die wahre Bezeichnung getroffen zu haben. A. d. Ueb.

Es ist klar, daß die fünf sinnlichen Leidenschaften den Menschen zum Leben in Gesellschaft auf eine indirekte Weise antreiben; denn, um ihnen genug zu thun, hat er beinahe täglich die Mithilfe seines Gleichen nöthig. Indessen muß man bekennen, daß sie abgesonderterweise keine Triebfedern zur Geselligkeit sind; der größte Einfluß auf Alles, der Geschmack, kann sogar, in gewissen Umständen, eine zerstörliche Erhebung nehmen und zur Menschenfresserei führen. Die Geselligkeit hängt dann vorzüglich von der Bildung der Gruppen oder leidenschaftlichen Verbindungen ab. Bevor wir zum Studium derselben gelangen, gehen wir in einige Einzelnheiten über die Sinnen ein. Ich habe nicht nöthig, mich über die Nützlichkeit dieser Instrumente zu verbreiten.

Es wäre zu wünschen, daß sie so vervollkommnet als möglich würden, weil sie die Wege sind, sagt Lukrez, durch welche die offenbare Wahrheit in das Heiligthum des menschlichen Geistes dringt! Wohlan, zur Schande der Civilisirten giebt es Gewisse, deren Sinne, gegen jene der Wilden, in einem Zustande von trostloser Niedrigkeit stehen. Wer ist der Civilisirte, der sich rühmen könnte, die Feinheit des Geruchs von Sam *) des Neu-

*) Zu Paramatta, in Neuholland, verschwand plötzlich ein Pachter, Namens Fischer, Besitzer eines beträchtlichen Vermögens. Einer seiner Diener, den man dafür hielt, daß er sein ganzes Vertrauen habe, versicherte, er sey auf eine weite Reise fortgegangen, würde aber bald wieder auf der Rückkehr seyn. Drei Monate vergingen und Fischer erschien nicht wieder. In dessen Erwartung kauft, verkauft und verwaltet der Diener den Pachthof seines Herrn auf seine eigene Rechnung. Am Ende dieses Ziels entsteht in dem Gemüthe der Nachbarn einiger Verdacht; das Gerücht gelangt davon vor die Ortspolizei, die mehre Polizeibeamten auf den Pachthof schickt. Untet ihnen war der genannte Sam, geboren aus der Stadt Sidney. Gestützt auf einige schwankende Anzeigen, die man ihm lieferte, begab sich Sam an einen Ort, wo sich eine Schranke von Holz befand, auf welcher er einen schwärzlichen Flecken bemerkte, von dem er erklärte, nachdem er ihn berochen hatte, er sey ein Blutflecken von einem weissen Menschen. Hierauf lief

holländers zu haben, oder jenen von den Castoren, die nach mehren Monaten die Gegenstände riechen, welche ein Mensch berührte? Man sage nur nicht, die Natur habe unsern Geschlechtern diese Köstlichkeit der Sinne versagt; dieß ist eine schlechte Antwort; denn, indem man zugiebt, daß alle Jene, bei welchen man sie kultivirt, diese Vollkommenheit nicht erreichten, so bleibt darin immer eine merkwürdige Verbesserung.

Uebrigens kann man sich nicht über diese Plumpheit der Sinne an den Civilisirten erstaunen, wenn man erwägt, daß sie selbst nicht die Stufenleiter dieser Sinne kennen. Sie verstehen sich nicht auf die Stufenleiter der Gerüche, der Geschmacke u. s. w., wie sie die der Klänge haben, sie wissen nicht die verschiedenen Abstufungen des Gesichtes zu unterscheiden und einzutheilen, von seinem thierischen Zustande in dem größern Theil der Menschen bis zu jenem, den die Nachtgänger besitzen. Montaigne bemerkt mit Recht, daß der Philosoph in Beziehung zu einem Dachdecker niedriger steht, dessen Gesicht sich ins Gleichgewicht setzt mit dem An-

---

er an den Rand eines benachbarten Weihers, auf dessen Oberfläche man einige Flocken von röthlichem Schaum bemerkte; er zog diesen Schaum ans Ufer, nahm ein wenig in die Hand, kostete ihn, dann beroch er ihn und rief: er enthalte Spuren von dem Fett eines weissen Menschen. Endlich, indem er rechts und links, wie ein Spürhund herumroch, kam er in einiger Weite von dem Weiher auf ein kleines Gehölz, senkte einen Ring, den er in der Hand hielt, in den Boden, führte ihn zur Nase, wiederholte mehremale diesen Versuch, und erklärte, daß da der Körper eines weissen Menschen liege. Man grub in die Erde, und entdeckte darin alsbald den Leichnam von Fischer, dessen Hirnschale zerschlagen war. Man bemächtigte sich des Mörders, der vor den Assisen von Sidney zum Tode verurtheilt ward. Im Augenblick der Hinrichtung bekannte er sein Verbrechen, und erklärte, er habe Fischer an der vom Polizeibeamten bezeichneten Schranke ermordet, dann den Körper in den Weiher gezogen; aber nach einigen Tagen, als er gefürchtet, man möchte die Spuren des Mordes entdecken, habe er ihn in das Gehölz begraben, wo Sam ihn entdeckte.

Monthly Magazine.

blick des Abgrundes, während der erste sich dem Fall überläßt. Die Taucher fügen noch eine Vollkommenheit zum menschlichen Sehen, indem sie es gewöhnen, die Gegenstände auf die Entfernung im Schoosse der Gewässer zu unterscheiden. Ueber das Gesicht jener Nachtgänger, die man im freiwilligen Somnambulismus oder im Magnetismus beobachtet, erlaubt der Stand der Wissenschaft nicht zu bestimmen, ob diese Kraft, die bis jetzt einigen Individuen eigen scheint, empfänglich werden kann, sich über eine große Zahl zu verbreiten.

Die Sinnen treiben den Menschen zum Luxus, und ich bemerke, daß dieses Wort so genommen ist, wie man es eben sieht, in einem weiter ausgedehnten Sinne als man ihn sich aneignet. Dieser Luxus theilt sich in den innern oder die Gesundheit, und in den äussern oder die Reichthümer, welche die Mittel geben, zur Gesundheit zu gelangen. Ich glaube nicht, daß es möglich sey, diese Fassung, welche Herr Fourier den Sinnen zuschreibt, zu läugnen. Dieses einmal angenommen, werde ich im Vorübergehen bemerken, wie sehr die jetzige gesellschaftliche Ordnung der Natur entgegen ist, weil sie uns statt dessen, was wir zu wünschen angetrieben werden, nichts als Armuth und Krankheit giebt. Ihre größte Ehrbegierde, ihre größte Fähigkeit wäre ein Glück der Dürftigkeit und eine Standhaftigkeit im Leiden zu verschaffen. Man glaube nach dem Vorhergehenden nicht, daß die gesellschaftliche Theorie zum Zweck habe, alle Menschen in Sybariten oder in Crotoniaten (Leute, die übrigens nicht diese sinnliche Feinheit besassen, die man ihnen zuschreibt) umzubilden. Die Scharfsinnigkeit, zu welcher man die Menschen bringen will, wird zum Vortheil der Industrie und des allgemeinen Wohls gewendet, statt bei einer kleinen Zahl von Individuen, welche die Aufwände ihres Gleichen geniessen, den Müssiggang zu erzeugen.

Die Leidenschaften oder Seelenkräfte, die mir zu un-

tersuchen übrig bleiben, sind, ohne Widerrede, die wichtigsten; vorzüglich die vier aufreizenden (affektiven), die Haupttriebfedern der Geselligkeit, welche Herr Fourier aus diesem Grund Cardinalleidenschaften nennt.

Sie sind an der Zahl vier, wie ich eben sagte, und bekannt unter dem Namen: Freundschaft,
Ehrbegierde,
Liebe,
Familienneigung.

Der gesellschaftliche Mensch knüpft kein Band, das sich nicht an eine dieser Leidenschaften bindet. Der Mensch, der sich keines derselben bildete, wäre nichts als der Wilde zu Aveyron, ein rohes Thier in Menschengestalt.

Ich sagte schon, daß die Leidenschaften den Menschen antrieben, Gruppen zu bilden. Die Gruppen können harmonisch oder zerstörend werden. Wenn die Gruppe harmonisch ist, als die Dominante, oder reele Leidenschaft, so ist sie der Tonika gleich, oder der Leidenschaft der Darlegung (d'étalage): sie ist zerstörend, wenn das Gegentheil statt findet. Also, zum Beispiel, giebt uns die Mahlzeit, in welcher der Papst Alexander VI. und sein Sohn, der Herzog von Valentinois vergiftet wurden, indem sie den Cardinal Adrian Cornete vergiften wollten, ein Bild von der Gruppe der Ehrbegierde in zerstörender Art.

Indessen behaupte ich nicht, daß nie in der Civilisation harmonische Gruppen bestehen. In jedem gesellschaftlichen System giebt es ein Achttheil von Ausnahme, welches die Regel bestätigt.

Ich muß bemerken: unter den vier Gruppen, welche eben angezeigt wurden, kann die von der Familie vielleicht als Ausnahme oder Abweichung vom allgemeinen Rahmen (cadre) betrachtet werden, weil ihr Band, durch das Blut gebildet, unauflöslich ist. Sie ist dann keine freie Gruppe,

wie die drei andern. Indessen ist sie der gesellschaftliche Zapfen (pivot) in der Civilisation, obgleich sie sich nicht viel anders darin, als der zerstörende Zustand zeigt. Sie bietet uns gemeiniglich das Schauspiel widersetzlicher Väter, gegen den Geschmack der Kinder in den Vergnügen, dem Aufwand und Putz, der Wahl der Ehemänner. Daher kommt es, daß die Kinder, und oft die Mutter ihre Dominate geflissentlich verstellen, um die vom Familienvater verlangte Tonika sich anzueignen.

Diese Unterscheidung der Gruppen in harmonische und zerstörende giebt uns 8 Gruppen statt 4; und wie diese Unterscheidung gleichfalls für die 5 sinnlichen Leidenschaften und für die 3 zutheilenden statt hat, so wird uns das Studium des Menschen 24 Leidenschaften statt 12 darstellen. Wir haben z. B. die harmonische Freundschaft und die zerstörende. In dieser letztern, wie ich so eben bemerkte, ist die reele Leidenschaft oder Dominante verschieden von der Leidenschaft der Darlegung oder Tonika. Wir werden selbst in den Sinnen eine harmonische Erkenntniß und eine zerstörende unterscheiden. Diese letztere, die der Civilisirten, gefällt sich in der Ansicht der unedeln Strohhütten, der häßlichen Häuser und allem dem Schmutz, welchen das Elend den Augen darbietet; eine große Zahl, ohne gerade genau diese wilden Ansichten zu lieben, ist dabei von Grund aus gleichgiltig. Ich zweifle nicht, daß selbst unter den Civilisirten Liebhaber von Eleganz und gutem Geschmack sind; ich rede nicht davon, daß die Mehrzahl immer das Achttheil Ausnahme zuläßt.

Die 4 Gruppen üben abwechselnd den Einfluß in die 4 Wandlungen (phases) des Lebens. In der Kindheit sieht man vorzüglich und fast ausschließlich die Freundschaft walten; in der Jugend leitet die Liebe das Individuum; in der brennenden Wandlung oder Männlichkeit theilt sie ihr Reich mit der Ehrbegierde; vom 46. bis zum 65. Jahr, der Zeit

der Reife, beherrscht die Ehrbegierde allein das menschliche Herz; in dem Alter ist die Familienneigung durchaus mächtig. In diesem Alter ist das Individuum unfähig, die drei andern Leidenschaften zu geniessen, sey es durch Schwächung der Organe, oder durch ein Mißtrauen, das die zahllosen Ausnahmen bezeugten; sie beschränkt sich völlig auf die Familienneigungen. Man sieht in den Kindern oder Enkeln, die Fortpflanzer seines Namens, seines Bestehens, seiner Arbeiten, und bindet sich noch durch ihre Dazwischenkunft an das Leben.

Wenn die Gruppen harmonisch sind, so haben sie regelmäßig widersprechende und gradweise Eigenheiten. Derselben sind an der Zahl 3: Nachsichziehung (entraînement), Ton und Kritik. Ich will diese allmälig untersuchen.

Nachsichziehung. Wenn es sich darum handelt, einer Gefahr zu trotzen, im Fall des Kriegs, der Räuber, des Brandes, so wird man die 4 Gruppen sehr verschiedenen Einflüssen unterworfen sehen.

In der Gruppe der Freundschaft zieht sich Alles in Verwirrung nach.

In der Gruppe der Ehrbegierde ziehen die Höhern die Niedrigern nach sich.

Als Cäsar den Rubikon befreite, zog er eine Menge ehrbegieriger Untergeordneter nach sich.

In jener Gruppe der Liebe ziehen die Weiber die Männer nach sich.

„Antonius verließ das Schlachtfeld von Actium, um der fliehenden Cleopatra zu folgen; er ließ sich von dieser Frau führen und nachziehen, als wenn er an sie geleimt wäre und daß sie sich nicht bewegen könne, ohne ihn mit zu bewegen. Denn sobald er ihr Schiff absegeln sah, vergaß er, verließ und verrieth diejenigen, die für ihn stritten und sich für ihn tödten liessen, und warf sich in eine Galere von 5 Rudern um derjenigen zu folgen, die schon angefangen

hatte ihn zu verderben, und die nun durchaus vollenden mußte, um ihn zu zernichten.« Plutarch.

In der Gruppe der Familie sind es die Untergeordneten, welche die Höhern mit sich fortziehen.

Die Eigenheiten, welche ich hier aufstellen will, entwickeln sich selbst in der Civilisation; die Gruppen, obgleich zerstörend, bewahren dennoch Werkzeuge zum Nachsichziehen, weil im Fall der Gefahr oder der Begeisterung man den Rang und die Vorurtheile vergißt, und nichts mehr hört als den Antrieb der Natur.

Ton. Jede Gruppe nimmt in den innern Beziehungen einen Ton, eine Weise an.

Die Gruppe der Freundschaft, welches die Gruppe der Gleichschwebung (nivellement) ist, bietet uns das Schauspiel der Treuherzigkeit und der Rangverwirrung. In ihr ist die Gleichheit nöthig, und dies ist der Grund, warum die Könige keine Freunde haben. Sie könnten dieses Gefühl nur ihren Mitbrüdern im Königreiche einflößen; aber die Verschiedenheit der politischen Interessen widersetzt sich diesem. Auch, wann Alexander sich zuneigend gegen Napoleon wendet, in dem Augenblick, wo ein Schauspieler diesen Vers sagt:

> Die Freundschaft eines großen Mannes ist eine Wohlthat der Götter,

so war Alexander sicher nicht vertraulich, wie es das Uebrige ein wenig später beweist.

Die Gruppe der Ehrbegierde oder der Erhebung wird durch die Ehrfurcht der Untergebenen für die Höhern bezeichnet. Dieses bedarf keiner weitern Auslegung. Die stolzeste Körperschaft, die man je kannte, die Jesuiten, bieten uns ein merkwürdiges Beispiel. Ein Wort des Generals genügte, um allen den zerstreuten Gliedern dieses weiten Körpers, an welchem Orte der Erde sie sich befinden mochten, eine Richtung einzuprägen.

In der Gruppe der Liebe oder des Umkehrens besteht die Ehrfurcht des stärkern Geschlechtes gegen das schwächere. Diese Eigenheit besteht nicht sehr in der Civilisation, wo die Ehrfurcht nur Schein ist.

Die Franzosen zum Beispiel, welche für die höflichste Nation gelten, sind jene, die sich am meisten darauf verstehen, die Folgen der Ehrfurcht des Starken gegen das Schwache zu vermeiden.

Die Gruppe der Familie oder der Herablassung wird durch die Ehrerbietung der Höhern für die Untergebenen bezeichnet.

Die Weise, nach welcher die Feindseligkeiten zwischen den Römern und Sabinen zur Zeit des Romulus aufhörten, giebt uns das doppelte Beispiel von Ton in der Gruppe der Liebe und in jener der Familie, von der Ehrerbietung des starken Geschlechts für das schwache und der Väter für die Kinder..... Die Sabinen, welche die Römer versammelt hatten, kamen herbei gelaufen, die einen von der einen, die andern von der andern Seite, mit Weinen, Schreien und Rufen, sie warfen sich, durch die Waffen und ruhenden Todten dringend, auf die Erde, der Art, daß es schien, als seyen sie unsinnig oder von irgend einem Geist besessen; und in diesem Zustande suchten sie ihre Väter und ihre Ehegatten; die einen trugen ihre säugenden Kinder auf den Armen; die andern rissen sich die Haare aus und alle riefen entweder die Sabinen oder die Römer bei den süssesten Namen, die unter den Menschen üblich sind; dieses rührte die Herzen der einen wie der andern dergestalt, daß sie sich ein wenig zurück zogen, und ihnen zwischen den beiden Bataillonen Platz machten. (Plutarch, L. 28.)

Sie sahen so eben, daß der natürliche Ton nicht in der Civilisation bei der Gruppe der Liebe besteht, und daß er bei Jenen, die sich ihm überlassen würden, die Quelle unzähligen Betrugs wäre. In der Gruppe der Familie können die Väter nicht mehr ihrem natürlichen Antriebe folgen, welcher ist, beständig den Kindern nachgeben, ihnen schmeicheln, sie verziehen: sie sind genöthigt sich zu Lehrmeistern zu erheben, woraus folgt, daß sie von den Kindern gescheuet werden. Von einer andern Seite, wo die Eltern dem Willen der Natur folgen, werden die Kinder schlechte Subjekte. Immer der schädliche Umkreis.

Kritik. Diese ist eine der wichtigsten Beziehungen in dem geselligen Stande, wo sie die Quelle der Nacheiferung und Vervollkommnung ist. Sie übt sich folgendermassen:

In der Gruppe der Freundschaft ist scherzweise die kritische Masse das Individuum.

In der Gruppe der Ehrbegierde ist es der Obere, welcher streng die Untergebenen kritisirt.

Das Individuum wird in der Gruppe der Liebe vom Individuum blind entschuldigt. Dies ist eine Wahrheit, welche die Götterlehre uns auf eine bildliche Weise erinnert, indem sie die Liebe mit einer Binde darstellt.

Die Masse entschuldigt gelind das Individuum in der Gruppe der Familie.

Da die zerstörenden Gruppen nicht allgemein diese Eigenheiten geniessen, so folgen daraus folgende Nachtheile:

Gewisse Persönlichkeiten, die Könige, die weder Freunde noch Obere haben, sind der ausübenden Kritik der Gruppen der Freundschaft und der Ehrbegierde entzogen. In den konstitutionellen Staaten sind sie manchmal einer sehr scharfen Censur unterworfen, auf die sie sehr wenig achten, weil sie sie als die Folge eines systematischen Widerspruchs betrachten,

welcher überdies von ihren Untergebenen und von ihren Feinden kommt, zwei widrige Umstände für den, dem die Kritik gebührlich und nützlich werden soll. *)

Zur Wiedervergeltung giebt es einen Haufen von Individuen, welchen die Kritik nicht fehlt, aber immer übt sie sich da auf die zerstörende Weise. Wenn ein Geist der Unabhängigkeit die Schriftsteller ohne Glück von den literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Sippschaften entfernt hält, so werden sie gewöhnlich durch eine erbitterte Verläumdung unterdrückt, statt durch eine gesunde Kritik erleuchtet zu werden.

Die Natur wollte nicht, wie ich Ihnen eben darstellte, daß die Kritik in den Gruppen der Liebe und Familienneigung geübt werde. Wir sehen dennoch jeden Tag das Gegentheil: die Männer lesen ihren Weibern das Kapitel; die Eltern predigen ihren Kindern Moral. Auch die Liebe hält zuweilen mit Hymen kein langes Weilen; so sind auch die Kinder ausgesetzt, mit ihren Eltern unzufrieden zu werden, wegen der Mahnungen, die sie von ihnen ertragen müssen. Jedermann ist bei dieser Ordnung der Dinge verletzt: der Ehemann und der Vater leiden, daß sie genöthigt sind, den Verweis zu geben; die Frau und das Kind erbittern und empören sich gegen eine Kritik, die nicht aus den zwei einzigen Gruppen (der Freundschaft und der Ehrbegierde) kommt, denen es zusteht, sie zu üben, ohne sich unhöflich gegen diejenigen zu zeigen, die deren Gegenstand sind.

---

*) In jüngstvergangener Zeit erkannten dieses manche Tadler in den Kammern und öffentlichen Blättern wohl, aber es war ihre Hauptabsicht nicht, die Persönlichkeit der Regenten zu bessern, die sie selbst absichtlich gern für heilig erklären liessen, sondern dem Volk glauben zu machen, es sey nichts bei und an ihnen auszurichten, um es zu Unwillen und Empörung gegen dieselben zu reizen, weil beides als Folge zu einem Regierungsumsturze führt, den sie oft fleissig suchten. Anm. d. Uebers.

Jede der 4 Gruppen, von denen ich eben spreche, wird erzeugt durch Antrieb von zwei Grundsätzen oder Triebfedern, die eine spirituel (geistig), S, die andere materiell (wesentlich), M. Folgendes ist die Tabelle:

Elementartriebfedern der vier Gruppen.

Minderheit.

Gruppe der Freundschaft.

S. Spirituelle Verwandtschaft der Charaktere.
M. Materielle Verwandtschaft der industriellen Neigungen.

Gruppe der Ehrbegierde.

S. Spirituelle Verwandtschaft, Verbindung für den Ruhm.
M. Materielle Verwandtschaft, Verbindung für das Interesse.

Mehrheit.

Gruppe der Liebe.

M. Materielle Verwandtschaft, Zauber der Sinne.
S. Spirituelle Verwandtschaft, Zauber des Herzens.

Gruppe der Familie.

M. Materielle Verwandtschaft, Band der Blutsfreundschaft.
S. Spirituelle Verwandtschaft, Band der Annahme (adoption.)

Ich bitte diejenigen, die sich erstaunen möchten, industrielle Verwandtschaften als Triebfeder der Freundschaft anzusehen, auf das zu achten, was ich schon in dem Vorhergehenden über die Möglichkeit, die Arbeit anlockend zu machen, sagte. Mögen Sie dann nicht nach der zerstückelten und widerstreitenden Industrie der Civilisation urtheilen. Mögen Sie die Ausstellung der geselligen Arbeit erwarten, und Sie werden dann die große Rolle begreifen, welche die Industrie in der neuen gesellschaftlichen Organisation spielen solle. Sie werden dann auch ganz den Sinn fühlen, der in jenem Wort des Coran den Reichen gegeben ist, die sich langweilen: Nehmt einen Hobel. Der Fluch des Wilden gegen seinen Feind: du sollst dahin gebracht werden, ein Feld umzuarbeiten! wird seinen ganzen Werth und seine Kraft verloren haben.

Die ersten beiden Gruppen, wo die spirituelle Triebfeder oder der thätige Grundsatz in der stärksten Verwandtschaft mit dem starken Geschlecht in Herrschaft ist, werden in diesem Verstand Mehrheitsgruppen genennt.

Die beiden andern, wo die materielle Triebfeder oder der leidende Grundsatz in Verwandtschaft mit dem schwachen Geschlechte steht, erhielten den Namen Minderheitsgruppen.

Die Gruppen, in welchen eine einzige Triebfeder in Bewegung ist, sind einfache. Ist dieses das Materielle, so ist es ein verächtliches Band; das Band ist von Betrüglichkeit, wenn es nichts als spirituellen Antrieb hat.

So sind zum Beispiel zwei Künstler, die in Verbindung für den Ruhm sind, und die Wege des Glücks vernachlässigen in diesem letztern Falle.

Die Verbindungen, die nichts als die Liebe zum Gewinn zum Zweck haben, sind Gruppen der erstern Art.

Hauptweise der Erhebung.

Ich werde wenig über die Hauptweise der Erhebung zu sagen haben. Sie setzt sich eben auch durch Widerspruch, wie durch Gleichstimmung fest. Diese ist eine sehr gangbare Anwendung um zu großen Erklärungen zu nöthigen. Es ist beinahe unnöthig zu widerlegen, oder gar sich auf die Sophisten zu berufen, die keine andere Bande als durch Uebereinstimmung der Neigungen zugeben; und die wie Bernardin von St. Pierre alle Einklänge auf die Verwandtschaft des Widerspruchs gründen wollen. Nichts ist irriger als diese ausschließlichen Weisen; die Einklänge der Charaktere und andere entspringen aus doppelter Quelle, von Gleichstimmungen und Widersprüchen. Der gesellige Stand wird immer diese beiden Triebfedern mitwirkend und abwechselnd anwenden.

Vertheilungen.

Ich komme jetzt zu den Leidenschaften oder Seelenkräften, die mehr besonders als die andern sich im zerstörenden

Stand in der Civilisation beweisen, und welche auch mehr als die andern von einer eben so wenig verdienstlichen Mißbilligung getroffen werden.

Die erste ist die Ränkesucht, nach dem ihr von Hrn. Fourier gegebenen Namen. Dieses ist, was man in der Welt den Geist der Ränke, der Kabale nennt. Der größte Theil der Männer neigt sich zu ihr, aber die Weiber sind ihr noch mehr unterworfen: sie ist ihre Lieblingsleidenschaft.

Statt sich Deklamationen gegen den Geist der Ränke zu überlassen, die darum nicht aufhörte sich zu üben, würden die Philosophen und die Moralisten besser thun, sich der Forschung nach einer gesellschaftlichen Ordnung zu ergeben, wo diese Leidenschaft nützlich werden könnte. Der geringe Erfolg ihrer Anstrengungen, um alle Menschen zu Brüdern, in der Meinung alle einig, alle zu Feinden der Ränke zu machen, hätte sie belehren sollen, daß sie einen falschen Weg gehen und einen andern suchen müssen.

Ist es nicht eine merkwürdige Sache, unsere Deputirten aus dem Tempel kommen zu sehen, wo sie den heiligen Geist baten, ihnen Brüderschaft und Einigkeit der Gesinnung zu verleihen und in ihre Winkelberathungswohnungen eilen, um aufs Schönste Kabalen und Ränke zu schmieden? Paraklet hätte ihnen ohne Zweifel durch den so bekannten Schlußvers im Gesang von Berenger geantwortet.

Ohne in meinen Vorsatz einzugehen, den Beruf der Ränkesucht in einer neuen gesellschaftlichen Ordnung darzulegen, kann ich gegenwärtig doch von ihr zu verstehen geben, daß sie, schädlich im zerstückelten Stande, dennoch nützlich in der durch die Reihen der in Gruppen untergetheilten Mitarbeiter werden müssen, welche leidenschaftlich und ränkesüchtig seyn sollen, um die Verschiedenheit glänzen zu lassen, zu der sie in einer Gattung von Industrie erwählt sind. Hiervon hängt ihre Thätigkeit, ihr Nacheifer zur Arbeit ab.

Ueberspannung. Das was Hr. Fourier die Ueberspannung nennt, erfordert in jeder Verrichtung den erhöhten (composé) Antrieb, oder das Vergnügen der Sinne und der Seele; und folglich eine blinde Begeisterung, die nichts als die Vereinigung der beiden Arten von Vergnügen erzeugt. Man empfindet, daß die civilisirte Arbeit nicht von der Art ist, diese Leidenschaft einzuflößen. Sie läßt sich nicht wohl mit der Peitsche, und durch Sitzen von 5 Stunden in dem der Luft beraubten Orte, in den so berühmten Spinnereien des fröhlichen Englands eintreiben (Merry England.)

Die Civilisation bietet manchmal merkwürdige Beispiele von der Ueberspannung: das Gefecht vom Fort Mahon, der Graben von Beaujon, die Barrikaden vom Juli. Aber sie wirkt dabei meistens im zerstörenden Zustande.

Flatterhaftigkeit. Sie ist die nach der Ränkesucht am schlechtesten aufgenommene Leidenschaft. Man hat nicht Vorwürfe genug für jene Menschen, die ohne Unterlaß von einer Beschäftigung zur andern ziehen und die sich bei keiner Arbeit und auf keiner Stelle festhalten können. In der neuen gesellschaftlichen Ordnung werden diese Menschen kostbar durch ihre Verwendung zu einer Menge von Gruppen, unter welchen sie die Bande einrichten und für ihre Liebe zur Veränderung hohes Genüge finden. Man könnte darin einen Potemkin und seine beständigen Abwechslungen gebrauchen. *)

*) Einst wollte er Morgens König von der Krimm und Abends Herzog von Kurland oder Diktator von Polen seyn; den Tag darauf wollte er Mönch, Erzbischof oder einfacher Priester werden; gleich darauf bildete er sich den Umsturz von Europa und den Krieg mit der Türkei ein, und alsbald war er in Uniform und von Offizieren umgeben; hernach wollte er nur den Frieden, um Feste zu geben, putzte sich mit herrlichen Kleidern, belud sich mit Bändern von fremden Orden, forderte durch seinen Aufwand den mächtigsten Souverän heraus, und erschien nur bei Hof mit den schönsten und bewundernswürdigsten Diamanten, die es auf der Welt giebt, bedeckt. (Rev. de Paris — 35 — 246).

Endlich, um das, was ich von den menschlichen Leidenschaften sagte, zu schliessen, bleibt mir noch von der Einheitsliebe (unitéisme) zu sprechen übrig, welche die Vereinigung, der Zusammenfluß aller Seelenkräfte ist, so wie das Weisse die Vereinigung aller Farben ist. Einheitsliebe, so wie es das Wort ausdrückt, ist die Leidenschaft für die Einheit. Sie ist sehr selten in der Civilisation: Philipp V., sagt le Long (1316), der die Einheit des Gewichts und des Masses in seinem Königreiche einführen wollte, ist davon ein Beispiel. Die Eroberer sind auch Einheitsliebende, aber im zerstörenden Zustande.

„Man könnte sich erstaunen, die Zergliederung der menschlichen Leidenschaften schliessen zu sehen, ohne daß von dem Haß, der Rache, dem Geiz, der Trunkenheit, der Furcht u. s. w. eine Erwähnung geschah; man wird leicht begreifen, daß diese Seelenzustände besondere Arten, oder stärkere oder schwächere zerstörende Anstrengungen der anfänglichen Leidenschaften sind.

Irgend eine dieser Leidenschaften kann wirklich, da sie in ihrer Entwicklung gegentheilig ist, den Haß, den Zorn, die Rache erzeugen. Dies sind hier die Folgen vom Anstoß der menschlichen Leidenschaften; die Furcht läßt sich spüren, wenn das Individuum in einer seiner Neigungen lebhaft bedroht wird; die Trunkenheit ist eine Ausschweifung der Leidenschaft des Geschmacks; der Geiz ist eine Ausschweifung der materiellen Triebfeder zur Ehrbegierde.

Alle diese zerstörenden Neigungen sind blos zufällig, sie sind leidenschaftliche Krankheiten, welche in den gesellschaftlichen Abweichungen wie die materiellen Krankheiten in den organischen Abweichungen erzeugt werden.“ (Journ. la Reform. industr., T. 1, S. 166.)

Nach der Leitung dieser oder jener Leidenschaft erhält man Charaktere verschiedener Art. Herr Fourier zählt deren 810 vollkommene und 405 halbvollendete auf. Da er

den wissenschaftlichen Beweis davon noch nicht von dieser Darlegung gab, so werde ich mich dabei aufhalten.*) Aber ich will die Aufmerksamkeit meiner Leser auf eine Sache führen, die ich schon früher anzeigte. Ich sagte, daß die Bestimmung des Menschen die Verwaltung, die Ausbeutung auf dem Planeten sey, welchen er bewohnt; daß diese Verwaltung, diese Ausbeutung sich aus einer Menge von Verrichtungen, von Arbeiten zusammen setze, wovon es möglich wäre, eine gradweise Leiter von der als die niedrigste geachteten Mechanik bis zu den höchsten Verstandesarbeiten zu bilden. Ich sagte auch, daß eine ein wenig aufmerksame Beobachtung in der großen Verschiedenheit der Charaktere eine Reihe industrieller Fähigkeiten könne entdecken lassen, welche gewissermassen der Leiter der Verrichtungen genüge. Man begreift, daß in diesem Falle jeder Charakter sein Nützliches hat, und daß jene, welche wir für die gefährlichsten und zur Anwendung am wenigsten tauglich halten, nur so scheinen, weil sie sich falsch zeigen, oder weil die Umstände ihnen nicht erlauben, sich im zerstörenden Zustande zu entwickeln **).

---

*) Der Band, der diesen Beweis enthält, soll nächstens erscheinen.

**) Um ein Beispiel von der Nützlichkeit gewisser Charaktere zu geben, welche in der Civilisation tadelswürdig erscheinen, werde ich eines Falles erwähnen, der mir als eine Schwierigkeit dargestellt wird. Ein Offizier, der Lille, seine Vaterstadt, seit langen Jahren verlassen hatte, ward durch den Kriegswechsel dahin zurückgeführt. Er verweilte daselbst einige Zeit, ohne das mindeste Verlangen, die kleinste Lust zu haben, seine Eltern zu sehen, welchen er niemals geschrieben hatte. Diese beinahe unglaubliche Gleichgiltigkeit war keineswegs durch das Betragen seiner Eltern gegen ihn veranlaßt.

Es ist nichts desto weniger richtig, daß das Gehässige, was in einem solchen Charakter erscheint, in der Anwendung ausserordentlich nützlich werden kann. Es wäre zu wünschen, daß die Seeleute, und überhaupt alle Jene, die von ihren Beschäftigungen verdammt sind, sich beinahe immer von der übrigen Gesellschaft entfernt zu halten, jenen Neigungen beraubt blieben, welche von einer solchen Gattung sind.

Hr. Fourier meint, Nero, Domitian und andere Personalitäten dieser Art, welche man gewöhnt ist, als Plagen des menschlichen Geschlechts zu betrachten, würden kostbare Menschen in einem wahrhaft nach der menschlichen Natur eingerichteten gesellschaftlicheu Zustande seyn. Es ist hier nicht der Augenblick, Ihnen Jenes zu erklären, was bei der ersten Ansicht als eine nicht zu vertheidigende Wunderlichkeit erscheint. Indessen, wenn Sie sich den Geist der Erwägungen vergegenwärtigten, denen ich mich über die doppelte Erhebung der Leidenschaften überließ, so können Sie auf die Erklärungen zum Voraus zählen, welche ich Ihnen ankündige.

Die Zergliederung der Leidenschaften war unerläßlich in dem Augenblick, wo es erkannt ist, daß sie unwandelbare Kräfte sind, die immer ihre Anwendung in jedem gesellschaftlichen Mechanismus finden. Indem diese Aufgabe erfüllt ist, werde ich unmittelbar zur Materie übergehen, und die Erklärung des neuen gesellschaftlichen Systems beginnen.

Nach der Zergliederung der Leidenschaften folgt ihr Ordnen (synthese): die von Herrn Fourier vorgeschlagene Ausstellung des gesellschaftlichen Mechanismus. Die Entwicklungen, welche ich Ihnen geben will über das Gebäude, das wir Phalanster (Wohnung der Phalange der Arbeiter) nennen, und über die Art, wie die Arbeit darin geübt wird, sind ganz zu dem geeignet, was Hr. Fourier die volle Harmonie nennt. Der Versuch von Conde für Vesgre steht auf einer weit niedrigern Stufe. Es ist zweckmässig, auf diesen Unterschied die Aufmerksamkeit aufzurufen. Der Verfasser deutete in seiner Theorie Alles an, was seyn kann, Alles was einst werden wird. Die Verwirklicher thun in diesem Augenblick Alles, was mit beschränkten Mitteln und den schlechten Elementen, welche die Civilisation ihnen liefert, zu leisten möglich ist.

Organisation einer geselligen Kolonie oder Phalanster.

Herr Fourier schlägt für einen Boden von ungefähr einer Quadratstunde eine Bevölkerung von beiläufig 1800 Individuen, so viel als möglich ungleich an Alter, Vermögen und von verschiedenem Geschlechte vor. Sie sollen ein einziges Gebäude bewohnen, das jeder Familie eine ihren Bedürfnissen und pekuniären Hilfsquellen angemessene besondere Wohnung bietet. Sie sollen entweder ein gewisses Kapital (Geld, Geräthschaften, Handwerkszeug)*) oder Geistesgaben, oder Aerme zusammen bringen. Ihr Kapital soll durch eine oder mehre auf den Boden, ihre Erzeugnisse und auf die Arbeitsinstrumente versicherte Aktien dargestellt werden. Die besagten Aktien weisen dann aus, in welchem Verhältniß die Individuen Theil an dem gesellschaftlichen Eigenthum haben, die einzige Art von Eigenthum, welche in dem Phalanster zugelassen wird. Jedes Glied der Phalange soll das Recht haben, auf ein festgesetztes Geringstes an Wohnung, Kleidung, Lebensmitteln, bevor die Kolonie sich mit der Arbeit derjenigen decken kann, welche ihr sie liefern; die Industrie wird anlockend durch die Unternehmungen, die unten dargelegt werden sollen, und versichert, daß der Vorschuß dieses Geringsten der Gesellschaft nicht lästig fallen kann. Der Handel geht geradezu von Phalange zu Phalange; und in dem Phalanster wird für Jeden der an die Gesellschaft liefern wird, eine Rechnung offen gehalten. Diese Rechnung wird sich mit dem Werth der durch das Individuum vollbrachten Arbeiten ausgleichen, und der Unterschied wird seinen Gewinn am Ende des Jahrs ausweisen.

*) Um das Gelangen zum Eigenthum den ärmern Gesellschaftsgliedern zu erleichtern, sollen die geringeren Aktien ein verhältnißmässig höheres Interesse tragen, als die andern.

Ich denke, diese einfache Darstellung, die ich so eben gab, könne in dem Geist meiner Leser eine Menge Einwürfe erzeugen; aber ich bitte für einen Augenblick die Antworten auszusetzen, die ihnen gemacht werden können; ich setze die Beschreibung des Phalanster fort, indem ich angebe, welches seine Baueinrichtungen seyn sollen.

Die Mitte des Phalanster soll den friedlichen Verrichtungen, den Speisesälen, der Börse, dem Rathssaal, der Bibliothek, der Kanzlei u. s. w. gewidmet seyn. In der Mitte sind angebracht, die Kirche, der Telegraphe, das Observatorium, der Winterhof mit Weinpflanzen besetzt, wird hinter dem Hof des Aufzugs (de parade) angebracht, u. s. w.

Einer der Flügel soll alle lärmenden Werkstätten vereinigen, als Zimmerplatz, Schmiede, Hammerarbeit; er soll auch alle die industriellen Zusammenkünfte der Kinder enthalten, die gewöhnlich sehr zum Lärmmachen geneigt sind. Man wird durch diese Vereinigung eine betrübte Unschicklichkeit der zivilisirten Städte vermeiden, wo man auf jeder Strasse einige Hammerarbeiter, einige Eisenhändler die Ruhe von 50 benachbarten Familien stören sieht. Der andere Flügel soll die große Herberge (caravensérail) mit den Sälen des Bals und zur Unterhaltung mit den Fremden enthalten, damit die Mitte des Palastes sich nicht überfülle, und nicht die häuslichen Beziehungen der Phalange stören.

Das Phalanster oder die Behausung (manoir) der Phalange, soll ausser den Wohnzimmern der Individuen viele öffentliche Unterhaltungssäle enthalten. Man wird sie Seristeren oder Oerter zur Vereinigung und Entwicklung der Reihen (Series) der Arbeiter heissen.

Diese Säle gleichen keineswegs unsern öffentlichen Sälen, wo die Verhandlungen verwirrt bearbeitet werden. Eine Reihe giebt diese Unordnung nicht zu; sie hat immer 3, 4

oder 5 Abtheilungen, die nachbarlich 3, 4 oder 5 Lokalitäten hat, wie es die gleichmässige Vertheilung für die Verrichtungen der Offiziere und Gesellschafter erfordert. Auch jedes Serister ist für gewöhnlich aus 3 Hauptsälen zusammengesetzt. Unter anderm sollen die 3 Säle des Seristers anstossende Zimmer für die Gruppen und Comiteen der Reihe haben: zum Beispiel, in dem Serister der Bank oder Speisesaal, müssen alsbald 6 an Grösse ungleiche Säle seyn, welche am Aeussersten eine ziemlich große Zahl von Zimmern haben sollen für die verschiedenen Gruppen, die sich von der großen Tafel entfernen wollen. Es geschieht jeden Tag, daß gewisse Versammlungen abgesondert speisen wollen; sie müssen Säle in der Nähe des Seristers finden, wo man den Hauptschenktisch hält, der die Tafeln von derselben Gattung versieht.

Die Ställe, Scheuern und Magazine sollen, wo es seyn kann, dem Gebäude gegen über angebracht werden. Der zwischen dem Palast und den Ställen liegende Raum wird zum Ehrenhofe oder Manövrierplatze dienen, welcher weit seyn muß.

Dieser Ueberschlag ist für ein Phalanster vom 7. Grade anwendbar. Wenn wir verhältnißmässig herabsteigen bis zum 3., 2., 1. Grade, so ist es klar, daß die Ausmessungen bei jeder Stufe sich verringern müssen: und wenn man auf einen Grad von kleiner Harmonie spekulirt, kann man alle diese Aussichten von Parade und Etikette unterlassen oder sie auf eine Kleinigkeit zurückführen. Fahren wir fort, den 7. Grad zu erörtern.

Hinter der Mitte des Palastes sollen die Seitenfronten der beiden Flügel sich verlängern, um den grossen Winterhof zu beschränken und einzuschliessen, indem sie Gärten und Spaziergänge mit zu allen Jahrszeiten grünenden Pflanzen und Weinreben bilden. Dieser Spaziergang kann nur als ein

verschlossener Hof angebracht werden, und soll keine Aussicht auf das Feld haben.

Um dem Palast keine zu ausgebreitete Fronte, Zerreissungen und Verlängerungen zu geben, welche die Mittheilungen verzögern würden, wird es (in einer grossen Phalange vom 7. Grade) dienlich seyn, die Hauptgebäude auf den Flügeln und im Mittelpunkte zu verdoppeln und im Zwischenraume der Gebäude gleichlaufende Anstösse von wenigstens 15 bis 20 Toisen zu lassen, welche die verlängerten und durch bedeckte Gänge (corridors) durchschnittene Höfe bilden sollen, über welchen Gängen das erste Stockwerk auf Säulen steht, mit geschlossenem Glasfenster oder Windladen (chauffé ou ventilé). Sind diese verlängerten Höfe zwischen zwei gleichlaufenden Hauptgebäuden nicht von wenigstens 15 Toisen, so können sie keine Pflanzungen vertragen und würden zur Harmonie unzulässig seyn, mit der man durchaus das Angenehme von jeder Art vereinigen muß.

Die Gärten sollen, so viel als möglich ist, hinter den Palast, und nicht hinter die Ställe, deren Angränzung besser zum größern Pflanzenbau taugen wird, gelegt werden. Uebrigens ist diese Vertheilung den Lokalitäten untergeordnet; doch haben wir hier unser Augenmerk auf einen Boden nach Wahl.

Das Phalanster soll von Raum zu Raum durchschnitten seyn, wie die Galerie des Louvre, mit Arkaden, fürs Fuhrwerk, welche das Halbgeschoß (l'entresol) decken oder absondern. Um die Mauern und den Boden zu ersparen, und die Verbindungen lebhaft zu machen, wird es schicklich, daß das Phalanster eine Höhe gewinne, daß es wenigstens drei Stockwerke und ein Gaubwerk erhalte, ausser dem Stockwerk der Bodenfläche (rez de chaussée) und dem Halbgeschoß, wo die Wohnungen der Kinder und der sehr alten Leute sind.

Alle Kinder, reich oder arm, wohnen im Halbgeschoß, weil sie in den meisten Beziehungen, und von den erwachsenen Knaben abgesondert seyn sollen. Das Kind und der hohe Greis sollen ihre Umtriebssäle zu ebener Erde und im Halbgeschoß haben. Sie sollen von dem Strassengang gesondert seyn, welches ein vorzügliches Stück eines Phalansters ist, wovon es geziemt, eine kurze Beschreibung zu geben.

Die Phalange hat keine äussere Strasse oder freien den Unarten der Luft ausgesetzten Weg; alle Quartiere des Gebäudes können auf einer weiten Galerie umgangen werden, die im ersten Stockwerk, so wie in allen Hauptgebäuden ist. An den äussersten Enden dieses Ganges sind Seitengänge (couloirs) auf Säulen, oder verzierte Unterbäue (souterrains), ermässigt in allen Theilen und Zusammenhängen des Phalanster durch eine geschirmte schöne Kommunikation und gelind erhalten zu allen Jahrszeiten mit Hilfe der Wärmemaschinen (poêles) oder der Luftscheiben (ventilateurs).

Diese geschirmte Kommunikation ist um so nöthiger, als die Begehungen sehr lebhaft sind, und die Sitzungen der Gruppen nicht länger als eine oder zwei Stunden dauern. Da es bei diesen Uebertritten von einem Saal in den andern, von einem Stall in eine Werkstätte, geschehen kann, daß sie mit der Zugluft in Verbindung stehen, so würden die Arbeiter in einer Woche des strengen Winters, beim Nebelwetter, vielen Krankheiten ausgesetzt seyn, so kraftvoll sie auch seyn möchten. Ein Zustand, der zu so often Abwechslungen des Ortes nöthigt, erfordert dringend geschützte Wege.

Der Strassengang oder die zusammenhängende Laube (peristyle contenu) wird im ersten Stock angebracht. Sie kann nicht zu ebener Erde hergerichtet werden, weil sie an verschiedenen Punkten von den Arkadengängen für die Fuhrwerke durchschnitten werden müßte.

Die Strassengänge einer Phalange haben nicht auf bei-

den Seiten Licht; sie hängen an jedem Hauptgebäude: jedes derselben hat eine doppelte Zimmerreihe, wovon die eine aufs Feld, die andere auf den Strassengang ihr Licht hat. So geht es durch die drei Stockwerke, die von einer Seite her Licht erhalten.

Die Eingangsthüren des 1n, 2n und 3n Stockwerks gehen auf den Strassenweg mit von Raum zu Raum angebrachten Stiegen, um zum 2n und 3n Stock zu gelangen.

Die großen Stiegen führen dem Gebrauche nach blos zum ersten Stockwerke; aber zwei große Seitenstiegen leiten in das 4e Stockwerk.

Die in den Hauptgebäuden weniger gebraucht werdenden Gänge können bis zu 3 Toisen verengt werden; aber man muß sie nicht wie die Korridoren der Klöster auf zwei Toisen einschränken, weil sie zum öffentlichen Saal führen, in welchem die Mahlzeit der industriellen Armee gehalten wird. Ich spreche nicht von den obern Wasserbehältern für den Fall eines Brandes; dies ist eine strenge Vorsicht.

Die Zimmer werden von der Regenz an jeden der Gesellschafter verliehen und angewiesen. Man muß vermeiden, im Mittelpunkt alle Zimmer zu hohen Preisen einzurichten.

Diese Anordnung würde die Eigenliebe verletzen, und verschiedene Hebel der Harmonie lähmen. Sie würde die erste Klasse im Mittelpunkt, und das Uebrige auf den Flügeln vereinigen; es käme, daß die Hauptgebäude von den Flügeln mißkannt, und die niedrige Klasse höher geachtet würde.

Das Vorhergehende ist nicht die völlige Beschreibung des Phalanster; ich beschränkte mich blos auf die unerläßlichen Einzelnheiten zum Verstehen der geselligen Mechanik, und ich kehre zu den Werken des Herrn Fourier (aus denen ich

diese Beschreibung abgekürzt auszog) für die weitern Entwicklungen zurück.

Fragen.

Warum eine Quadratstunde und 1800 Personen? Die Gesellschaft muß so Gewinn bringend als möglich werden; wenn die Vereinigung der Individuen zahlreich genug ist, daß man den Wechsel aller Charaktere jeder Art darin findet, so findet auch Jeder seine Sympathie. Dann sind die Ersparungen nur bei einer gewissen Zahl von Individuen beträchtlich; zu wenig Gesellschafter verursachten auch Lücken in den Verrichtungen, die keine Verrichter finden würden. Von einer andern Seite würde eine zu große Zahl von Individuen Verwirrung erzeugen. Hätte das Phalanster weniger als eine Quadratstunde im Umfang, es würde von Bevölkerung überfüllt seyn; die Lagen wären nicht abwechselnd genug; man fände auf dem Boden jene Verschiedenheit nicht, welche nöthig ist, sich der Cultur mehrer Arten zu überlassen. Hat es aber eine größere Ausdehnung, so werden die Wandlungen schwierig und ziehen einen beträchtlichen Zeitverlust nach sich. Dies sind die Beweggründe, die Herrn Fourier bestimmten diese Ziffern einzuführen, die übrigens nicht als eine betrübte Zahl angesehen werden sollen, welche weder getrennt noch vermehrt werden dürfte.

Ein einziges Gebäude? Ich ließ schon die Verschiedenheit zwischen der Gesellschaft und der Gemeinschaft merken. Meine Leser werden daraus abnehmen, daß die individuelle Freiheit eben so vollkommen, eben so achtungswerth in dieser Beziehung in dem Phalanstere als in den großen Städten ist, wo ein einziges Gebäude oftmals eine große Zahl von Familien enthält. Dadurch allein, daß man in demselben Hause wohnt, ist es nicht nöthig zusammen zu leben, sich zu besuchen, wenn es einem übrigens nicht ansteht. Aus derselben Ursache kennt man gegenwärtig oft nicht

den Nachbar neben dem man auf demselben Boden wohnt; man kann in dem Phalanster völlig frei seyn und braucht mit Niemand umzugehen, als mit Jenen, die einem Sympathie einflössen.

Aktionäres Eigenthum? Man ist solcher Weise gewöhnt, von allen Neuerern das Eigenthum angegriffen zu sehen, daß man sehr leicht jedesmal in Aufregung kommt, wenn von diesem wichtigen Gegenstande die Rede ist. Doch bitte ich meine Leser folgende Betrachtungen zu erwägen.

Niemand mag mehr in ein so großes Eigenthum zurückkehren, wie es vor der Revolution bestanden hatte. Man will jene unermeßlichen Länder nicht mehr, die mit unergiebigen Gehägen und Waldungen zum Vergnügen großer Herren dienten, und das Wild zum Schrecken des Ackerbaues aufwachsen liessen. Es ist jetzt besser erkannt, daß das Eigenthum den Geist der Ordnung und die Liebe zur Arbeit einflösse, man will nicht mehr unter eine Leitung zurückkehren, welche das Eigenthum auf eine kleine Zahl von Köpfen beschränkt. Von einer andern Seite ist die Unterabtheilung des Bodens, auf dem Standpunkte, zu dem es gegenwärtig kam, eine wahre Plage. Folgendes ist das, was der ehemalige Minister François de Neufchateau davon dachte:

„Die Unterabtheilung der Felder, sagt er, ist eines der Haupthindernisse, die sich in Frankreich den Fortschritten des Ackerbaues widersetzen; der größte Dienst, den man zuerst den Künsten erweisen könnte, wäre, das Mittel anzugeben dieses Hinderniß zu heben oder davon die Wirkung zu entkräften.

„In der Senatorie von Dijon ist das Eigenthum bis zu einem Uebermaß zerstückt, welches das Gebiet der Gemeinden in Läppchen zerschneidet. Die Vertheilung unter die Eigenthümer ist so fehlerhaft, daß ein Land, welches 500 Hektaren im Ganzen enthält, sich gewöhnlich in 5- bis 6000

Theilchen getheilt befindet, welche 50 bis 60 Eigenthümern gehören. Durch diese allmäligen Zerstücklungen und Vertheilungen erhielten die Felder die ungünstigsten Gestalten; ihre Länge übersteigt oft hundertmal ihre Breite. Es giebt Güter, die mehr nicht als 2 Aren enthalten, ja noch weniger. *) (Voyaque agronomique, S. 30.)

Setzen wir diese Prüfung fort, indem wir die Worte des Schottländers Patullo entlehnen:

„Die Länder in der Menge von Dörfern und Pfarreien, die ich selbst zu sehen Gelegenheit hatte, sind von ihren Bebauern so unvortheilhaft vertheilt, daß man sie geflissentlich nicht schlechter haben könnte. Natürlich läßt sich nicht erwarten, die Länder von jedem Eigenthümer an einem einzigen Ort versammelt zu finden; aber weit davon entfernt; wenn ein Erbgut 100 Acker ist, so muß man es an 30 bis 40 verschiedenen Orten suchen; manchmal in weiter Entfernung, wo sie mit andern Stückchen einer kleinen Zahl Feld untermengt sind. Dies ist für alle ausserordentlich unbequem. Denn es muß Jeder abwechselnd täglich über die Felder seines Nachbars gehen, um die seinige zu bearbeiten, zu besäen und einzuärnten; **) die Feldarbeiten durchkreuzen sich

---

*) Die zu often Theilungen der Felder in immer kleinere Theilchen haben auch den Nachtheil, daß kein Theilchen mehr die nachkommenden Erben, deren Zahl an Köpfen immer wächst, zu ernähren vermag. Diese müssen sich dann durch Abgehen vom Feldbau von selbst lüften, was ihnen immer schwer fallen wird, oder so verarmen, daß zuletzt das Dorf lauter Bettelleute zu den elendesten Bewohnern erhält, welche den Staat belästigen, statt ihm einzutragen, und ihm einen schlechten Ruf bei den Fremden geben. Anm. d. Uebers.

**) Diesem Uebel kann die Geometrie und das gute Einverständniß einer Gemeinde leicht abhelfen. So geschah es bei uns von einer beträchtlichen Gemeinde in Seckenheim bei Mannheim, daß sie alle ihre Felder, die zerstückt lagen, zusammen warfen und nun in zusammenhängenden Theilen sich zumessen lie en. Da die vielen Um , Neben-, Kreuz- und Querwege dabei als unnöthig eingingen, so wurden sie mit vermessen, und jeder Bauer erfreuet sich jetzt der Vergröſ-

in verschiedenem Sinne, auf allen Seiten bilden sich Flecke und Haken welche die Arbeit vermehren und immer am Land verlieren lassen. Einige Stückchen sind sogar so klein, daß es nicht der Mühe lohnt, den Pflug so oft dahin zu bringen, als es nöthig wäre.“ (Essai sur l'amélioration des terres.).

Wohlan ich schliesse mit den Worten des ehemaligen Ministers der Justiz und des Innern, den ich schon anführte:

„Durch eine bessere Anordnung auf dem Boden der Maierhöfe kann man auf gewisse Art den Flächengehalt verdoppeln.“ Wohl mehr dadurch, daß man auf eine leichtere Bauart denkt, die aus einer bessern Einrichtung des bebauten Erdreichs hervorgeht; er geht gar so weit zu sagen: „Wir können das Erträgniß unserer Felder vervielfältigen.“ (Voyage agronomique, S. 16.).

Die Art des von Herrn Fourier vorgeschlagenen Eigenthums verwirklicht das, was Herr François de Neufchateau alle seine Wünsche nennt. In dem Phalanster ist der Boden nicht zerstückelt, weil das Eigenthum, in materieller Beziehung untheilbar und durch eine oder mehre Aktien dargestellt ist. Der Eigenthümer ist dann Besitzer eines Titels, der ihm bestätigt, auf welchen Antheil der Erträgnisse des Bodens er ein Recht hat; dennoch ist das Land nicht den Launen, der Gleichgiltigkeit und der Unwissenheit desjenigen über-

---

serung und der bequemern Lage seines Gutes. Dieses Werk wird seine Stifter noch in spätern Zeiten ehren, und verdient allenthalben als ein ächtes Muster zur vortheilhaften Nachahmung empfohlen zu werden, wie es auch von der Großh. Hessischen Regierung und vielen deutschen landwirthschaftlichen Vereinen gebührende und ehrende Anerkennung fand. Man sehe: Bürger, J. A. P., (Großherz. Badischer Renovator) Abhandlung über Umwandlung unregelmässiger in regelmässige Felder u. s. w. Heidelberg bei Groos.
Anm. des Uebers.

lassen, der sie persönlich ausbeutet. Jeder Theil wird ganz so bebaut, wie es seine Natur erheischt; und man sieht nicht, wie jetzt, einen rauhen Abhang aufreissen, um Getreide hineinzusäen, damit die ersten Regen die fruchtbare Erde mit sich fortführen und den Tuffstein blos legen. Man sieht nicht die Weinreben in einen feuchten Boden pflanzen. Mit einem Wort, man fällt nicht in jene Ungereimtheiten, in jenen beständigen Widersinn, der aus der Weise des zerstückelten Eigenthums hervorgeht.*)

Man sieht da nicht, wie in gewissen Departementen, verlassene Thiere wegnehmen, weil die übermässige Zerstückelung keine Waidplätze zu halten erlaubt. Man sieht alle jene Prozesse über Grund und Boden und die Abgränzungen der Felder, welche die meiste Zeit über geführt werden, niedergeschlagen; man hat keine ähnlichen Thatsachen zu fürchten, wie diese, von der ich hierunten berichten will.

„Die Nachlässigkeit oder Unerfahrenheit der Geometer stellt die Privatfelder fast immer unrichtig dar! der Inhalt und die Angränzungen sind entweder gar nicht angedeutet, oder wo sie es sind, sind sie es meistens nur in schwankender Benennung; die Stücke sind oft in schlechter Lage. Nach Umlauf einer gewissen Zeit verändern sie ihre Gestalt,

*) Mehr als die Zerstücklung erzeugt eigentlich die ungleiche Vertheilung der Grundstücke die Unzufriedenheit und den beständigen Keim zu Revolutionen. Der arme güterlose Taglöhner sieht mit Schmerz und Neid, daß er nicht ein kleines Plätzchen besitzt, um sich die ihm und seiner Familie zur Rettung vom Hungertod höchst nöthigen Kartoffeln zu bauen, während der große Gutsbesitzer oft 50mal mehr erzeugen kann, als er für seine und der Seinigen Lebsucht bedarf. Im vereinigten Leben der Einwohner eines Phalanster fallen diese Unzufriedenheit, Neid und Sorge alle weg, weil das Feld nur für die Gemeinschaft vorhanden ist und der ärmste so gut eine Lebsucht davon bezieht, wie der Reichste. Dieser Vorzug ist nebst so vielen andern unverkennbar. Nur bei ihm ist die Volksvermehrung ohne Gefahr zu sehen. Anm. d. Uebers.

werden oft durch ungetreue Pächter verrückt; und wenn ein und derselbe unrechtmäßige Besitzer mehre Pachtungen in eine Ausmergelung brachte, ist es nicht selten, ihn auf Kosten des wahren Eigenthümers sich ein Eigenthum bilden zu sehen." *) (Journal des travaux de l'Academie de l'industrie. September 1831.)

Herr Julius Düjay, ehemaliger Maire im Ain-Departement, von dem ich diese Citation entlehne, spricht mit Sachkenntniß, denn er entriß selbst einem Pachter von bösem Ruf 36 Arpens Land mit einer Ausbeute von 250!

Man sieht dann, daß der Eigenthümer mit den Sicherheiten, die jetzt das unbewegliche Gut umgeben, vor den Unbequemlichkeiten, die sonst damit verknüpft waren, gedeckt seyn würde. Seine Aktien werden zu Grundhypotheken, seine Arbeitsinstrumente und seine Erzeugnisse werden nach Willkür verbringbar und werthbar, er genießt alle Vortheile des beweglichen Eigenthums ohne aufzuhören gesichert zu seyn.

Die neue Ordnung wird dann bei diesem im jetzigen Zustande unbekannten Vortheil, das Vermögen erzeugen, alles Unbewegliche in bewegliche Effekten zu verwandeln, die nach Willkür umlaufend und zahlbar werden. Jede Phalange zahlt, sobald man es verlangt, die Aktien im Preis des letzten Inventars mit Interesse für den umlaufenden Jahrestheil. Also kann ein Mensch, der 100 Millionen besitzt, von einem Augenblick zum andern sein Vermögen ohne Abkürzung eines Hellers, ohne Abzugsgebühren und ohne Verkaufskosten einziehen.

*) Wieder ein Unfug, den Deutschland nicht hat, wo verpflichtete Geometer bei Verlust ihres Dienstes richtig zumessen müssen, die Lagerbücher gut geführt und die Gemarkungen öfter begangen werden; wo Markgerichte bestehen, welche ihre Geheimnisse in Setzung der Marksteine beobachten, einen Frevel in Verrückung derselben leicht entdecken und der Frevler exemplarisch bestraft wird. Anm. d. Ueb.

Mangelt einer Phalange der Fond um schnell einen Eigenthümer der zahlreichen Aktien zu befriedigen, so zahlt der Congreß ihrer Provinz für sie und verbürgt die Aktien, welche einen weit reelern Werth haben, als gegenwärtig die Herrschaftsgüter und das baare Geld; denn das baare Geld kann in der Civilisation gestohlen werden; aber eine Grundaktie in der Harmonie trägt viel ohne irgend ein Wagniß. Sie geht nicht verloren weder durch Diebstahl, noch durch Verschleuderung, noch durch Brand, das Eigenthum wird bestätigt in dreifachen Registern, die in den beiden Hauptgebäuden der Phalange und in einem der benachbarten Congresse aufbewahrt werden. Die Uebertragungen werden nur durch eingeschriebene Unterschrift des Nutznießers zahlbar, der nach obigem in keine Zahlungsgefahr geräth.

Noch wäre es eine interessante Berechnung über die Ersparung des Geldes, was sonst (in Ortschaften, wo die Häuser gesondert stehen) das Mauerwerk zu bauen und auszubessern kostet und doch nichts einträgt. Aber ich behalte diese Erörterungen auf den Augenblick bevor, wo ich die Vergütungen der Gesellschaft aufzählen will.

Ich glaube nicht, daß die Bauanordnungen des Phalanster Gelegenheit zu irgend einem Einwurf geben können, wenn es nicht etwa dieser ist, daß sie ein Firniß des Reichthums, der Pracht und der Bequemlichkeit seyen, welche die Civilisation nicht an uns gewöhnt ist. Aber ich bitte Sie, sich zu erinnern, daß das erste Phalanster, jenes von Conde, nach den niedrigsten Verhältnissen eingerichtet ward, obgleich es indessen alle unerläßliche Verfügungen für die gesellschaftliche Mechanik enthalten mußte, nämlich das einzige Gebäude für die Kolonisten, den Straßengang, die Wohnungen der verschiedenen zusammengedrängten Klassen, die vertheilten Werkstätten ganz nach der Natur der Arbeiten u. s. w.

Organisation der Arbeit.

Die im Innern des Phalanster ausgeführten Arbeiten, die in die häusliche, landwirthschaftliche und Manufakturindustrie gehören, werden alle Darstellungen der menschlichen Thätigkeit vom Höchsten bis zum Niedrigsten umfassen. Jeder Beruf wird dann sein Geschäft mit um so größerer Leichtigkeit finden, als diese Vergütung von aller Arbeit leicht auf einen Punkt zusammen lauft und erlauben wird, Jedem pünktlich die Arbeit zu versichern, deren er fähig ist. Ein Phalanster soll eigentlich eine kleine Welt seyn, von der völlig das menschliche Treiben in einem auf eine Quadratstunde eingeschlossenen Raum zurückstrahlt.

Sie begreifen ohne Zweifel schon die ganze Wichtigkeit dessen, was ich Ihnen vortrug, und Sie werden leicht bestimmen, daß die gesellschaftliche Organisation zur ersten und herrlichsten Wirkung haben wird, dem Land und dem Feldbau diese Menge von Familien, die in den Städten ihre Sitten und Gesundheit einbüßen, ohne dort ihr Glück zu finden, zurückzugeben. Aber Sie wollen ohne Zweifel wissen, wie die Arbeit verrichtet, und wie sie wahrhaft anlockend wird, wie ich bereits ankündigte.

Folgendes ist die Theorie der freien Gruppen der Arbeiter, wie sie Julius Lechevallier in Nr. 25 (1en Band) des Journals la Reforme industrielle giebt.

Organisation in freie Gruppen.

Da die Charaktere als leidenschaftliche Typen gegeben sind, und das Studium der allgemeinen Harmonie uns andeutet, daß jeder dieser leidenschaftlichen Typen an sich selbst uneindrucksfähig ist und wie eine Note auf dem menschlichen Klavier zählen soll, wie sind die gesellschaftlichen Beziehungen zu ordnen, auf die Weise, daß die Freiheit von allen diesen verschiedenen Naturen nicht Zügellosigkeit, Unordnung und Streit erzeuge? Dies ist die Frage der Regierung und der

Macht, eine solche, wie man sie von der Gesellschaft verstehen soll.

Freiheit wollte niemals unsere Abwendung von der Regel andeuten; im Gegentheil, Alles ist in Ordnung von Gruppen und Reihen gebracht, aber die Sanktion der Regel ist hier das Vergnügen und die freiwillige Anziehung, während in dem zerstückelten Zustande man nur die Sanktion der Mühe und des moralischen Zwangs kennt. Bei uns bindet sich dann die Lösung der Aufgabe von der Freiheit an die Erfindung eines Mittels der Ordnung, angemessen der Erhebung aller freiwilligen Bewegungen des Individuums, indem Jedes seinen Platz und seine Plätze in der Arbeit wie in den Vergnügungen findet.

Die Freiheit, die allen Menschen werth ist, ist nicht die Absonderung, es ist die Freiheit sich zu vereinen mit wem man will und sich zu versammeln mit dem, der uns ähnlich ist. Die Nothwendigkeit der Sonderung ist ein Doppelfall des Lebens, der nur selbst in der Mitte der Gesellschaft Genüge findet, oder wenigstens in den Wohlthaten der Gesammt-Arbeit. Die Mönche, um Einsiedler zu werden, fangen durch Vereinigung unter sich an; der Waldbruder, der ungesellschaftlichste der Menschen, lebt nur an solchen Oertern, wo die Gesammtarbeit im Ausrotten und Gesundmachen besteht, er gelangt nur auf jenen Wegen in die Wüste, wo die Gesammtarbeit sie durchbrochen hat, er bekleidet und versorgt sich aus den Früchten der Gesammtarbeit. Ausser diesem Aeussersten findet man nichts Menschliches mehr, sondern Narrheit und Träumerei. Also könnte man in der Einrichtung der Gesellschaft, die Eremiten und Mönche, wenn sie bestehen sollten, in die Thäler der Thränen und in die Welt der Gerechtigkeit, Wahrheit und Anziehung setzen. Wir begreifen die Gruppen der Selbstbetrachter (contemplateurs) sowohl, als die freien Gruppen der industriellen Arbeiter und

sogar die Selbstbetrachtung würde ihnen leichter durch das Geringste von Lebensmitteln, die man jedem Leutseligen gewährt, daß er arbeite, oder schlafe oder träume.

»Sollte man selbst in die Wüste kommen,
»Auch sie will die Freiheit.«

Aber in der gesellschaftlichen Ordnung werden die Entweichenden sehr selten seyn, und wir sprachen nur davon als ein Beispiel a fortiori. Die wahren menschlichen Handlungen sind die Handlungen des gesellschaftlichen Lebens; und für diese besteht folgende Regel:

Der erste Keim der Gesellschaft ist die Gruppe, und dieser erste Keim der Gesellschaft ist auch der erste Keim der Freiheit, denn es ist unmöglich die Ausübung einer Arbeit, oder die Erhebung einer Leidenschaft zu begreifen, wenn nicht durch die Verschiedenheit der Befugnisse jeder Geschmack, jede Fähigkeit, nach ihrem Alter, Geschlecht oder Gemüthsbeschaffenheit sich angewendet findet. Spürt ein Mensch ein Verlangen in sich, so ist er genöthigt unmittelbar zur Hilfe und Theilnahme einige andere Willen, als der seinige ist, aufzufordern. Ich gedenke eine Arbeit zu verfertigen, eine neue Cultur einzuführen, eine noch unbekannte Fabrik einzurichten; allein kann ich nicht Alles machen: ich rufe Helfer zu mir und nach den Bedürfnissen der Arbeit gruppiren sie sich um mich; der Alte bringt mir seine Zweifel und seine Erfahrung; das Kind seine leidenschaftliche und unüberlegte Flüchtigkeit; der Erwachsene seine Kraft und Entschlossenheit; der reife Mensch seine Berechnung und Mässigung; der Theoretiker seine Ansicht des Eingehens und der Vervollkommnung; der Praktiker seine Geschicklichkeit und seine Mächtigkeit zur Ausführung: der Mann seine Stärke und seine männliche Aufmerksamkeit, das Weib ihre Annehmlichkeit und ihre kleinen Besorgnisse. Jedes hat sein Loos, jedes seinen Platz, und die Freiheit von Allen ist der

Erfolg ihrer Uebereinstimmung in der Zeit, dem Ort, der Art der Ausführung und den verschiedenen Bedingnissen der Arbeit. Sind einmal diese Punkte vereinbart, so ist der Kontrakt der Anziehung vorüber und die Gruppe geknüpft. Alle die keine Anhänglichkeit haben, entwischen dem Kreise; Jene die darin bleiben, theilen sich in die Verrichtungen, Rotten und Grade. Jede Gruppe hat ihre Ehren- und wirkliche Offiziere, ihre Häupter der Theorie und Praktik, ihre Unteroffiziere, Archivare u. s. w. In allem diesem ist nichts willkürlich, es ist der freie Wille der Wissenschaft. Folgen wir Jenen, die der Gruppe entweichen wollen; wo wollen sie hin? Sie wollen andere Gesellschaften suchen und andere Gruppen bilden. Also können wir alle Elemente einer viel weitern Gesellschaft freiwillig erstehen sehen; die verschiedenen Gruppen werden zusammengesetzte Individuen, welche ebenfalls sich zu binden und die gesellige Kette zu bilden suchen.

Die freie Organisation der Individuen hat durch freiwillige Anwerbung in den Gruppen statt; die freie Organisation der Gruppen findet durch die nämlichen Antriebe statt und giebt der Reihe Daseyn. Aber auf dieselbe Art, wie die Gruppe keine willkürliche Nebenstellung (juxtaposition) der Individuen ist, so ist die Reihe keine willkürliche Nebenstellung der Gruppen.

Diese Gesellschaft der Gruppen ist auf denselben Grundsatz gegründet, wie die Gesellschaft der Individuen, nämlich so wie es eine Mitte, welche die Menschheit sich für ihre Bedürfnisse aneignen soll, giebt es auch ein Gesammtes von zu vollziehenden Arbeiten; Jedes ist bestimmt, irgend eine Rolle zu spielen, die geringere, die helfende oder die vorzüglichste in der Gesammtausübung des größten Theils der Arbeiten, so wie auch irgend ein Theil in der Gesammtverzehrung des Erzeugten genießt. — Ich bitte, man möge

hier noch eine große Neuigkeit und nicht mindere Wahrheit in der Theorie des Herrn Fourier bemerken. Im Stand der Zerstückelung erhält der Mensch, welcher alle Sorten von Produkten verbraucht, dieselben durch Tausch einer einzigen Arbeit, zu der er in beständiger Uebung verdammt ist. Im gesellschaftlichen Stand ist Jedes zur Uebung aller Arbeiten berufen; und daher sieht man die Verbindung von einem Jeden gegen alle gesellschaftliche Ordnung brechen, der er als einzelner Erzeuger ein einzelnes Lebensmittel theuer verkaufen will, um als zusammengesetzter Verzehrer alle Lebensmittel ausser dem seinigen wohlfeil zu kaufen, und von daher giebt es für dieses Schmarozerkorps, das den Austausch als eine gesellschaftliche einzige Verrichtung treibt, keine Stelle mehr; der Handel ist zum Lügner und Aussauger geworden, da er ein gerade entgegengesetztes Interesse gegen das der Erzeuger und Verzehrer zugleich hat, und von den Erzeugnissen der Arbeit und den Genüssen des gesellschaftlichen Lebens den stärksten und am wenigsten rechtlichen Zehnten erhebt, welchen die Menschheit jemals der Zerstückelung und der Zügellosigkeit bezahlte.

In einer Vereinigung der zu einem gewissen Zweig der Arbeit geneigten Gruppen, können sich drei Fälle darstellen: die Erfüllung eingebildeter Verrichtungen, Verrichtungen deren die einen mit den andern im Widerspruche sind, daß dieselben verrichtenden Individuen in mehren Gruppen derselben Reihe abwechseln. Die reihengemässe (sériaire) Arbeit ist nichts anders, als die Verbindung und die Zusammentragung (coordination) dieser 3 Dinge. Die Kunst sich zu vergesellschaften, ist die Kunst von diesen 3 Dingen Theil zu nehmen, welche sich nothwendig überall, wo Menschen gegenwärtig sind, erzeugen.

Führen wir einen Satz des Hrn. Fourier an, wo seine

Weise sich mit aller Genauigkeit und Stärke einer festen Wissenschaft wiederholt befindet.*)

Es sey die Reihe von 24 Gruppen:

A B C D e f *G* h i J L M N O P Q R s *T* u v X *Y* *Z*.

„Ist die Leiter des Geschmacks gut hergestellt, so ist jede Gruppe in Trennung mit ihren anstoßenden. Die Gruppe G ist sehr mißgestimmt mit f und h, deren Geschmack sie für fehlerhaft hält: sie ist halb unzufrieden mit den Unteranstössen e und i; sie geht nur mit D J, C L, B M in Verwandtschaft, welche als Terze, Quarte und Quinte u. s. w. sympathisch werden; aber die benachbarten Gruppen der Leiter sind antipathisch in der Industrie, eifersüchtig, um den Ruhm streitend. Dies ist das Bild musikalischer Beziehungen; kein Ton stimmt mit den anstossenden überein.

„Die Gruppen einer geregelten Reihe haben dann, wie die Musik, ihre Accorde von Terze, Quarte, Quinte, Sexte und verminderter Septe, Accorde, die sich auf die Contraste gründen; dann ihre Accorde der einfachen Einbildung unter den Mitbrüdern von einer nämlichen Gruppe und von der zusammengesetzten Einbildung in der Oktave G T, ferner jene des zusammengesetzten Contrastes G X, G Z: ich kürze es auf die Erörterung ab.

„Diese verschiedenen Zweige von Accorden geben die Erhebung zur Ueberspannung (composite), welche doppelt bezaubern will. Die Ränkesucht (cabaliste) bildet ihre Herrschaft der Mißstimmungen und Eifersuchten mit den anstossenden und entfernter anstossenden (ultra-contigus) Gruppen.

„Also theilen sich die Ränkesucht und die Ueberspannung

*) Man sehe le Sommaire du Traité de l'association, Seite 1402 und 1403.

in die Leitung einer Reihe; sie liefern zwei widerstrebende Antriebe, den einen von Sympathien, den andern von Antipathien, deren doppelter Stachel den Nacheifer auf den höhern Grad erhebt.

„Diese zwei Leidenschaften würden ohne die Mithilfe der Abwechslung (alternante) erlöschen. Wirklich, wenn man annimmt, daß bei den stärkern Gruppen in verlängerten Sitzungen, wie die unserer Arbeiter und Kanzleibeamten alsbald die Hilfe der Ueberspannung oder die Trunkenheit des Vergnügens verloren geht, so kann man sie nicht über 2 Stunden dauern lassen. Sie (die Abwechslung) ist es, welche die Arbeiter anfeuert und die Wunder in der Industrie erzeugt. Man würde auf dieselbe Art den geistigen Antrieb zur Eifersucht verlieren, wenn die Arbeit durch ihre Länge geschmacklos wird.

„Also die beiden Leidenschaften Ränkesucht und Ueberspannung, können nur mir Vortheil wirken und sich in allen Gruppen unterstützen durch die Dazwischenkunft der Abwechslung, die zu ihrer Zeit eintreten soll, um die Sitzungen abzukürzen, und darum geschieht es, daß ein geselliger Kanton jeden Tag Börse oder Hausberathung hält, um die abwechselnden Sitzungen, sey es in der Industrie oder im Vergnügen, mit den vorhergehenden und folgenden Tagen in Uebereinstimmung zu bringen; die Ermässigung derselben giebt auf diese Weise der Abwechslung vollen Lauf, welche die Stütze der beiden andern Vertheilungen, Ränkesucht und Ueberspannung, ist. Sie halten darin das Gleichgewicht, wie der Balken an der Wage die beiden Schalen hält: sie halten den Rang des allgemeinen Uebergangs (transitive) in der Leiter der Leidenschaften.

„Dieses ist die Lehre von den Reihen, die von etlichen Lärmschlägern so furchtbar beurtheilt ist. Sie beschränkt sich auf die Beobachtung, wie drei Leidenschaften zum Vortheil

der Uebereinstimmungen und Mißstimmungen von einig and 20 Gruppen stehen. Man wendete drei Tausend Jahre an, um die Kunst zu suchen, die Mißstimmungen zu zernichten und uns alle zu Brüder zu machen: könnte man nicht drei Stunden der Kunst widmen, diese Mißstimmungen zu benutzen, da es erwiesen ist, daß man sie nicht zernichten kann? Gott würde sie nicht geschaffen haben, hätte er sie nicht für nothwendig befunden."

Jedermann wird beim ersten Anblick dieses großen Gesetzes der Gesellschaft und des geselligen Mitwirkens (concurrence societaire), das sich in Widersetzung der anstossenden Gruppen zeigt, ergriffen seyn: es ist die mächtigste Bewegung zum Nacheifer. Diese Bewegung ist in der Civilisation unter dem Namen Künstlereifersucht bekannt; aber sie ist hier im zerstörenden Zustande der ränkesüchtigen Leidenschaft, geübt ohne Gegengewicht und ohne Entschädigung, das Eingreifen (l'engrénage) jeden Individuums in die verschiedenen Gruppen tritt nicht ein, um die zwei großmachenden Wirkungen des geselligen Mechanismus hervorzubringen:

1) Aufzehrung der versammelten Eifersucht und Antipathie jeder Masse, durch individuelle Uebereinstimmungen der Arbeiter in den verschiedenen Gruppen;

2) Aufzehrung der individuellen Eifersuchten und Antipathien eines jeden Gesellschafters durch Wiederversammlung in verschiedene Gruppen, wo ihr Geschmack mit der Antipathie zusammen treffen wird und mehre zufällige Neigungen sich zu einer natürlichen Antipathie feststellen werden.

Die Phalange oder erste gesellige Einheit ist ein aus mehren Reihen zusammengesetzter Mechanismus, wel-

che für die großen Abtheilungen der menschlichen Arbeit eingenommen sind, als Kultur, Fabrike, Haushaltung, Austausch und Erhaltung der Erzeugnisse, Erziehung, Arznei, Wissenschaften, schöne Künste u. s. w. — Die Phalangen vergesellschaften sich freiwillig durch denselben Vorgang wie beim Individuum.

Jede Gruppe, jede Reihe, jede Phalange, hat ihre innere Vorschriften, und ihre Vorschriften für äussere Beziehungen; die gesellige Freiheit besteht darin, daß die Vorschriften zur Grundlage den Satz der innern Güte einer jeden leidenschaftlichen Verfügung und zur Sanktion die persönliche Stimme aller Interessenten hat.

Der Bruch des Gesetzes der Gruppe, wie das der Reihe ist Strafen unterworfen; aber diese Strafen sind keine körperliche, keine entehrende, keine zwingende. Da die Brüche nur Mängel an geselligen Schicklichkeiten sind, so werden sie durch die Meinung und das Betragen der Gruppe, der Reihe, der Phalange u. s. w. bestraft. Jede gesellige Vereinigung ist eine Versammlung von guter Kompagnie und gutem Geschmack, wo Alles vorgeht unter Leuten wie sie seyn sollen. Und die Menschen, wie sie seyn sollen und wie sie in der Gesellschaft bestehen, sind solche, die dem Nächsten thun, wie sie wollen, daß ihnen geschehe, und die dahin gehen, wo sie beliebt und wohl empfangen sind und die sich enthalten dahin zu gehen, wo sie anstossen oder gar gestossen werden könnten.

Unter dem Einfluß solcher Grundsätze, und Dank den von den Gesellschaftern aufgestellten Lehrsätzen und Vorgängen, müssen die Uebereinstimmungen und Mißstimmungen der verschiedenen Individuen, verschiedenen Gruppen und verschiedenen Reihen zur Folge die gesellige Harmonie haben.

Da die Mitte der Gesellschaft mit dem zugesicherten Ge-

ringsten, mit der freiwilligen Erziehung und freien Erschliessung zu den Berufungen Alles gab, so würde Jedes das sich nicht auf seiner Stelle befände und ausser dem Gesetz stände nur die Unvollkommenheit des menschlichen Wissens und der menschlichen Uebereinstimmung anzeigen.

Die Arbeit wird ein Vergnügen.

Diese erste Bedingung, wodurch die Gruppen angezogen werden, ist völlig erörtert durch eine einfache Aufzählung der Umstände, die aus der geselligen Ordnung hervorgehen. Lemoyne, Ingenieur der Brücken und Wege zu Rochefort, machte diese Vortheile wieder mit einer großen Klarheit in einer Stelle seines Artikels von der industriellen Reform bekannt, wovon ich den Inhalt anführe (Nr. 21, 1r Band).

Die Industrie verliert ihren widrigen Charakter, den wir jetzt an ihr erkennen:

1) Wenn eine Arbeit leichter wird. Zum Beispiel: mittelst guter Werkzeuge.

2) Wenn man die Unannehmlichkeiten, welche sie begleiten, vermindert. Zum Beispiel: indem man die Werkstätten gesunder macht.

Wer irgend die bequemen Einrichtungen dieses großen Hauses, man könnte sagen, dieses Palastes, genannt Phalanster, untersuchte, das indessen weniger kosten wird, als 300 einzelne Häuser, die nöthig wären, um die Phalange aufzunehmen, wenn sie sich familienweise trennen wollte, wer begriff, daß die auswärtigen Ackerarbeiten theilweise unter Zelten geschehen könnten, daß es eine Ersparung sey, die Arbeiter in Omnibus auf das Feld zu führen, der wird zugeben, daß die Arbeiten der Harmonirenden in dieser, materiellen Beziehung, unstreitig leichter und weniger unangenehm sind, als jene unserer andern elenden Civilisirten.

3) Wenn die Arbeit einträglich ist.

Herr Fourier zeigt, daß die Arbeit mit Vergnügen ausgeführt, einträglicher seyn wird, als jene, die aus Zwang und Noth geschieht: abwechslungsweise wird die einträgliche Arbeit eine ziemlich mächtige Ursache zur Anlockung. Hier ist kein schädlicher Umkreis; es sind zwei Kräfte, wovon die eine auf die andere einwirkt. Die Anlockung vermehrt den Ertrag, und der Ertrag vermehrt die Anlockung.

Es bliebe übrigens zu erklären, wie die Organisation der Menschen in der Phalange von 1600 Personen und wie die Zusammenfügung der Arbeiten durch Gruppen und Reihen der Gruppen, die davon eine Folge sind, wenigstens einen vierfachen Ertrag geben müssen; man könnte bald urtheilen, wie viel durch diesen einzigen Umstand Nr. 3, die Arbeit in dieser Ordnung anlockender seyn muß, als in der civilisirten Ordnung, wo die gesellschaftliche Einheit die eigennützige Familie von 5 oder 6 Individuen ist;

4) Wenn einem die Erträgnisse seiner Arbeit nicht entzogen werden; wenn man wahrhaft für sich und die Seinigen arbeitet.

In den civilisirten Gesellschaften ist jede Arbeit wohl mehr für sich als bei den Barbaren, wo die Sklaverei Grundsatz ist. Aber man muß bekennen, daß wenn die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen von einer Seite durch Gewalt statt hat, so findet sie auf der andern durch Rohheit statt. Der Handelsbetrug, die Marktschreierei, die Schwankung ohne Grund, sind Hindernisse, daß die Vertheilung alles Reichthums bald auf einen beständigen Kampf (ein Kampf der sich bei jedem Vertrag zwischen den bedingenden Partheien erneuert) zwischen jedem Individuum und der ganzen Gesellschaft in Verhältniß der Fähigkeiten und der Arbeiten gestellt ist. Auch werden viele Menschen abgewiesen, weil das Vermögen, das Wagniß nicht ihre Anstrengungen begünstigt.

In der Gesellschaft wird die Austheilung in Verhältniß zu den drei Kräften: Kapital, Arbeit und Talent statt haben. Diese Ermuthigung zur Arbeit scheint durchaus den Berechnern bestimmt. Es ist vielleicht jene, deren Einfluß am wenigsten empfindlich seyn wird.

Es giebt noch eine andere Art von Belohnung, die statt materiel zu seyn, geistig, gemüthlich (animique) um uns eines Worts des Herrn Fourier zu bedienen, ist. Sie besteht im Ganzen darin, daß sie die Ehre, die Eigenliebe und ausser der harmonischen Ordnung nichts befriedigt. Die Austheilung dieser gemütherweckenden Münze kann nicht gut seyn. Sie ist es blos allein, daß keine Individualität von einer andern aufgezehrt wird.

5) Wenn man eine Arbeit freiwillig anfangen und verlassen kann.

In der Civilisation ist jeder Mensch, der arbeitet um zu leben, genöthigt, beständig dieselbe Arbeit zu verfertigen, jeden Tag, jedes Jahr, das ganze Leben hindurch. Ein Mensch ist dermassen an eine einzige Profession gebunden, daß sie ihm wohl mißfallen muß, daß er wohl seine Geschäfte dabei übel verrichtet und sich in Geschmack, Anziehung und Fähigkeit für einen andern Stand berufen fühlt; doch ist es sehr selten, daß er wechseln könnte. In dem Phalanster könnte er im Gegentheil so oft wechseln, als er wollte. Hr. Fourier machte sich anheischig zu erweisen, ein Satz der sehr wundersinnig zu seyn scheint, daß, weit entfernt unbequem zu fallen, diese Vermehrung der Arbeiten hauptsächlich vortheilhaft für die Güte und Menge der Erzeugnisse sey.

Sie beobachten, daß es sich bis jetzt um nichts weiter als um die häuslichen, Garten-, Hof- und ähnliche Arbeiten handelte. Das Phalanster wird in diese Industrien einen Theil von Arbeiten einführen, die nicht bestehen. Derselbe Kultivirer baut das Feld, pflanzt, ärntet, wirkt auf eine

große Zahl von Erzeugnissen; ihn trifft sogar die Häufung der Verrichtungen für die Hauswirthschaft.

6) Wenn man sich unter einer großen Zahl von Beschäftigungen mehre auswählt und sich ihnen nach einander überläßt.

In Nr. 5 handelte es sich blos darum, eine besondere Arbeit anlockend zu machen; hier soll eine ganze Sammlung von allmäligen Arbeiten anzüglich gemacht werden. Das Nr. 5 erlaubt die Vermuthung, daß, wie in der Civisation, der Mensch nicht mehr als eine einzige Industrie treibe; er ist blos dafür, daß er reich werde, um wann es ihm gefällt, nicht mehr zu arbeiten. Das Nr. 6 nimmt an, der Mensch arbeite ganze Tage, aber in verschiedenen Verrichtungen. Dieses ist nur in der von Herrn Fourier beschriebenen Gesellschaft rein möglich. In der Civilisation beschäftigen sich die Menschen mit Wissenschaften, schönen Künsten, literarischen Werken, verändern ein wenig ihre Arbeiten, aber ohne aus einem engen Kreise herauszutreten.

7) Daß die sich auf einander folgenden Arbeiten in der Form entgegen sind, die eine zur Erholung von der andern diene und zur andern eine Verstärkung des Anreizes gebe.

Die Künstler, von denen wir die Lebensart als die angenehmste in der Civilisation betrachteten, indem jeder mit den Arbeiten wechselt, können sie nicht genug einander entgegen seyn lassen. Keine Klasse läßt die thätigen Arbeiten des Körpers mit jenen des Denkens wechseln. Der Müssige steigt zu Pferd, aber er denkt nicht; der Arbeiter strengt seinen Körper an, ohne seine Seelenkräfte zu üben; der Gelehrte kommt nicht genug aus seinem Zimmer.

Schon ein Vergnügen ist abzuwechseln, wie wir in Nr. 6 aufstellten; hier sagen wir ferner, daß die Abwechslung einer gewissen harmonisch widersprechenden Ordnung folgen

soll. Die Natur der allmäligen Arbeiten ist mit den allmäligen Noten eines Gesanges zu vergleichen. Diese Noten werden keine Musik geben, wenn man sie nicht mit Kunst, mit Harmonie, einander folgen läßt, das heißt durch Uebereinstimmung der Einbildung, des Widerstreits und der Einsprache.

8) Wenn die Vergnügen mit den Arbeiten wechseln.

Die Abwechslung der Arbeit wäre schon ein großer Vortheil für die civilisirten Arbeiter, wovon einige ihr ganzes Leben hindurch zwölf Stunden lang täglich dieselbe Sache machen, statt in den Arbeiten abzuwechseln: doch dieses genügt noch nicht. Um die Arbeit durchaus anlockend zu machen, muß man sie mit den Vergnügen abwechseln lassen.

In der Civilisation weiß man sich nicht zu ergötzen. Nur in den großen Städten giebt es Schauspiele. Die öffentlichen Feste sind selten und erbärmlich eingerichtet; sie verfehlen durchaus durch ihre zu lange Dauer: ein ganzer Tag ist viel zu lang; im Phalanster kann man sie mehr abkürzen. Die militärischen Glanz-Aufzüge sind auf eine kleine Zahl von Waffenübungen beschränkt. Man will weder religiöse Umgänge noch Altäre mehr, weil man Groll gegen die Priester hat, die darin den ersten Rang einnehmen. Man ist übereingekommen, Mittagsmahle, Bälle und abgeschmackte Vereine zu geben; sie sind Volksaufläufe, bei denen man die Organisation zu Gruppen und Reihen von Gruppen vernachlässigt. Man findet keine Gelegenheit, sich in freie Gruppen zu versammeln als blos in den Wirthshäusern: ich denke da sey keine Vereinigung, wo man sich mindestens schlecht unterhält. Auch der Eifer des Volks, ihnen beizuwohnen, ist beklagenswerth.

Die 1600 Personen von jedem Phalanster werden gebildet zur Deklamation, zum Gesang, zur Musik, zum Tanz,

zur Versbildung....., man könnte ein herrliches Schauspiel, eine Oper, in jedem dieser Vereine für das Volk und für unsere einfache Marktflecken zur Ausgleichung haben. Die Zusammenwirkung von beiden Geschlechtern zu allen Arbeiten, allen Verrichtungen, allen Vergnügen, soll ein sehr mächtiger Antrieb seyn. Alle Säle des Vereins sollen hinlänglich unterabgetheilt werden, daß jede Gruppe von Individuen, geeinigt durch einige verwandte Bande, nicht durch Unbedeutendes und Unwichtiges zerstreut sey. Die Säle fürs Gastmahl sollen ebenfalls unterabgetheilt werden, daß die Gruppen der Speisenden sich freiwillig gestalten können. Uebrigens sage ich zu wenig davon, um die Einrichtung des Phalanster begreiflich zu machen, um zu zeigen, daß es ein Ort der Freiheit und der Ergötzlichkeit seyn solle; und ich sagte davon zu viel, denn ich entferne mich von meinem Gegenstand, welcher ist, die Umstände einfach nebst den Ursachen, welche die Anzüglichkeit der Arbeit erzeugen, aufzuzählen.

9) Wenn man nicht besonders durch Unruhen, zerstreut wird.

10) Wenn man im Gegentheil in voller Arbeit, ich sage nicht mehr einzig den Sinn für Ruhe, sondern wohl den belebten Sinn für einen angenehmen und harmonischen Antrieb zu der Arbeit hat, die man verrichtet.

Ein Civilisirter findet sich glücklich genug, wenn sein Geist zu gleicher Zeit sich mit unruhigen Träumen plagen und dabei einige Luftschlösser bauen kann. Indessen ist es gewiß, daß die Arbeit weit anlockender werden muß, wenn, statt unruhig zu träumen, der Geist auf irgend einen harmonischen Eindruck bei dieser Arbeit festgehalten ist. Diese Eindrücke, obgleich sie sehr beschränkt sind, um Vergnügen zu verschaffen, ziehen sehr wenig von der Arbeit ab. Auf diese Art ist man bei Arbeiten, die größere Sammlung des

Geistes erfordern, durch die Hoffnung auf Gewinn und Ruhm gebunden und nicht abgezogen.

Herr Fourier nennt diese Leidenschaft Ueberspannung, welche den Menschen zwei oder mehre Vergnügen, zwei Empfindungen zugleich verlangen lassen; wovon sie zu zwei Anziehungen, oft einer materiellen und einer gemüthlichen getrieben werden. Diese beiden regen einander auf. Handelt es sich von Vergnügen, so kostet man es mit Trunkenheit, handelt es sich von der Arbeit, so überläßt man sich ihr mit Hitze.

Man muß nun begreifen, daß bei einer Arbeit ein nachfolgender harmonischer Antrieb mehr werth ist, als die Träumerei. Es giebt in der Civilisation so viele Abneigungen, daß darin der Müssiggang als ein glücklicher Zustand betrachtet wird; aus demselben Grunde träumt man lieber, als daß man nachsinnt. Der Müssiggang steht indessen dem Menschen nicht an, da Sie sehen, daß, wenn er keine Beschäftigung hat, er sich selbst eine macht.

In der civilisirten Ordnung sind die Ackerleute, die auf eine Quadratstunde vertheilt sind, traurig einer von dem andern geschieden, ausser der Gesichts- und Gehörsweite. Es ist leicht zu begreifen, daß dieselben Arbeiten besser und fröhlicher verrichtet werden, wenn diese Menschen sich freiwillig in einige Gruppen oder Brigaden vereinigen.

Ich sagte, der Mensch, welcher von Unruhen geplagt sey, arbeite nie mit Vergnügen. Soll ich hinzufügen, daß in der civilisirten Ordnung Alles unruhig ist? Jeder Geschäftsmann, gemeine Mann, Kaufmann u. s. w. hat ein zum Theil unbestimmtes Schicksal, mehr noch, er ist über die Zukunft seiner Kinder ungewiß. Er muß immer die Augen offen halten auf das Betragen seiner Söhne, seiner Töchter, seiner Frau, seiner Diener, auf die Zahlbarkeit an seine Gläubiger, auf die unrechtmässigen Besitzungen der Eigen-

thümer eines benachbarten Feldes, auf den täglichen Gang der Haushaltung, die Aufbewahrung der Lebensmittel u. s. w. Das sind wohl ganz verschiedene, zusammengesetzte und verwickelte Beschäftigungen, als jene, die man im Phalanster haben wird, selbst wenn man des Jahrs über mehr als 30 Arten von Arbeiten zusammen vornimmt. Doch in der Civilisation sind diese Beschäftigungen traurig, zwangvoll; sie folgen sich unregelmässig, nehmen den Geist auf eine unzusammenhängende und unangenehme Weise mit Vorurtheilen ein. Dieses ist, was wir ändern wollen.

11) Wenn die Arbeit sich an ein weites einziges Ganze oder einzig an einen Zweck, das heißt an ein umschriebenes Gesammeltes bindet.

Herr Fourier nennt Einheitsliebe (unitéisme) eine Leidenschaft, die (vorzüglich bei Charaktern, die 3 bis 4 herrschende Leidenschaften besitzen) dazu antreibt, die Arbeiten, welche sich an ein mehr oder weniger weites und einziges Gesammeltes knüpfen, welche ein ganzes Land, die ganze Menschheit interessiren, zu lieben.

In der civilisirten Ordnung sind Jene, welche die Einheitsliebe entflammen könnten, darauf zurückgeführt, sich gegen einen abgesonderten, einfachen, und theilweise filzigen Zweck zu richten; in der harmonischen Ordnung wird jeder Mensch seine geringsten Arbeiten an ein weites Ganze knüpfen; er wird vielleicht ein bescheidener Musiker werden, aber wenigstens seine Parthie in einem sehr großen Concert haben.

Ackerbau.

Die gesellige Cultur läßt drei Vermengungsarten zu:

1) Die einfache oder feste Ordnung;

2) Die vermischte oder schwankende Ordnung;

3) Die zusammengesetzte oder anhäufende Ordnung.

1) Die einfache oder feste Ordnung ist jene, welche die Wirren ausschließt; es herrscht im Ganzen in unserm Lande eine große Kultur, bei der alles Feld auf einer Seite, alles Gehölz auf der andern ist, obgleich man in der Masse der Fruchtländer viele Stellen sieht, die zu anderer Cultur und vorzüglich zu Hülsenfrüchten dienen könnten; eben so findet man in der Masse des Gehölzes viele sanfte Abhänge, die zu einem Weinberg taugen; viele innere Flächen, die ausgeklärt und damit der Forst verbessert werden könnte, wo man die weiten Räume für die Einwirkung der Sonnenstrahlen, den Zug der Luft und die Zeitigung des Holzes benutzen muß.

2) Die vermischte oder schwankende Ordnung ist jene der verwirrten Gärten, die man englische nennt, und die man chinesische nennen sollte, weil England diese Weise von den Chinesen entlehnte, welche sehr angenehm ist, wenn sie am rechten Ort angelegt wird, doch nicht mit der civilisirten Knauserei, welche die Berge und Seen in ein Viereck von der Größe eines Hofes versammelt. Die Harmonie, Feindin der Einerleiheit, wird auf verschiedenen Stellen eines Kantons und namentlich in den durchschnittenen Ländern, wie das Land von Baud, diese chinesische oder schwankende und vermischte Weise anwenden, die wie durch Zufall alle Arten von Culturen und Verrichtungen versammelt; sie wird einen stehenden Widerspruch mit den festen (1n Weise) und angehäuften (3n Weise) Linien darstellen.

3) Die zusammengesetzte und angehäufte Ordnung ist der Gegensatz des civilisirten Systems, nach welchem Jeder in seiner Eingeschlossenheit sich regt und sich freiwillig mit Bollwerk und Geschützwällen von großem Maßstab umgiebt. Jeder in der Civilisation will sich verschanzen und aus seinem Eigenthum eine Citadelle machen.

Man hat in der Civilisation recht, aber in der Harmonie, wo man nicht die Gefahr des Diebstahls *) lauft, wendet man, so viel man kann, in den Vertheilungen der Cultur die anhäufende Weise an, nach welcher jede Reihe sich bemüht nach allen Punkten Zweige abzusetzen, vorgerückte Linien und in allen Stellen der Reihen, deren Mittelpunkt von dem seinigen zu weit entfernt liegt, abgerichtete Vierecke anzuwerben.

Die feste Ordnung ist die einzige, die einige Beziehung auf die vergrösserten Weisen der Civilisirten hat; sie vereinigen auf der einen Seite alle Blüthen, auf der andern alle Früchte; hier alle Wiesen, dort alle Getreidefelder; endlich gestalten sie überall von Verbindung entblößte Massen; ihre Cultur ist im allgemeinen unzusammenhängenden Zustande und geordneter Uebertreibung.

Auf der andern Seite treibt Jeder von ihnen Mißbrauch von der anhäufenden Weise; denn Jeder will auf der Erde, die er besitzt, die zu seiner Verzehrung nöthigen Gegenstände einsammeln, und häuft zwanzig Arten von Culturen auf dasselbe Erdreich, das nicht die Hälfte davon ertragen könnte. Ein Bauer muß durcheinander Getreide und Wein, Kraut und Rüben, Hanf und Kartoffeln auf demselben Boden bauen, wo das Getreide nur allein passend ist: weil der Bauer, wenn er ausschließlich ein entfernt liegendes Feld mit Getreide besetzen will, es nicht vor dem Diebstahl hüten kann, und deswegen ist es ihm dienlicher, es mit verschiedenen Pflanzen durchmengt zu besetzen.

Eine Hauptrichtung der Civilisirten in ihren Vertheilun-

*) Drei Dinge machen in der Harmonie den Diebstahl sehr selten; man hat nicht nöthig zu stehlen, weil man das Geringste erhalten kann; es wäre fast unmöglich, den gestohlenen Gegenstand zu verbergen, und jeder Phalansterer wird eine Erziehung erhalten, welche in Verbindung mit den günstigen Umständen des Phalanster, diese böse Erhebung des Verlangens zu haben verhindern wird.

gen der Culturen, ihren Gewohnheiten, ihren Erntezeiten, ist die Gefahr des Diebstahls. Sagen Sie einem Ackersmann, Ihr säet da Getreide; ich würde einen Baumgarten dahin setzen, der Boden scheint mir tauglich. Ja, wird er antworten, aber ich würde bestohlen; das ist eine Lage, die ich nicht bewachen kann. Verweisen Sie ihm die zu frühe Weinlese, die Einsammlung seiner Baumfrüchte vor der Reife, er wird Ihnen sagen: Sie haben Recht, aber ich würde bestohlen, hätte nichts, und bin genöthigt, meine Früchte noch grün zu sammeln.

In der Harmonie stellen sich die Vertheilungen der Kulturen in volle Uebereinstimmung mit dem Land, und nichts hindert, daß man jedem Boden das zutheilt, was für ihn ausgewählt ist. Diese Zutheilung geschieht nach den oben angegebenen drei Weisen, der festen, schwankenden und anhäufenden, weil die Harmonie nöthig hat, sich mit den Gruppen und Reihen für verschiedene Arbeiten zu verbinden und sie mit Ueberhäufungen in den Arbeiten zu schonen, um das Interesse des Einen gegen das der Andern nicht zu stören.

Eine Phalange benutzt ihren Kanton, als wenn es eine Domäne eines einzelnen Privaten wäre, beginnt mit der Bestimmung, zu welchen Anwendungen jeder Theil tauge, welche Mischungen er ertragen, welche Nebengewächse man der Hauptkultur beisetzen kann. Diese Mischungen haben zum Zweck, verschiedene Gruppen auf denselben Boden zu führen und so wenig als möglich ist, eine Gruppe in ihren Arbeiten allein zu lassen, obgleich sie auf eine kurze Versammlung beschränkt sind.

In Folge dessen sucht jeder Zweig der Kultur sich zu vermengen und Theile unter die andern zu treiben. So werden nie der Blumen- und der Küchengarten, die bei uns die zwei benachbarten Theile von der Wohnung sind, in einer Phalange vereinigt und an die Angränzungen des

Bayerische Staatsbibliothek München

Palastes stoßen; beide liegen in dem Feld der starken Linie, wo die abgesonderten Massen von Blumen und Gemüsen sich gradweise mindern und in allmäligen Abtheilungen gegen die Felder verlieren, wo dann Baumgärten, Wiesen und Wälder angelegt sind, wie sie für den Boden sich schicken, und sogar die Baumgärten, die am weitesten von dem Phalanster liegen, haben in ihrer nächsten Umgebung einige Stellen von Versammlung, einige Linien von Sträuchern und Baumgeländen (espaliers), die an den Küchengarten oder in die Linien von Blumen und Gemüsen reichen.

Diese für den Anblick angenehme Anhäufung enthält noch mehr für den Nutzen und die Mischung der Leidenschaften. Die Reihen, wo die Kirschenbäume wachsen, können ihre großen Baumstücke eine Viertelstunde weit vom Gemüsegarten haben; aber sie laufen dahin aus und setzen in dessen Nachbarschaft ein kleines Gebüsch von etwa 50 Kirschenbäumen von jenen Arten ab, die dem Boden des Gemüsegartens am angemessensten sind. Diese Lage, die oft sehr gangbar ist, setzt ihre Reihe mit der des Gemüsegartens in Verbindung. Auf der andern Seite setzen die Gemüsebauer gegen den großen Kirschenbaumgarten ein oder mehre Beete, die sie mit dem Erdreich angemessenen Sämereien bestellen, der Art, daß zuweilen eine oder zwei ihrer Gruppen sich mit denen der Kirschenbäume durch das Zusammentreffen der Arbeiten auf demselben Boden vermengen.

Man muß diese Anhäufungen in jedem Sinne einführen, die Arbeiten so austheilen, daß jede Reihe Massen oder Linien der Kultur austreibt und Gruppen auf das Land der Nachbarn oder an die Seite ihrer Arbeiten absetzt. Diese Vermengung giebt den Begegnungen der Gruppen und den verschiedenen Verbindungen, die daraus folgen, Platz.

Manufakturen.

In dieser großen Abwechslung von Verrichtungen ist

kein Stillstand möglich. Im Winter, wo die Feldbeschäftigungen aufhören müssen, werden die Manufakturarbeiten thätiger betrieben. Da man bei dieser Einrichtung kein Interesse haben kann, Erzeugnisse zu erhalten, die nur auf die kürzeste Zeit dauern (nach jetzigem System), und da auf einer andern Seite eine große Zahl von Aermen der Industrie für anlockend gewordene Arbeiten, so wie durch die Vereinfachung der häuslichen Arbeiten, gegeben werden, so kann man, ohne sich ausschließlich, wie jetzt, der Manufakturarbeit zu überlassen, doch die Erzeugung mit den Bedürfnissen im Gleichgewichte erhalten.

Haushalten.

Die Gesellschaft wird in diesem Zweige der Arbeit unermeßliche Ersparungen einführen: Ersparung an Aermen, Ersparung an Küchengeräthe, Ersparung an Brennmaterial, Ersparung an Zeit. Eine einzige Küche mit verschiedenen Gerichten, wird der Phalange genügen und nicht mehr als 20 Personen werden beschäftigt seyn, statt der 360, die nach dem jetzigen System nöthig wären, wo man so viele Küchen hat, als Haushaltungen (1800 Individuen setzen etwa 360 Familien voraus); dies wird dann der Industrie 340 Aerme *) bringen. Ich sah zu St. Mandrier, bei Toulon, eine einzige Küche, welche 1200 Personen nährte **). Die gemachten Aufwände für die Einrichtung und den Ankauf

*) Eigentlich 680, weil jeder Mensch 2 hat. A. d. Ueb.

**) Und ich führte im J. 1799, 5000 östreichische durch Verelendung unzufrieden gewordene Soldaten von Regensburg nach Seitenstädten bei Stadt Steyer in Oestreich, verlassen von allem Kommando feiger Offiziere, die ihre Haut zu retten entwischt waren, durch alle Gefahren eines der größten Rückzüge, wo alle Ortschaften ausgefressen waren, mit einer einzigen Feldküche, zu der ich nur einen Koch und 6 Handlanger gebrauchte. Mein Lohn war die gelungene That; größere wohlverdiente Versprechungen des damaligen Generalstabs blieben unerfüllt, weil bald darauf der Friede eingetreten war. A. d. Ueb.

des Materials waren da unvergleichbar weniger als jene, welche der Einkauf von 220 Einrichtungen der besondern Küchen nach der zerstückelten Weise nöthig hätte. Von der Ersparung des Brennmaterials kann man sich nach folgender Thatsache einen Begriff machen. Das neue Gefängniß von Dette-, Strasse Clichy, zu Paris, enthält 150 Zellen, und wird durch die Heitzung des Talabot erwärmt. In 5 Minuten verbreitet sich die Wärme in das obere Stockwerk, und in das ganze Gebäude in einer Viertelstunde. 29 Kilogramme Kohlen stündlich, das heißt 3½ Centner für den ganzen Tag, genügen zu diesem Erfolg. Man berechne nun, was es nach der zerstückelten Methode kosten würde, um jede Zelle zu heitzen.

Man kann nicht einwenden, daß die auf diese Art eingerichtete Küche den individuellen Geschmack störe, denn man kann dieses große Küchengeschäft mit einem Gastgeber vergleichen, der eine große Zahl von Familien versieht, indem er jede nach ihrem Geschmack bedient, und das zu Hause, wenn es ihnen nicht gefällt, in die öffentlichen Säle zu kommen.

Die oberflächlichen Geister erlustigen sich an der Wichtigkeit, welche Herr Fourier an die gastrosophische Entwickelung der Individuen zu knüpfen scheint. Sie fühlten nicht, daß, um das Erzeugniß zu vervollkommnen, der Aufwand schwierig werden muß, und daß der Feldbauer zum Beispiel, gezwungen seyn wird, für seine Kulturen besorgt zu seyn, wenn derjenige, der sie verzehren soll, mit Hartnäckigkeit Alles zurückstossen wollte, was nicht vollkommen ist. Diese dem Anschein nach kahle, selbst niedrige Dinge, haben die wichtigsten Folgen auf das Schicksal des Menschengeschlechts. Möge man wenigstens, nachdem man einen Gegenstand des Scherzes daraus machte, sich doch sagen: Wir lachten; untersuchen wir.

Die wichtigste Aufgabe in der Kunst der Vergesellschaftung ist jene der Vertheilung. Die Gesellschafrsglieder müssen verhältnißmässig nach drei industriellen Kräften belohnt werden (Kapital, Arbeit, Talent), nach welchen sie zum Erzeugniß beitrugen. Beim ersten Inventarium würde das Band gelöst werden, wenn nicht Jedes sich gleichmässig belohnt fände. Die Arbeit hörte auf zu gefallen und das Mißvergnügen der in ihren Interessen verletzten Klasse würde alle Beziehungen der Phalange beugen. Aber als Bürge der Erhaltung der Harmonie fand man bald in diesem kritischen Versuch, ausser andern sehr edeln Triebfedern, die Anwendung des Egoismus, der in der Civilisation ein Hinderniß, in der geselligen Ordnung ein Mittel ward.

Niemand bestreitet uns bis jetzt die ausserordentlichen Wohlthaten, welche aus dem Verein von ein Tausend Individuen entspringen. Der Reichthum, der davon die Folge wäre, erlaubte jedem Individuum das Geringste, das diese natürliche Rechte darstellt, auf welche die Wilden so eifersüchtig sind, und welche die Civilisirten mit Recht bedauern; denn sie sind ihnen ohne Entschädigung entzogen. Die Vereinigung der Arbeiten aller Arten von einem leichten Punkte aus zu durchgehen, würde die Erschliessung der Berufe erleichtern und die Jedem überlassene Gewalt, sich dem Fach der Industrie in Bezug auf seine natürlichen Fähigkeiten zu überliefern, würde diesem so allgemeinen Geschmack, sich die Arbeit die am besten gefällt zu wählen, genügen und sich ihr zu ergeben, wann und wie man es will. Diese Vortheile und viele andere, wovon schon die Frage war, würden veranlassen, daß die Gesellschafter, begeistert für eine Einrichtung, die ihr Wohlseyn erzeugt, geneigt wären, im Nothfall Opfer zu bringen, zu deren Erhaltung, und daß sie in der Versammlung wo die Vertheilung gut geschieht, entschlossen wären die strengste Gerechtigkeit in der Bewilligung

der Dividenden zu üben, um einen Verein zu verlängern, der für Alle Gewinn bringt, indem er Jedem sein Kapital, wenn er es herschießt, seine Arbeit und sein Talent versichert. Es werden dabei nicht minder Antriebe von persönlichem Interesse herrschen; aber diese werden durch das Ehrgefühl und die zahlreichen Verbindungen der Freundschaft ausgeglichen werden, welche aus den vielfachen Beziehungen unter den Individuen, die von der geselligen Anstalt geleitet werden müssen, hervorgehen. Hätte es mir die Zeit erlaubt, Sie von der leidenschaftlichen Uebereinstimmung und Zusammentreffung zu unterhalten, welche Herr Fourier in seinem größern Werke von der Vergesellschafrung abhandelte, Sie würden von der Wirklichkeit dessen, was ich Ihnen anzeigte, völlig überzeugt werden. Indessen können Sie selbst ohne diese Erörterungen dieses Verlangen nach gleichmässiger Belohnung für die Andern wie für sich, diese Meinungsübereinstimmung begreifen, welche die Gesellschafter der Phalange in die Versammlung der Austheilung mitbringen.

Alle Jahre theilt die Phalange den reinen Gewinn, der von den verschiedenen Reihen, aus welchen sie zusammengesetzt ist, erhalten wird. Diese Vertheilung ist auf den Rang gegründet, den die Reihen als Reihen der Nothwendigkeit der einfachen Nützlichkeit oder des blossen Wohlgefallens (ägrement) einnehmen. Dieses Geschäft geschieht mit Zustimmung aller Gesellschaftsglieder.

Ich entlehne hier die eigenen Ausdrücke des Herrn Fourier für die Beschreibung des Mechanismus der Vertheilung indem ich sehr bedaure, daß die Gränzen dieses Heftes mich nöthigen, sie beträchtlich abzukürzen.

Die Harmonie richtet sich in der Schätzung der Arbeit nach Gründen, die von jenen in der Civilisation zugelassenen sehr verschieden sind, und die Menge oder der wahre Werth des Erzeugnisses, welcher unter uns die ausschließliche Richt-

schnur der Schätzung der Arbeiten ist, kann es im geselligen Stand nicht seyn. Sie setzt nach dem Gesetz des Gegengewichtes in der Vergütung die Reihe der Arbeiten, die den meisten Anreiz gewähren, in den letzten Rang; sie klassifizirt die Reihen nach den allgemeinen Vergleichsübereinstimmungen (convenances) und nicht nach dem Ertrag.

Setzen wir regelmäßiger den Grundsatz: man schätzt ihren Vorzug im Rang nach dem zusammengesetzten Verhältniß folgender Grundlagen:

1) Im direkten Verhältniß der Mithilfe für die Bande der Einheit beim Getriebe (au jeu) der gesellschaftlichen Mechanik.

2) Im gemischten Verhältniß der widerstreitenden Hindernisse.

3) Im umgekehrten Verhältniß des Masses der Anziehung, die jede Industrie liefern kann.

1) Direkter Titel; Mithilfe für die Einheit. Der Zweck ist die Gesellschaft zu unterstützen, damit sie um so reicher und glücklicher werde; die kostbarste Reihe ist daher diese, welche, erzeugend oder nicht erzeugend, am eifrigsten beiträgt, das gesellige Band zu knüpfen. Eine solche ist die Reihe der kleinen Horden (V. Erziehung), ohne welche alle Mechanik der hohen Harmonie gelöst und die Wiedersammlung der Freundschaft unmöglich wäre. Sie ist dann die erste im direkten Titel oder die Mithilfe zur Einheit, unter den beiden andern Titeln der Grundlagen.

3) Umgekehrter Titel; Maß der Anziehung. Mehr als eine Arbeit erregt Anziehung, weniger der Geldpreis; darum müssen die Oper und die Baumpflanzungen zwei Reihen von der 3n Klasse oder der Annehmlichkeit (agrement) seyn. Die Reihe der Baumpflanzungen ist von diesem Range abgewiesen, weil sie nur

den umgekehrten Titel trägt, und nicht weiter zur Einheit hilft, als alle die verschiedenen Ackerarbeiten. Aber die Reihe der Oper hilft besonders mit zur Einheit, durch ihre Eigenheit, die Kinder zu allen materiellen Harmonien zu bilden; diese Reihe ist dann unter doppeltem Titel kostbar, im direkten und umgekehrten, und findet Stellen in den ersten Rängen in der Ordnung der Nothwendigkeit.

2) Gemischter Titel; widerstreitende Hindernisse, als Arbeit der Geringern und Jener, welche die Kranken oder die Kinder besorgen. Das rein industrielle Hinderniß ist oft ein Gegenstand der Unterhaltung; die Kämpfer (athlètes) machen sich ein Spiel daraus; aber man kann sich kein Spiel aus einem Widerstreit machen, der die Sinne anstrengt, wie der Muth zu einem Sturz, das Hinablassen in eine Miene wäre: man kann da im Ehrenwettstreit aufklettern, wie die kleinen Horden es thun; es ist nicht weniger sinnliche Verletzung; so lang die Anstrengung einfach und ohne Widerwillen geschieht, wie jene eines Menschen, der auf Birn- und Kirschenbäume steigt, kann sie ergötzend und zum wahren Vergnügen werden. Daher kommt es, daß die gesellige Ordnung nur die widerstreitenden Mühen für verdienstlich hält.

Die rein industriellen Hindernisse ohne sinnliche Anstrengung, wären eine falsche Grundlage der Klassifizirung, welche die Reihe der Baumpflanzung in den Rang der nothwendigen Arbeiten erheben würde. Sie soll nicht dabei vorkommen, wenn es sich um die Dividende oder Geldbelohnung handelt, indem sie zu sehr mit angenehmem Gegengewicht versehen und von aller besondern Mithilfe zur Einheit entblößt ist. Darum setzte man die obigen drei Regeln zusammen, damit man dahin gelange, genau und gleichheitlich die Ränge von jeder Reihe bei der Forderung des Dividenden in Geld zu klassifiziren, dessen Zutheilung keine bloße Rechnungsarbeit ist.

Die Grundsätze der Austheilung sind eigentlich dieselben für die Reihen und Gruppen ausser der Ermässigung in der Form. Die erstern haben Ansprüche auf Theilung nach Verhältniß ihrer Nothwendigkeit, ihrer Nützlichkeit oder ihrer Gefälligkeit, wie die Gruppen sie nach ihrer Arbeit, ihrem Kapital oder ihrem Talent haben. Es ist dieselbe Leiter im Werth der Verrichtungen.

Das Verdienst von jeder Reihe ist zusammengesetzt, abgeleitet von verschiedenen Zweigen, von welchen man das Ganze nach einer Regel der Vermischung schätzen muß. Man unterscheidet bei den Ansprüchen:

Jene der Zahl der Sektäre;
Jene der Gangbarkeit der Versammlungen;
Jene der Stärke der Geschlechter;

und irgend anderes zur Abschätzung Zusammengesetztes. Man unterabtheilt die Reihen der Klasse in Ordnungsreihen, wie z. B. in der Klasse der Nothwendigkeit:

16	der	ersten	Nothwendigkeit	zu	5000 Fr.
18	=	2ten	=	=	4500 =
20	=	3ten	=	=	4000 =
22	=	4ten	=	=	3500 =
24	=	5ten	=	=	3000 =

Dieselbe Leiter gilt in der Klasse der Nützlichkeit und in der Klasse der Gefälligkeit.

Die Ausgleichung der verschiedenen Titeln: Zahl, Gangbarkeit, Stärke u. s. w. ist eine reine Rechnungssache, deren Genauigkeit von jener der Schriften und der Beobachtung sehr leichter Dinge begründet wird. Man wird leicht sehen, wie viel eine Reihe Kinder von einem gewissen arbeitliefernden Alter, im Verhältniß zu einer Reihe geübter Männer hat. In wenigstens drei Jahren wird man alle diese Schätzungen feststellen können, wozu nicht einmal eine sehr strenge Genauigkeit nöthig ist. Es wird einstweilen eine

gute Annäherung unter den nach Meinungsübereinstimmung unterstützten Gesellschaftern genügen.

Dieser Zweig der Uebereinstimmung ist die direkte Ordnung, weil jede Reihe nach direktem Verhältniß ihrer industriellen Titel oder Verdienste empfangen soll. Man könnte wohl die Klassen und eigentlichen Rechte nach ihrer Regelmässigkeit festsetzen, man würde aber wagen, das Mißvergnügen der Ansprechenden zu erregen und die allgemeinen Uebereinstimmungen zu verfehlen, wenn man nicht die Kunst fände, die Leidenschaft zu bändigen, welche in dem gegenwärtigen Zustand Alles in Unordnung bringt; nämlich die Begierde. Man muß zur Ausgleichung, die direkte Uebereinstimmung der Verdienste oder industrielle Titel mit der umgekehrten Uebereinstimmung der Begierde ins Gleichgewicht stellen; jedes Individuum dahin bringen, daß es ein um so größerer Freund der Gerechtigkeit wird, jemehr es nach Gewinn begierig ist.

Wäre jeder der Harmonisten wie die Civilisirten, einem einzigen Handwerk ergeben; wäre er nur Maurer, Zimmermann, Gärtner, Jeder käme zur Versammlung der Vertheilung mit dem Vorsatz, sein Handwerk vorherrschen, das Hauptloos den Maurern, wenn er Maurer ist, den Zimmerleuten, wenn er Zimmermann ist, u. s. w. zusprechen zu lassen; also denkt jeder Civilisirte; aber in der Harmonie, wo Jedes, Mann oder Frau, mit etwa 40 Reihen in Gesellschaft ist, ist Niemand interessirt sich einem von ihnen unmässig vorziehen zu lassen; Jeder ist für sein eignes Interesse verbunden, auf die umgekehrte Weise der Civilisirten zu halten, und im ganzen Sinne für Gleichstellung zu stimmen. Untersuchen wir die Frage in dem Bezug auf das Interesse und in jenem auf die Eigenliebe.

N. ist Mitglied von 36 Reihen, die sich in 3 Ordnungen, A, B, C, unterscheiden. In den 12 der Ordnung A

ist er alter Sektär, der die ersten Ränge in Wichtigkeit und Rechten auf Vergütung behauptet: in den 12 der Ordnung C ist er neuer Sektär, er kann nur schwache Loose hoffen; in den 12 der Ordnung B ist er im Mittelstand von Alter und Ansprüchen. Dies sind drei Alter von entgegen gesetzten Interessen, die N in verschiedenem Sinne reizen und ihn zwingen, aus Interesse und Eigenliebe für die strenge Gerechtigkeit zu stimmen. In der That:

Ist hier eine Verletzung, falsche Schätzung des wahren Verdienstes von jeder Reihe, so wird N in den Dividenden, die er in den 12 Reihen A zu erhalten hat, in welchen er hervorsticht, verletzt werden. Er wird unter Anderm erzürnt seyn, ihre und seine Arbeit schlecht geschätzt zu sehen. In Wahrheit, diese Ungerechtigkeit könnte die 12 Reihen C begünstigen, aber da er nur darin Untergeordneter ist, mit schwachen Loosen belohnt wird, so wird er nicht für den Verlust entschädigt, den er in den 12 Reihen A erlitt, wo er die höhern Loose erhält. Bei den 12 Reihen B, wo er mittlerer Sektär ist, ist es ihm gleichgiltig, was nach Gerechtigkeit als Lohn gegeben wird: denn erhält er darin zu viel, so benachtheiligt das die Reihen A und C: N will in den Reihen A nicht verletzt werden, wo er ganze Antheile hat; er denkt nicht, sich in den Reihen B zu erholen, wo er nur mittlere Antheile hat; dies wäre offenbare Einfalt.

Denkt man N werde streben, die 12 Reihen A begünstigen zu lassen, wo er starke Dividenden empfangen solle? Aber diese 12 Reihen sind in drei Klassen; ungefähr 4 aus der Nothwendigkeit, 4 aus der Nützlichkeit, und 4 aus der Gefälligkeit. Erhielte N aus den 4 erstern Gewinn, so verlöre er so viel auf die 4 letztern. Das Bedürfniß dreifacher Gerechtigkeit ist dasselbe bei den 12 Reihen, welches es besser oben bei der Gleichstellung der Interessen in den 36 Reihen war. Mittelst dieses Mechanismus findet sich das In-

dividuum sogar durch Begierde gezwungen, die Gerechtigkeit zu verlangen und anzuempfehlen; und jemehr es auf Interesserechnungen denkt, jemehr neigt es sich zur Gleichstellung.

Der Antrieb im Sinne der Eigenliebe ist derselbe. Verletzt irgend ein Fehler der Austheilung eine der drei Klassen, Nothwendigkeit, Nützlichkeit, Gefälligkeit, so würde N in den 12 Reihen, wo er hervorsticht, verletzt, denn sie finden sich mittegetheilt (mi-parties) in diesen drei Klassen. Weder N noch andere möchten ihre Arbeiten aus Vorliebe verkürzt und unter ihrem wahren Werth vergütet sehen. Und um ihnen diese gerechte Vergütung für die 12 begünstigten Arbeiten zu versichern, muß die Gerechtigkeit auf die drei Klassen sich erstrecken, aus welchen die 12 begünstigten Verrichtungen zusammengesetzt sind, das heißt, sie erstrecken sich auf den ganzen Zusammensatz der ausgezeichneten Reihen in drei Klassen.

Man könnte über diesen Gegenstand in besondere Erörterungen und Vergleichungen von Verletzung eingehen, woraus man schlösse, daß, je mehr ein Mensch begierig seyn und nach Interesse trachten wird, je mehr wird er sich der strengsten Gerechtigkeit widersetzen, sowohl aus Interesse, als aus Eigenliebe oder Ruhmbegierde.

Dennoch benachtheiligt eine kleine Unrichtigkeit in der Schätzung Niemand; denn man weiß, wenn man mehr als in einer Reihe erhält, man sich wenigstens in einer andern beiläufig ausgeglichen findet, und in diesem Fall ist es keine wirkliche Verletzung. Könnten diese Kleinlichkeiten der Erörterungen die Einigkeit stören in einer Gesellschaft, wo alle Alter und Geschlechter für ihr gesellschaftliches Glück begeistert sind, da sie nur zu den Händeln der Vertheilung in der Absicht kommen, Alles der Erhaltung einer so schönen Ordnung zu opfern?

Fügen wir hinzu, man würde eine Reihe unfreiwillig verletzen, eine Wirkung, die ohne Vorsatz und in Folge eines allgemeinen Irrthums statt finden könnte, man würde sehr schnell bei Wiedersammlung der Anziehung es wahrnehmen; darin Entweichung und Lauheit sehen; wodurch man sich zur Wiederverstärkung der Anziehung entschlösse, sey es in Mässigung der Auswahl von Charakteren oder leidenschaftlicher Schlußkette (clavier), sey es durch Bewilligung einer einstweiligen Entschädigung auf die Fonds der zusammengesetzten Reserve des verlassenen Looses durch die kleinen Horden oder in Erhebung auf Rechnung der Vertheilung im künftigen Jahre. Also wären die unwillkürlichen Irrungen, die man begehen könnte, sobald man sie gewahr würde verbessert. Der Mangel an Erfahrung und die Lücken der Anziehung werden Anfangs eine gute Zahl dieser Irrungen verursachen, aber in weniger als drei Jahren wird man zu erfahrnen und gewissen Gaben in allen den kleinlichen Erörterungen von Gleichgewicht gelangen, und die Arbeit der Vertheilung wird nichts als eine gewöhnliche Uebung aus dem dritten Jahre seyn. Für das erste wird sich Jeder zum Voraus auf ein bestimmtes industrielles Loos einschreiben lassen.

Es folgt aus dem oben beschriebenen Mechanismus, daß die gesellige Ordnung in Sache der Vertheilung ein unschätzbares Eigenthum hat.

Die individuelle Begierde in den gesammelten Interessen der Reihe, in ihren Antrieben zur Wiederversammlung u. s. w., ferner die gesammelten Ansprüche von jeder Reihe, durch die individuellen Interessen von jedem Sektär in eine Menge von andern Reihen aufzulösen.

Der Mechanismus der Vertheilung unter die Reihen

wird die Kenntniß der Vertheilung der geselligen Vergütung unter die Gruppen und Individuen, aus denen sie zusammen gesetzt sind, erleichtern.

Die Arbeiter mußten zum Erzeugniß durch ihr Kapital, ihre Arbeit oder ihr Talent beitragen. Nur eine sehr kleine Zahl wird unter ihnen seyn, welche nicht diese drei Kräfte zugleich übt. Mit der anlockenden Arbeit, werden die Kapitalisten Arbeiter, und die Arbeiter Kapitalisten. Die Gesellschaft ist dann nicht mehr wie jetzt in zwei feindliche Lager getheilt, wovon das eine die Besitzer von Kapitalien, das andere Jene, die nichts als ihre Aerme oder ihre Talente haben, einschließt. Es wird leicht seyn, Jedem den gehörigen Antheil für das Kapital zu bestimmen, das ihm mit $^4/_{12}$ der gesellschaftlichen Vergütung zugeschrieben wird. Dies wird ein Regeladetrisatz seyn, der bestimmen wird, wie viel jeder Person nach diesem Theil zukommt. Ich bitte blos, sich an das zu erinnern, was ich schon von den **Aktien der Arbeiter** sagte, welche ein stärkeres Interesse tragen, als andere. Für die Arbeit wird man Vormerkungen über die Zeit halten, welche jeder Arbeiter in den verschiedenen Gruppen zubrachte und das Ganze wird das Verhältniß bestimmen, nach welchem er am zugehörigen Loos von $^5/_{12}$ bei diesem industriellen Vermögen Theil haben soll. Es ist übrigens noch zu bestimmen, wie das Talent belohnt werden soll. Ein Theil von $^3/_{12}$ ist ihm vom Gewinn der Phalange bestimmt. Die Stelle, welche man in der Rangordnung der Gruppe einnimmt, bestimmt den Antheil, auf welchen man ein Recht hat. Die Mitarbeiter, welche freiwillig durch Abstimmung einen oder mehre Häupter wählen, welche sie in der Praktik oder in der Theorie der Abstufung von Arbeit, die sie treiben, anleiten sollen, wissen, daß diese Auszeichnung, als Bestätigung des Talentes desjenigen, der ihr Gegenstand ist, eine sehr starke Vergütung nach sich zieht. Der-

jenige, welcher die letzte Stelle in einer Gruppe einnimmt, hat folglich den geringsten Antheil auf Seite des Talents. Aber die Menge der Verrichtungen, zu welchen ein Gesellschafter sich befähigt, macht unmöglich, daß er nicht einiges Uebergewicht in einer derselben gewinnt, und er wird sich über den geringen Fortschritt in einer Gattung durch das Gelingen trösten, welches er in einer andern haben wird. Sollte man fürchten, die Klassifikation nach der Fähigkeit könne nicht mit Billigkeit geschehen, so erinnere man sich alsofort, daß sie die Folge der freien Abstimmung der Arbeiter ist, und daß der Wetteifer, der eine ähnliche Arbeit, oder dieselbe Arbeit auf unterschiedene Weisen übt, eine Bürgschaft ist, nach welcher diese Gruppen zu ihrer Leitung nur fähige Menschen wählen, welche sich über ihre Nacheiferer die Oberhand zu versichern wissen. Die Eigenliebe, welche jedes Individuum der Gruppe antreiben könnte, den ersten Rang einnehmen zu wollen, wird durch den Geist des Korps entfernt, welcher das Verlangen herbeiführen wird, daß seine Gruppe die andere übertreffe, was nur durch gute Wahlen statt findet.

Die Weisen, die individuelle Vertheilung so billig als möglich zu stellen, sind dieselben, wie die oben aufgestellten, wo von den Reihen gesprochen ward. Die individuelle Begierde, da sie auf eine Menge Ansprüche vertheilt ist, würde an innerer Kraft verlieren, wie sie an Ausdehnung gewinnt. Doch muß die unmässige Forderung in der Vergütung einer Art Arbeit zur Folge die Verminderung auf Jenes haben, was man für eine andere erhalten würde, welches ein vortreffliches Gegengewicht und jenen beizufügen ist, von welchen schon die Frage war, um die Wirkungen der Begierden auszugleichen.

Uebrigens soll eine kleine Aufmerksamkeit überzeugen, daß die gesellige Leitung, da sie physisches und moralisches

Wohlbefinden erregt und die freundlichen Bande unter den Gliedern der Phalange aufruft, unter denselben eine Uneigennützigkeit, eine Freigebigkeit erzeugen wird, von der man sich in Betracht dessen, was unter unsern Augen geschieht, kaum einen Begriff machen kann. Die Reichen, zufrieden mit einigen leichten Siegen der Eigenliebe, und überdies für ihr Kapital überflüssig belohnt, werden die meiste Zeit an ihre armen Mitarbeiter den Theil, der ihnen auf ihre Arbeit und Talent zukommt, überlassen, und nur solche Loose annehmen, welche die Vorschrift der Phalange ihnen nicht zu verweigern erlaubt. Auf jeden Fall bleibt, sollte man diese übelgegründeten Voraussetzungen vermuthen, immer der Eigennutz, der, wie man eben sah, ein gutes System der Vertheilung herbeiführen würde.

Man wird vielleicht zweifeln, daß die früher angezeigten Wirkungen der Freundschaft und der Freigebigkeit auf die industrielle Gruppen im Allgemeinen, und vorzüglich auf jene wenig anlockenden Arbeiten, Feldbau, Fabrik u. s. w. anwendbar seyen. Wir begreifen, kann man sagen, daß ein Reicher seinen Antheil an industrieller Vergütung von 20 oder 30 Franken für eine Arbeit zur blossen Ergötzung, wie die Kultur der Nelken, nicht achtet. Unsere Crösus machen oft ausserordentliche Aufwände für ihr Gartenbeet, und solche, wie sie nur der Blumenwahnsinn hegt, weit entfernt, 20 Franken gewinnen zu suchen, das sie am Ende des Jahrs nicht unter 20 Louisdors Unkosten, ausser den Mühen der Betreibung, der Bewachung und der Diebseingriffe, verlassen. Indessen haben unsere Liebhaber des Gartenbaues nicht den Vortheil, von abgewitzigten und heimlich einverstandenen Mitarbeitern unterstützt zu werden, wie jene, welche die phalansterische Einrichtung zu hoffen erlaubt.

Aber wie diese so angenehm ausgewählte Vereine in den beinahe widerlichen Arbeiten einzutheilen, wie der Feldbau,

der nicht, wie die Nelken, die Kraft der Anlockung für die Reichen hat? Der Pflug wird nur arme Starke erhalten, die nicht geneigt sind, ihren Antheil der Vergütung zurück zu lassen. Man antwortet: diese Abtretung ist eine Nebentriebfeder; die Harmonie wird sich ohne diese Freigebigkeit und durch andere beschriebene Bande begründen. Indessen würde man sich stark betrügen, wenn man nach dem jetzigen Zustand einer Industrie das Maaß der Anziehung, wie es in der Harmonie geübt wird, bemessen wollte. Dieser heut zu Tage so verhaßte Pflug wird von dem jungen Fürsten, wie von dem jungen Unadeligen (plébeien) geleitet: er wird eine Art von industriellem Turnen, an dem jeder Starke seine Kraft und Gewandtheit versuchen wird.

Jedes in der Harmonie wird Feldarbeiter seyn und sich ein Fest aus der kurzen Versammlung von zwei Stunden für Feldarbeit machen, welche, durch Beitritt der benachbarten Cohorten, vier oder fünf verschiedene, in der Civilisation unbekannte Antriebe enthalten wird, wie der industrielle Streit unter den Cohorten über die Schönheit und Fertigkeit ihrer Ochsen; ein Streit, der den Kennern eben so viel Interesse erbietet, als unsere Pferderennen.

Man suchte die Unzulänglichkeit der jetzigen Anziehungsmittel zu beschuldigen: Wo soll man für den Versuchskanton die geeigneten Mitarbeiter finden, um die Begeisterung in den industriellen Gruppen zu erregen? Man wird nur groben Bauern begegnen, denen jeder Weichling (sybarite) widerstehen würde, sich in der Feldarbeit zu vergesellschaften. Dieses ist eine Lücke in der unvermeidlichen Anziehung, wenn man mit einfacher Gesellschaft auftritt; und in dem Fall, wo man die Zusammensetzung begründen wollte, würde man alle die hochsteigenden Harmonien mit einem groben Geschlechte von Civilisirten gestalten können? Sie wird sich dennoch schnell genug ausgleichen: unsere Bauern werden überdies von einem

Stand der Dinge begeistert seyn, der ihnen mehr Glück versichern kann, als jetzt der gnädige Herr in seinem Schlosse findet. Sie werden ihre Grobheit sehr schnell verbessern, wenn sie in der Höflichkeit einen Weg zu gesichertem Glück finden. Jeder von ihnen wird in kurzer Zeit das werden, was jetzt der Bauer auf einem Erbgut von einer Million ist, der auf einem schönen großen Hofe wohnt, wo er nicht säumte sein grobes Wesen abzuwerfen.

Unter vielen andern beschränke ich mich auf diese Einwürfe. Untersucht man sie gut, so streiten sie gegen die Civilisation. Zum Beispiel, ist man geneigt zu glauben, unsere Weichlinge wollten sich nicht mit Grojean und Margot vergesellschaften, so antworte ich, daß sie es jetzt schon sind. Ist der reiche Mann nicht genöthigt für seine Interessen mit 20 Bauern zu streiten, welche seine Maierhöfe halten und alle ihn zu betriegen einig sind? Er ist wohl in der That, mit den Bauern in Gesellschaft, genöthigt, sich über gute und schlechte Pachter, über ihren Charakter, ihre Sitten, Zahlbarkeit und Industrie zu unterrichten: er ist in sehr gerader und sehr beschwerlicher Gesellschaft mit Jenen, die er Lümmel nennt. In der Harmonie dagegen wird er als ihr indirekter Gesellschafter von den Verwaltungsrechnungen entbunden, welche durch die Leiter, Procuratoren und einzelnen Beamten gestellt werden, ohne daß der Kapitalist nothwendig hat dazwischen zu treten, ohne irgend eine Gefahr des Betrugs zu laufen. Er wird dann der Unannehmlichkeiten seiner jetzigen Gesellschaft mit den Bauern überhoben seyn; er wird eine neue bedingen, an die er nichts zu liefern hat, und wo er, nach den über die Leitung der Reihen gegebenen Erörterungen nur öffentliche und ergebene Freunde finden wird. Erscheint er bei den Feierlichkeiten an ihrer Spitze, so wird es ihm gern gefallen, den Grad eines Oberhauptes anzunehmen. Giebt er ihnen eine große Mahl-

zeit, so hat er das Vergnügen ihr beständiges Zuvorkommen zu erkennen.

Also ist der erhobene Einwurf über die Widerstrebungen der Gesellschaft zwischen den Reichen und den Armen, die der That nach schon Gesellschafter sind, wie alles Andere, nichts, als eine sinnlose Spitzfündigkeit und zeigt blos, daß die Civilisation überall Samen des Hasses zu säen weiß, wo die Harmonie zwischen dem Reichen und dem Armen Samen der Zuneigung schaffen wird.

Untersuchen wir nun die Folgen des Systems der Vertheilung, wie es bereits aufgestellt ward. Sie sind zahlreich; aber ich werde mich in deren Beziehung auf drei beschränken.

1) Vertraulichkeit der reichen und armen Klassen. Sie erzeugt die Uneigennützigkeit der Reichen bei dem der Arbeit zugedachten Loos von $^5/_{12}$. Die Nachlassung, die gewöhnlich hieraus entspringt, ist eine Triebfeder zur gesammten Freundschaft unter den Harmonisten: man sieht bei ihnen die Reichen von den Armen abgöttisch verehrt, welche mittelbar an ihrem Wohlbefinden Theil nehmen. Ich überlasse es dem Nachdenken, welches die Erkenntlichkeit eines armen Vaters ist, wenn er sieht, wie in 20 Gruppen seiner Phalange 20 Reiche ihren industriellen Antheil an sein Kind überlassen, es zu unterrichten in den Vorgängen der Kunst, ihm gewogen sind, es mit zu ihren großen Festen nehmen, es bei Theilung der Erbschaft adoptiren: ein solcher Vater müßte ein Decius seyn, wenn er nicht den Reichen dienen wollte.

So weiß die gesellige Leitung mit jedem Schritt Verbindungen, Keime der Zuneigung unter den reichen und armen Klassen zu schaffen, in derselben Lage, wie in der civilisirten Leitung die erstern zur Beraubung der Armen führen und sich bei ihnen verabscheuungswerth machen würden.

2) Die Uebereinstimmung von den äussersten Ungleichheiten. Es genügt mit einem Schatten von Gleichheit, von Ausgleichung der Glücksgüter, um die Wirkung des Wohlwollens, auf das ich mich eben berief, zu zernichten, die Ablassung dessen, was aus dem Loos des Geringsten hervorgeht. Besäße irgend ein Gesellschafter kein großes Vermögen, so würde keiner auf das Loos der Arbeit seinen Ertrag des Geringen den armen Kindern und Jungen überlassen wollen. Jeder, gedrängt durch die Nothwendigkeit des Gewinns, fände sich verletzt, zum 3ten oder 4ten Loos klassifizirt zu werden. Es würde von allen Seiten Streit der Begierde entstehen, welche die Keime der Freigebigkeit erstickten.

Enthält aber die Gruppe Gesellschafter von großem Vermögen, so wird sie mit dem beträchtlichen Antheil hinlänglich zufrieden seyn, welcher ihr als aktionäre Dividende oder als Kapitalienloos zugesprochen wird; sie wird freigebig und freisinnig auf das Loos der Kapitalien, wie auf das Loos, das sie als industrielle Dividende zu erhalten hat, werden.

Ein reicher Harmonist findet sich bei einer anlockenden Arbeit genug bezahlt, wenn er von ergebenen Sektären umgeben und treu in seiner Leidenschaft unterstützt wird. Er bedauert, daß das Wohlwollen ihn verbindet, das Geringste vom Loos in der Industrie anzunehmen.

Es ist dann sehr wichtig, daß eine Phalange aus Leuten zusammengesetzt sey, die an Vermögen wie an andern Kräften sehr ungleich sind. Die Phalange, in welcher die Ungleichen am meisten befördert werden, wird in der Vertheilung und in andern Beziehungen am ersten zur Vollkommenheit der Harmonie gelangen.

Es folgt hieraus, daß die Zusammenbringung von Glücksgütern, die so oft von den Truglehrern (sophistes) angerühmt ward, die der Natur des Menschen entgegengesetzteste

Verfügung ist. Die äusserste Ungleichheit, der übermächtige Reichthum bei den Einen und Nichts bei den Andern, ist eine der mächtigsten Triebfedern zur Harmonie, ausser der Bürgschaft auf das Geringste, der Grundlage von jeder Uebereinstimmung in der geselligen Leitung.

Auch die Natur, welche der Ungleichheit bedarf, stößt heftig gewisse Charaktere in eine unermeßliche Begierde, welche den moralischen und Zwangsgesetzen lacht: woher es kommt, daß man nur die Mässigung durch tyrannische Maßregeln, klösterliche Konstitutionen nach Art jener der Spartiaten und Hernuten handhaben kann.

3) Die fortwährende Annahme. Wie es die meiste Zeit geschieht, daß die Kinder nicht denselben Beruf, wie ihre Väter haben, wird ein Reicher, der für eine Art Industrie Leidenschaft hat, nicht ermangeln, das arme Kind, das dafür einen entschiedenen Beruf zu haben scheint, als Fortsetzer dieser Art Industrie anzunehmen. Die Folge von dieser industriellen Annahme wird ein Vermächtniß seyn, das demjenigen zukommen wird, der dessen Gegenstand ist. Alle diese Umstände treffen zusammen um das gute Einverständniß unter den verschiedenen Klassen zu erhalten, indem sie in der geselligen Leitung mehr Ursachen sich zu lieben als sie jetzt darin sich zu hassen haben.

Wenn eine Phalange nach Graden in ihrem Leidenschaftlichen zu 810 widersprechenden Charakteren gut eingetheilt ist, so stellen sich darin auch, wie ich eben annahm, die Gleichgewichte regelmässig fest. Die Harmonie bestände nichts desto weniger selbst dann, wenn man nicht zu diesem völligen Gleichgewichte gelangt, das Anfangs sehr weit von den Absichten zurück bleiben wird. Die Gruppe, die ich nun beschrieb, ist von hoher Vollkommenheit, wie alle jene dieser Form: man wird darin sehr wenig von dieser Regelmässigkeit sehen; sie sind darum nicht weniger harmonisch, auf

dieselbe Art, wie ein paar Menschen sehr schön seyn können, ohne die Regelmässigkeit der Formen von dem Apollo und der Venus zu erreichen.

Nach Maßgabe, daß man diese glänzenden Wirkungen der Harmonie, diese Uebereinstimmungen oder Vereinigungen des Armen mit dem Reichen, des Niedrigen mit dem Höhern und der Mittel, die sie liefern, um die Klasse in der entschiedenen Sache der verhältnißmässigen Vertheilung zu besänftigen, studiren wird, wird man sich überzeugen, daß die Leidenschaften, Pfänder so vieler Wohlthaten in dem geselligen Zustande, das höchste Werk Gottes sind und daß man mit Verachtung der Diatribe der Philosophie von den Leidenschaften, wie von so vielen andern erschaffenen Dingen sagen kann: Gott machte Alles gut, was er schuf.

Erziehung. Wenn es wahr ist, daß der Mensch und das Erdenrund, das er bewohnt, nicht ohne Vorsatz geschaffen sind, und daß dabei eine Wechselwirkung zwischen den Arbeiten, welche der Eine fordert, und den Fähigkeiten, welche der Andere besitzt, statt findet, so muß die Erziehung dann zum Zweck haben, das Individuum in der Rolle zu unterweisen, welche es einst in der Verwaltung dieses Planeten spielen soll. Die Erziehung wird dann die Erschliessung und die Erhebung aller Kräfte begünstigen müssen, in Folge der Ordnung nach welcher diese sich entwickeln und den Menschen so schnell als möglich in Beziehung mit den äussern Umständen setzen, zu welchen er seine industrielle, wissenschaftliche oder künstliche Thätigkeit anwenden soll. Sehen wir, ob die jetzige Erziehung alle diese Bedingnisse erfüllt. Diese Untersuchung wird am Besten den Werth des von Herrn Fourier vorgeschlagenen Systems würdigen lassen.

Die civilisirte Erziehung hat gleich Anfangs den Fehler einfach zu seyn in dem Sinne, daß sie bei den Einen die

Seele mit Ausschluß des Körpers entwickelt, während es bei den Andern der Körper ist, der allein geübt wird. Die Gelehrten bilden nur den intellektuellen Theil ihres Individuums aus; die Arbeiter üben blos ihre Muskeln. Und dennoch ist es nicht nothwendig um in den Wissenschaften oder Künsten fortzukommen physisch übel beschaffen zu seyn, noch weniger ist es ünerläßlich, um gehörig seine industrielle Verrichtungen zu vollziehen, ein Tölpel oder Wasserkopf zu seyn.

Die civilisirte Erziehung beschäftigt sich immer nur (wenn sie sich zufälligerweise beschäftigt) mit einem Theil der Kräfte des Individuums. Es giebt sehr wenig Personen, bei denen alle Talente vollkommen wären, und oft einen solchen, der sich peinlich mit einer trostlosen Mittelmässigkeit in dem Handwerk, das der Zufall oder die Laune ihm gab, herumschleppt, und ein herrliches Talent in sich verbirgt, das sein Glück machen würde, wenn er es kultivirt hätte.

Die jetzige Erziehung fängt da an, wo sie enden sollte, und endet dort, wo sie beginnen sollte. Statt sich mit Entwickelung der Sinne, der physischen Organisation des Individuums zu beschäftigen, überhäuft sie die Kindheit mit abstrakten Studien, bevor ihr Verstand genug entwickelt ist, um das, was man sie lehrt, zu begreifen. Von daher ekelt das Kind die Arbeit an, oder was noch schlimmer ist, die Urtheilskraft wird ihm untreu; seine Gesundheit leidet unter dem Zwang, den man ihm zufügt, und unter der Gehirnanstrengung, der man es unterwirft.

Betrachten wir die civilisirte Erziehung in Beziehung auf die Erschliessung zu den Berufungen, so empfinden wir um so mehr, wie fehlerhaft sie ist. Sie versagt den meisten Menschen ihre Hilfe, und thut nichts, um der natürlichen Anlagen der kleinen Zahl sich zu versichern, bei welchen sie das begünstigt, was man ihre Wohlgestaltungen (bienfaits)

nennt. Oft geht sie noch weiter. Sie erstickt die mächtigen Berufungen; und es ist nicht ihr Versehen, wenn eine große Zahl merkwürdiger Menschen, welche die Künste oder Wissenschaften erleuchteten, sich darstellen konnte; denn oft that sie ihr Mögliches um sie zu hindern hervorzubrechen. In keiner Unterrichtsanstalt in Frankreich suchte man die individuellen Anlagen zu sichern, das zu entziffern, zu was das Kind geeignet seyn könnte. Man sagt, in England hätten die Phrenologisten Versuche dieser Art gemacht, aber es fehlt ihnen das kräftigste Mittel, um die Berufungen festzustellen, das ist, die phalansterische Einrichtung mit ihren Werkstätten in demselben Lokale und die Menge der Arbeiten, die sie in ihrem Innern ausführen.

Thut die civilisirte Erziehung nichts für die Einen und verhindert zur Vergeltung die Andern es zu thun, so verschwendet sie doch zuweilen die wenigen Schätze, die sie besitzt, an undankbare Subjekte. Ist ein Kind eines Schriftstellers geboren, so muß es auch der Akademie gehören. Aber, ach! die Erziehung rechnet oft ohne die Natur; und es geschieht ihren Begünstigten dasselbe, was dem Sohne des Cicero, aus dem die ganze väterliche Wissenschaft, vereinigt in einem der besten Häuser zu Athen und Rom, nichts, wie man sagt, als einen Narren machte, dessen ganzes Talent darin bestand, daß er einen Krug Falerner ausstürzen konnte, ohne Athem zu schöpfen.

Um dieses Gemälde der civilisirten Erziehung zu vollenden, werde ich seine beständigen Widersprüche berichten. Ich rede blos von den Kindern aus der wohlhabenden Klasse; denn für die andern giebt es keine Erziehung.

Die Kinder, von denen ich sprechen will, sind fünf Arten von Einflüssen unterworfen, wovon jeder als eine besondere Art von Erziehung im Gegensatz mit den andern betrachtet werden kann.

Es giebt für sie die dogmatische Erziehung, die offenbarlicherweise von den Lehrern und Professoren ertheilt wird, welche die Verachtung treuloser Reichthümer und andere Schwänke, als die Tugenden der beiden Brutus anempfehlen, von denen der eine seine Söhne, der andere seinen Vater opferte; oder gar die Tugenden der jungen Republikaner zu Sparta, welche, indem sie die Iloten auf der Jagd tödteten, ihre Lebensmittel stahlen und andere schändlichere Laster übten, die patriotischen Tugenden des reifen Alters vorspielten. In Wahrheit der Lehrer mengt unter diese Albernheiten einiges vorzüglich Herrliches, das aber nur so dahin streift und abgleitet. Es geschieht bei diesem Gemengsel, daß das Kind an demjenigen Geschmack findet und es sich aneignet, was das Gefährlichere ist, und das wenige Gute, das daran ist, zurückstößt. Die Ursache davon liegt in dem Streit der drei folgenden Antriebe. In jenem, der heimlich von den Vätern gegeben wird, welche das Kind lehren, das Geld sey der Nerv der Geschäfte und vor Allem müsse man trachten, es zu gewinnen. Die Väter unterstehen sich nicht, diesen verhaßten Unterricht in vollen Zügen zu geben, aber sie nehmen ihn als Ueberzug ihrer Lehre und neigen das Kind dahin, bei jedem Wechsel des Gewinns sehr abgerichtet zu seyn und die Moral nach den Umständen des Interesse zu modeln. Ist das nicht die Grundvorschrift (theme) der väterlichen Aufgaben, vorbehaltlich der Ausnahme, welche die Regel bestätigt? Zudem, wenn auch einige redliche Männer eine Ausnahme machen, so erstreckt sich doch bei diesem Grundfehler der Familienerziehung die Zahl der andern auf etwa 8? Nein, auf 16.

Es wird der Antrieb von Gesellschaftern gegeben, die in ihrer aufrührerschen Bande gegen die Schulfüchse (pedans) und Väter zur Regel nehmen, Alles dem entgegen zu thun, was man ihnen befiehlt; der Moral und der

Moralisten zu spotten; zu zerschlagen, zu hadern und zu plündern, um auf einen Augenblick Freiheit zu haben; sich an der Zwangsunterwerfung durch geheime Empörung und übereinstimmende Verstellung zu rächen; im Punkt der Ehre den Geist des Aufstandes durch Verachtung und Grausamkeit gegen Jene, welche das regierende Ansehen begünstigen, zu erregen.

Es wird verstohlenerweise der Antrieb von Dienern gegeben, welche dem Kind helfen, dem Joch zu entwischen, ihm fuchsschwänzen, es heimlich mit gestohlenen Leckerbissen bewirthen, um sich bei den Vätern beliebt zu machen. Sie unterstützen es und rathen ihm bei allen Umtrieben, die darauf ausgehen, es von den moralischen Fesseln zu befreien: so betrachtet auch das reiche Kind die Diener als so viele geheime Vertraute, und diese haben von solcher Rolle keinen Nachtheil; denn die Väter und Mütter sind unvernünftig genug, einen Diener, der ihren Kindern oder nur einem Günstling mißfällt, ohne andern Beweggrund fortzuschicken.

Solches sind die Vertheidiger, welche sich den Kampfplatz bis zum 15. Jahre bestreiten, wo ein fünfter herzhafterer Kämpfer auftritt und als Löwe Alles überfällt. Dieser Sieger ist die w e l t l i c h e oder a u f l ö s e n d e Erziehung: sie wurzelt auf den vier andern, und merzt Alles aus oder verändert es, was nicht nach ihrer Weise ist. Das Kind von 16 Jahren erhält bei seinem Eintritt in die Welt eine ganz neue Erziehung; man unterrichtet es, der Dogmen zu spotten, welche die Schüler erschrecken und zusammenhalten, um sich nach den Sitten der artigen Klasse zu bilden wie sie, die dem Vergnügen feindlichen moralischen Lehren zu verlachen, und bald nachher den Erscheinungen der Redlichkeit zu spotten, weil es von den Liebeshändeln zur Ehrbegierde überschreiten soll; um sich in den tollen Aufwänden in Interesse fressende Anleihen zu stecken.

Um alle die von mir jetzt bezeichneten Fehler zu vermeiden, ist es nöthig, daß die Erziehung von der menschlichen Bestimmung abgeleitet werde; daß, indem sie alle Menschen auf denselben Punkt der Abkunft stellt, denselben alle die nämlichen Wechselfälle der Erschliessung eröffnet; daß sie ihre Körper und Seelen aufrichtig entwickle, indem sie der Entwicklungs-Ordnung der verschiedenen Fähigkeiten folgt.

Sie können nun urtheilen, ob das von Herrn Fourier vorgeschlagene System nicht alle diese Bedingnisse erfüllt. Da ich die Erziehung nach seinem Grundsatze auffassen will, so werde ich genöthigt seyn, in Erörterungen einzugehen die sehr kleinlich und selbst von Gemeinem befleckt, erscheinen könnten. Ich bitte die Folgen der Erklärungen abzuwarten, und Sie werden sehen, daß das, was Anfangs ohne Wichtigkeit scheint, doch in grossen Betracht genommen zu werden verdient.

Die Kinder von geringem Alter sind in besondern Sälen untergebracht, wo ihr Geschrei nicht die Ruhe der Person stören kann, wenn es nicht die der Frauen ist, welche aus Geschmack für diese Art Besorgung, sich der Erziehung der niedrigen Kindheit widmeten. Die Kinder werden in demselben Aufenthaltsort nicht durcheinander gemengt. Sie werden in drei Unterabtheilungen nach den Schattirungen der Charaktere abgeschieden: die eine für die Kinder, deren Geschrei fast anhaltend ist; eine für jene, die in einer großen Ruhe sind; und eine dritte endlich für die mittleren Charaktere. Uebrigens, da die Kinder zusammen gethan und nach ihren Charakteren vereinigt werden; da sie in jenen geflochtenen Matten liegen, die keineswegs die Bewegungen stören und vor aller Beschädigung sichern; da sie von Weibern besorgt werden, die diesen Beruf aus Geschmack ergriffen und die überdies nicht verurtheilt werden, sich ihm unaufhörlich zu widmen, so ist es wahrscheinlich, daß das Kind

einen großen Theil dieser Fertigkeit des Schreiens verliert, welches es die meiste Zeit nur darüber ausstößt, weil es eine der Lage, in der es sich befindet, entgegengesetzte verlangt. Die Aerzte werden fleissig diese Säle besuchen, um sich von dem Gesundheitszustand der darin Aufgenommenen zu versichern.

Aber, was will man sagen, sie nehmen doch die Kinder von ihren Müttern? Und hier eine empfindsame Rede gegen diese angemaßte Tyrannei, dieses Verbrechen von mütterlicher Liebe. — Nicht das Mindeste auf der Welt. Jene, die ihre Kinder mit hüten und sie säugen wollen, werden völlig frei seyn. Aber wann sie sehen werden, daß sie besser in den Sälen versorgt werden, als sie es bei ihnen seyn können; wann sie völlig sicher seyn werden, daß sie ohne Gefahr für ihre Nachkommenschaft sich von den Sorgen, den Beschwerden welche die Kindheit verursachen, befreien können, und daß nicht alle Weiber zur Liebe beschaffen sind, so werden sie nicht zögern, es wie die andern zu machen, und die Männer, wenig zufrieden, in ihrer Ruhe durch das Geschrei ihrer Erben gestört zu seyn, werden sich von ihrer Seite diesem nicht widersetzen.

Was wird bei diesem System aus den beredeten Ermahnungen des Philosophen von Genf? Es ist nicht der Fehler des Herrn Fourier, wenn J. J. die Natur mißkannte, indem er allen Müttern auflegte, ihre Kinder zu säugen. Denn wenn er sich an die armen Weiber wendete, war seine Empfehlung unnöthig, in Erwägung, daß das Elend sie verurtheilt, nicht allein ihre Kinder, sondern auch jene der Andern zu nähren. War es an die reichen Frauen, so hatte er Unrecht; denn diese sind am wenigsten geeignet, diesen Beruf zu erfüllen; sie sind allgemein schwach von Leibesbeschaffenheit, den Vergnügen ergeben, die ihr Blut erhitzen. Sie würden ihre Kinder physisch verderben, indem sie ihnen

ihre schlechte Gesundheit einimpften; sie würden sie moralisch verderben, indem sie allen ihren Launen nachgäben und ihren Charakter eine betrübte Erhebung nehmen liessen, unter dem Vorwand, daß man später ihre Fehler verbessern könne.

Das Kind, in die Säle gebracht, von denen ich eben sprach, wird in guter Zeit den Eindrücken unterworfen, welche seine Sinne entwickeln; denn dies ist die einzige Maßregel, der man es Anfangs seines Lebens unterwerfen kann. In derselben Zeit, als es sich entwickelt, gewöhnt man es, sein Ohr zu bilden, indem man ihm nichts als reine und harmonische Töne hören läßt. Man entwickelt sein Gesicht durch den Anblick theatralischer Darstellungen. Der Geschmack und Geruch werden auch besonders kultivirt; und jener Hang, den das Kind für die Gutschmeckerei äussert, wird benutzt: es wird zu den häuslichen Küchenarbeiten angehalten, welche eine innige Verbindung mit jenen des Ackerbaues haben. Das, was in der Civilisation ein Fehler, ein Hinderniß ist, wird auch hier ein Mittel: die Küchenwerkstätten sind es, für welche ihm die Natur so viel Anlockung gab, daß es die Fertigkeit, Verstand in den kleinen Arbeiten von den Pflanzen und Thieren, die man bearbeitet, erwirbt. In der Oper schöpft es den Geist der Einheit, der Uebereinstimmung, der materiellen Harmonie, welche das Vorbild (type), der Weg der leidenschaftlichen Harmonien ist. Ist der Zeitpunkt gekommen, ihm seine Berufungen zu sichern, das heißt gegen zwei oder drei Jahre, so wird es von den Alten geleitet, deren Liebe für die Kindheit ganz Eigenes in dieser Art von Verrichtungen an allen den Orten, wo Industrie geübt wird, gewährt. Die Neugierde, die in der Civilisation ein Fehler ist, wird hier zu einer herrlichen Eigenschaft, welche die Natur nicht ohne Absicht in sie legte. Sie treibt sie, Alles zu untersuchen, was unter ihren Augen vorgeht; und aus dieser Prüfung muß nothwendig die

Erklärung der Fähigkeiten folgen, welche ihnen besonders eigen sind. Auf dieselbe Art, wie Corregio, der beim Anblick eines Gemäldes den Maler in sich fühlte, auf dieselbe Art, wie Vocanson, dessen Genie für die Mechanik bei der Ansicht der Räder einer Uhre von Holz erwachte, so wird das phalansterische Kind nicht säumen durch seine Vorzüge anzuzeigen, welches die ihm eigene Schattirungen der Industrie sind.

Es wird in den schönen kleinen Werkstätten von jeder der Seristeren der erwachsenen Arbeiter die industriellen Werke, die es anzogen, wiederholen wollen. Da wird es Gruppen von Kindern finden, welche schon diese Verrichtungen üben, und um sich von ihnen aufnehmen zu lassen, wird es versuchen, ihnen nachzuahmen. Aber seine Unerfahrenheit wird es ihm sehr bald mißlingen lassen und es dem unerbittlichen Tadel, welchen die einen Kinder immer gegen die andern üben, überliefern. Vergeblich sollte die Schmeichelei der größern Eltern es überreden wollen, daß diese Spöttereien ungerecht seyen; das Kind, begierig seine Vergeltung zu nehmen, indem es eben so fertig wird, als Jene, die es zurückstiessen, wird gern den Rath des Alten hören, der sich damit belud, es zur Industrie zu führen, und wird unter seiner Leitung die Arbeiten ausführen, zu denen es zugelassen seyn will. Wann es an dem nöthigen Punkte angelangt seyn wird, wird es sich eilen, sich einer neuen Prüfung zu unterwerfen, welche über seine Zulassung zur Gruppe, wo es sich Anfangs darstellte, entscheidet.

Von dem Augenblick, wo das Kind zur Welt kommt, bis zu seiner Gelangung ins Jünglingsalter, wird es also eine gewisse Zahl Stufen zu durchlaufen haben, der Art, daß sein Ehrgeiz und seine Eigenliebe immer durch einen höhern Grad, den es zu erreichen strebt, in Athem gehalten wird. Das was ich eben von der Zulassung in eine Gruppe

sagte, kann von allen andern verstanden werden. Ich will diesen Artikel durch die Aufzählung aller der Umstände endigen, welche in dem Phalanster es zur Industrie antreiben werden.

Die Reinheit der kleinen Werkstätten, die jeder der Seristeren der Arbeitervereinigungen gewidmet sind, werden eine große Lockspeise für die Kinder seyn, die sich leicht durch die Vergnügen des Anblicks einnehmen lassen.

Das Verlangen zu Erhaltung gradweiser Zierden, welche das Verdienst der kleinen Arbeiter bestätigen. Man weiß, wie begierig das Kind auf diese Auszeichnungen ist, für welche übrigens die Männer selbst nicht gleichgiltig sind.

Das Vorzugsrecht zu Führung der Werkzeuge. Man wird den Kindern der Art die Messer, die kleinen Beile, die Sägen erlauben, nach Maßgabe, als sie durch ihre Fertigkeit beweisen werden, daß sie sie ohne Gefahr führen können. Sie zeigen immer das größte Verlangen, Werkzeuge oder Waffen zu haben. Dies ist ein Geschmack, der schicklich benutzt werden kann, um sie in dem Fortschritte in der Industrie zu wecken.

Sie werden auch zur Arbeit durch jenen Vorzug gereizt, der ihnen mit den Männern gemein seyn wird, der Macht, die Gattung von Arbeit auszuwählen, die ihnen behagt, statt des Zwangs, den man ihnen jetzt auflegt, da man sie zwingt, sich Verrichtungen zu übergeben, die nicht nach ihrem Geschmack sind.

Man beklagt sich oft über die Neigung, welche die Kinder zeigen, Alles nachzuahmen, was sie machen sehen; aber in der geselligen Ordnung wird dieser angebliche Fehler wohl seine Anwendung finden. Vom niedrigen Alter an wird das Kind angeleitet werden, einige der zahlreichen Arbeiten, die in den Phalansteren ausgeführt werden, nachzumachen. In der Civilisation, wo das Kind von der Industrie abgesondert

und höchstens im Angesicht von einer besondern Arbeit ist, die ihm mißfällt, führt diese Nachahmungssucht zu weiter nichts als zu Zerstörung der Werke.

Die Entbehrung der väterlichen Schmeichelei wird in dem künftigen gesellschaftlichen Stande ein großes Gut seyn. Man sah, daß das Kind durch seine Kammeraden beurtheilt und ermahnt wird und daß der Vater und die Mutter es ohne Gefahr für ihre Nachkommenschaft dieser Neigung, die sie immer verdarben und ihr schmeichelten, werden überlassen können. Sie werden blos ihr Kind trösten, wenn es wegen Unfähigkeit von einer Gruppe Kinder gleichen Alters weggejagt worden ist. Aber ihr schmeichlerisches Benehmen wird, da es nicht unterbrochen und nicht von Gegengewicht entblößt ist, wie jetzt, einzig das Gute hervorbringen, welches es zu erzeugen berufen ist, ohne das Uebel herbeizuführen, welches wir es gegenwärtig verursachen sehen.

Alle Kinder zeigen den Hang, dem Antrieb ihrer ein wenig ältern Kammeraden zu folgen. Dieser Versuch erzeugt gegenwärtig keine andere Wirkung, als daß sie ein wenig früher zu den übeln Neigungen der ältern von ihnen aufgereizt werden. In dem Phalanster, wo die Thätigkeit von allen Kindern beweist, daß sie sich auf die Industrie gerichtet befindet, läßt sich diese Neigung durch die ältern Kinder leiten, nicht allein wird sie ohne Gefahr für die jüngern Kinder seyn, sondern im Gegentheil ihre frühere Zulassung zur Industrie herbeiführen. Endlich die Annehmlichkeit der kurzen fröhlichen, verschlagenen und häufig abwechselnden Versammlungen; der Eifer für die zahlreichen Ausführungen durch die höhern Chöre, den einzigen Wesen, welche das Kind leidenschaftlich als Muster wählt, die Nachahmungen und Eiferungen unter den Chören und anhängenden Unterchören, die durch Spöttelei derjenigen, die schon eine Zulassung zu einer höhern Leiter erhielten, die volle Freiheit zur

Aufnahme in der Arbeit und in der Dauer derselben; der öffentliche Dazwischentritt der von der niedern Kindheit sehr geliebten Alten, die sehr geduldig sind, ihnen Unterricht zu ertheilen; der Einfluß der nach Grade steigenden Zutheilung oder der natürlichen Ordnung, welcher allein bei den Kindern das nöthige Behagen und die nöthige Gelehrigkeit in den industriellen Studien erregen kann, denn das Kind kann nicht für einen Beruf Leidenschaft haben, welcher ausser Jenem ist, was seine physische oder geistige Entwicklung ihm auszuführen erlaubt; alles dieses verbürgt das unermeßliche Uebergewicht der geselligen Ordnung über die zerstückelte, um die Berufungen erschliessen zu lassen und sie schicklich zu entwickeln.

Gewöhnt, wie Sie es sind, die Erziehung durch die Wissenschaften beginnen zu sehen, können Sie mich fragen, wie diese in die neue gesellschaftliche Form kommen und wie sie beigebracht werden sollen. Indem ich Ihnen sage, daß die gesellige Erziehung der Ordnung folge, nach welcher das menschliche Wesen sich entwickelt, so lasse ich Sie schon hieraus erkennen, daß das Studium der Wissenschaften nichts Anderes seyn soll, als die Krönung des Werkes. Ein Beispiel wird damit endigen, meine Meinung geltend zu machen.

Setzen wir, Ludwig XVI., dessen Geschmack für die Schlosserei sehr bekannt ist, sey das Glied einer Phalange. Da er blos nach diesem einzigen Geschmack trachtet, so wird mir die Lösung der Aufgabe, ihn in die Wissenschaften einzuführen, schwerer, aber diese Lösung wird dann auch um so annehmbarer werden, wenn sie statt haben kann.

Wenn Ludwig XVI. während einiger Zeit die Gattung von Industrie getrieben hätte, von der er sich angelockt fühlte, hätte er nicht gezögert wahrzunehmen, daß es nicht genüge, mit Fertigkeit die materiellen Verrichtungen zu erfüllen, deren Gesammtheit sein begünstigtes Handwerk begründet, und

daß es theoretische Kenntnisse giebt, in deren Besitz einige seiner Genossen sind, welche ihnen ihr Uebergewicht versichern. Er wird dann wünschen, sie auch zu besitzen, und um den Unterricht anstehen. Sein besonderer Beruf und das Verlangen, den Vorzug zu haben, welcher in dem Herzen fast aller Menschen liegt, sind dessen Bürge. Die alten in der Industrie Erfahrnen, Männer die durch ihre theoretischen Kenntnisse glänzen (und deren phalansterische Einrichtung zum Zweck hat, die Zahl zu mehren) werden ihm ihre Unterstützungen erbieten, und er wird sich weiter gebracht finden, als er Anfangs geglaubt hatte: in der That, in den menschlichen Kenntnissen ist Alles verbunden. Man erinnert sich, was mit Bernardin von St. Pierre vorging, welcher verzweifelt war, jemals irgend eine Wissenschaft richtig zu erkennen: er entschloß sich, sich auf das Studium eines besondern Gegenstandes zu beschränken, an einem Erdbeerstrauch, der sich auf seinem Fenster befand, erkannte er zu seinem großen Erstaunen, daß dieses Studium um genau zu seyn, ihn dahin führte, sich mit allen menschlichen Kenntnissen zu beschäftigen. Wollte Ludwig XVI. die Schlosserei gut erkennen, so sähe er sich genöthigt die Metalle zu studiren, zur Mineralogie zu gelangen, in die Geologie zu streifen, sich mit der Geographie zu beschäftigen, nur blos um die Oertlichkeiten zu erkennen, welche das Eisen in größerem Ueberfluß liefern, mit einem Wort, er würde durch diesen einzigen Gegenstand dahin gelangen, ziemlich ausgebreitete allgemeine Begriffe zu besitzen. Dasselbe geschähe bei allen Individuen der Phalange mit mehr oder weniger Erfolg; aber hieraus folgt immer eine Vereinigung unterrichteter Gesellschafter für eine große Zahl von Materialien und wodurch folglich die Gesellschaft eben so angenehm seyn würde, als jene unserer Bauern und unserer Arbeiter es heut zu Tage wenig ist.

Nach diesem System wählt der Schüler einen Meister, der an seiner Seite nichts gut heißt, als bloß so viel, als

ihm gefällt. Die Unterweisung ist eine heilige Pflicht (sacerdoce) und kein Handwerk.

Ist es nöthig die Folgen von einer solchen Ordnung der Dinge, den Eltern, den Professoren, den Kindern der Gesellschaft im Allgemeinen darzulegen?

Die Eltern werden entledigt von der Pflicht ihre Kinder zu ermahnen, eine Pflicht, die sie drückt und die doch in der Civilisation erfüllt werden muß, in Betracht, daß der Kindheit die Einrichtung von Stämmen, Chören, Gruppen, die in dem Phalanster bestehen, entgegen ist, eine Einrichtung, welche das Kind unter seinen Kammeraden selbst Censoren finden läßt.

Die Professoren werden befreit von dem beschwerlichen und erniedrigenden Geschäfte, Wesen, die ihnen mißfallen, und denen sie selbst mißfallen, in Dingen zu unterrichten, welche diese Wesen nicht begreifen können, und wovon das Meiste ihnen niemals dienen wird.

Die Kinder werden jenem Joch des Collegiums entzogen, das ihren physischen und geistigen Kräften und beinahe immer ihren Sitten schadet.

Die Gesellschaft wird aus unterrichteten feinen wohlwollenden Gliedern bestehen, aus Gliedern, die im Stande sind, ihre wahren Fähigkeiten zu fühlen und sie anzuwenden, statt jener Wesen, die sich in Faulheit und Ausschweifung herumschleppen, weil sie nicht ihren Beruf finden können, oder ihm zu folgen wissen.

Ich bedaure in der Nothwendigkeit zu seyn, das von Herrn Fourier vorgeschlagene Erziehungssystem und überhaupt alle Theile seiner Lehre beträchtlich abkürzen zu müssen. Ich fühle, wie viel die Kürze, die ich anzuwenden gezwungen war, der Verständigung dessen, was ich Ihnen zu entwickeln berufen war, schaden kann; aber die Nothwendigkeit, die Entwicklung einer so ausgebreiteten Lehre in so engen Zeitraum

einzuschliessen, ist daran Schuld. Ich bedaure überdies, daß ich Sie nicht von jener Körperschaft der unter dem Namen der kleinen Horden bezeichneten Kinder unterhalten konnte, welche sich aus Neigung und Beruf Arbeiten unterziehen, denen sich Personen von vorgerückterem Alter nicht ergeben möchten; von jenen kleinen Horden, welche durch ihre freigebige Dazwischenkunft in den Versammlungen der Vertheilung die Reihen der Arbeiter, die sich nicht hinlänglich belohnt zu seyn glaubten, entschädigen würden; aber wollte ich in die beträchtlichen Erörterungen eingehen, so müßte es auf die Gefahr geschehen, übel verstanden und übel ausgelegt zu werden, weil sie zu kurz ausfallen würden. Gedrängt, wie ich es durch die Zeit bin, ziehe ich vor, für diesen Theil der Lehre auf das große Werk des Herrn Fourier über die häusliche, ackerbauende und Manufaktur treibende Gesellschaft zu verweisen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Evander

Die gesellschaftliche und industrielle Welt mit ihren Vortheilen in Vergleich der seitherigen Civilisation Im Geiste ihres Stifters Karl Fourier

Heidelberg 1835

Pol.g. 997 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10771194-1